

**KURZ-  
INFORMATION**

**HIS**

HOCHSCHUL-INFORMATION-SYSTEM, GOSERIEDE 9, 30159 HANNOVER

März 2005

**A 2 / 2005**

**Studiendauer in zweistufigen Studiengängen  
– ein internationaler Vergleich**

Ulrich Heublein  
Astrid Schwarzenberger

# INHALTSVERZEICHNIS

Seite

---

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Methodische Überlegungen</b> .....	<b>2</b>
<b>3</b>	<b>Wesentliche Merkmale der untersuchten Hochschulsysteme</b> .....	<b>5</b>
<b>3.1</b>	<b>Dänemark</b> .....	<b>6</b>
<b>3.2</b>	<b>England</b> .....	<b>11</b>
<b>3.3</b>	<b>Kanada</b> .....	<b>17</b>
<b>3.4</b>	<b>Niederlande</b> .....	<b>23</b>
<b>3.5</b>	<b>Österreich</b> .....	<b>28</b>
<b>4</b>	<b>Einfluss einzelner Faktoren auf die Studiendauer</b> .....	<b>32</b>
<b>4.1</b>	<b>Studienzugang und Studienvoraussetzungen</b> .....	<b>34</b>
<b>4.2</b>	<b>Studienbedingungen an den Hochschulen</b> .....	<b>38</b>
<b>4.3</b>	<b>Studienverhalten</b> .....	<b>46</b>
<b>4.4</b>	<b>Studienfinanzierung</b> .....	<b>48</b>
<b>4.5</b>	<b>Arbeitsmarkt</b> .....	<b>51</b>
<b>4.6</b>	<b>Hochschulfinanzierung</b> .....	<b>53</b>
<b>4.7</b>	<b>Qualitätsbewertung von Hochschulen</b> .....	<b>55</b>
<b>5</b>	<b>Schlussfolgerungen zu den Möglichkeiten einer Einflussnahme auf die Studiendauer</b> .....	<b>56</b>
<b>5.1</b>	<b>Strukturierung und Organisation des Studiums</b> .....	<b>58</b>
<b>5.2</b>	<b>Hochschulzugang</b> .....	<b>60</b>
<b>5.3</b>	<b>Kriterien der Hochschulfinanzierung</b> .....	<b>60</b>
<b>5.4</b>	<b>Qualitätsbewertung der Hochschulen</b> .....	<b>61</b>
<b>5.5</b>	<b>Studienfinanzierung</b> .....	<b>62</b>
<b>5.6</b>	<b>Steuerungsmöglichkeiten des Arbeitsmarktes</b> .....	<b>62</b>
	<b>Quellenverzeichnis</b> .....	<b>64</b>
	<b>Anhang</b> .....	<b>71</b>

## **Dank für Unterstützung**

An dieser Studie haben sich Experten aus fünf Ländern beteiligt. Ohne ihre Mitarbeit hätte die Untersuchung nicht durchgeführt werden können. Deshalb sei ihnen an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für ihre umfassende Mitwirkung gedankt.

Dänemark:

Nikolaj Borg Burmeister, Rektorkollegiet, Kopenhagen  
Rikke Sørup, EVA (Danmarks Evalueringsinstitut), Kopenhagen

England:

Claire Callender, Southbank University, London  
Liz Thomas, Higher Education Academy, York  
David Young, Universities UK, London

Kanada:

Glen Jones, University of Toronto, Toronto  
Hans Georg Schuetze, University of British Columbia, Vancouver

Niederlande:

Arjan Biemans, HBO-raad, Den Haag  
Frans Kaiser, Centre for Higher Education Policy Studies, Enschede  
Esther Stiekema und Christiaan van den Berg, VSNU (Vereniging van Universiteiten), Utrecht

Österreich:

Hans Pechar, iff (Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung), Klagenfurt/Graz/Wien  
Kurt Sohm, Fachhochschulrat, Wien

Außerdem haben Wilbert van der Meer (Rektorkollegiet, Kopenhagen), Lars Melin (Københavns Universitet, Kopenhagen) and Lars Ulriksen (Roskilde Universitetscenter, Roskilde) weitere Auskünfte gegeben. Auch ihnen danken wir für ihre Unterstützung.

## **Caveat**

In dieser Arbeit werden statistische Informationen der Higher Education Statistics Agency HESA (UK) verwendet. HESA übernimmt keine Verantwortung für die mit diesen Daten angestellten Berechnungen und die Schlussfolgerungen, die seitens HIS daraus abgeleitet wurden. Für diese Berechnungen und Schlussfolgerungen ist ausschließlich HIS verantwortlich.

## 1 Einleitung

Die Studienzeiten in Deutschland nehmen sich im internationalen Vergleich relativ lang aus. So betrug die durchschnittliche Studiendauer der Absolventen des Jahrgangs 2002 an deutschen Universitäten über alle Fächergruppen hinweg 6,8 Jahre und an den Fachhochschulen 5,4 Jahre. In einzelnen Fächergruppen waren sogar noch höhere Werte zu verzeichnen.<sup>1</sup> Solche vergleichsweise langen Studienzeiten gelten in zweifacher Hinsicht als problematisch: Zum einen aus gesellschaftlicher Perspektive, denn auch das Studium ist Effektivitätsmaßstäben unterworfen. Dieser Anspruch zielt nicht nur auf hohe Erfolgsquoten, sondern auch auf die Einhaltung der vorgegebenen Studienzeiten. Zum anderen ist eine begrenzte Studiendauer auch aus individueller Sicht erstrebenswert, weil sich dadurch die Planbarkeit eines Studiums für den Einzelnen erhöht. Die Hochschulen sind gefordert, mit der Lebenszeit ihrer Studierenden sorgsam umzugehen.

Mit der gemeinsamen Erklärung der Europäischen Bildungsminister wurde 1999 ein umfassender Reformprozess zur Vereinheitlichung des Hochschulwesens in Europa angestoßen, der auch Fragen nach der Einhaltung der vorgegebenen Studiendauer berührt. Dieser nach dem Tagungsort benannte Bologna-Prozess umfasst neben dem Aufbau eines zweistufigen Studiensystems auch die Einführung eines Systems einheitlicher und vergleichbarer Abschlüsse sowie eines Leistungspunktsystems. Zu diesem Reformprozess gehören des Weiteren die Förderung der Mobilität und der Ausbau der europäischen Kooperation bei der Qualitätssicherung.<sup>2</sup>

Ein Kernstück des Bologna-Prozesses ist die Einführung eines gestuften Studiensystems, das in Deutschland wie in den meisten beteiligten Ländern in Form von Bachelor- und Master-Studiengängen seine Umsetzung findet. Mit dieser Reform wird an den deutschen Hochschulen neben der europaweiten Harmonisierung der Studienstrukturen auch eine Erhöhung des Studienerfolgs und eine Reduzierung der für zu lang befundenen Studienzeiten angestrebt.

In diesem Zusammenhang stellt sich konkret die Frage, welche Bedingungen dazu beitragen, die Einhaltung der vorgegebenen Studiendauer in konsekutiven Studiengängen zu gewährleisten. Ein internationaler Vergleich bietet entsprechende analytische Möglichkeiten, das Vorgehen und die Erfahrungen anderer Länder in dieser Hinsicht zu ermitteln und dort Bewährtes als Anregung für das deutsche Hochschulsystem weiterzugeben. Dies ist das Ziel der hier vorliegenden Untersuchung.

Das Thema Studiendauer ist dabei mit vielen anderen Problemen der Hochschulentwicklung verbunden. So wirft z. B. die Untersuchung der Rolle von Studienbedingungen für die Länge des Studiums auch Fragen auf, die über Erörterungen zu den Auswirkungen von hoher oder niedriger Verbindlichkeit des Studienablaufs auf die konkreten Studienzeiten hinausgehen und unter anderem grundsätzliche Probleme der Ausbildungsziele und des Selbstverständnisses von Hochschulen berühren. Ein solches Eingebundensein in sehr umfassende Fragenkomplexe gilt für alle hier analysierten Bedingungen der Studiendauer. Die vorliegende Studie verzichtet von vornherein darauf, auf diese vielfältigen Bezüge einzugehen. Schon aus pragmatischen Gründen beschränkt sie sich auf die Zusammenhänge zwischen den Bedingungen, unter denen in bestimmten Ländern ein Hochschulstudium stattfindet, und der jeweiligen Studiendauer. Weitergehende Analysen und Situationsbewertungen zu den angesprochenen Problemkomplexen sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung und bleiben deshalb auch in dieser Darstellung ausgespart.

---

<sup>1</sup> Statistisches Bundesamt, ICE Informationssystem, eigene Berechnungen.

<sup>2</sup> Bologna declaration, online unter: [http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/bologna\\_declaration.pdf](http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/bologna_declaration.pdf).

In diesen internationalen Vergleich wurden zum einen solche Länder einbezogen, in denen das Studium traditionell in Bachelor- und Masterphase untergliedert ist.<sup>3</sup> Dafür wurden England<sup>4</sup> und Kanada ausgewählt: England ist dabei ohne Zweifel das bedeutsamste europäische Beispiel; Kanada wurde ausgesucht, weil es von den außereuropäischen Ländern mit traditionellen Bachelor-/Masterstrukturen von der Einwohnerzahl und der föderalen Struktur am ehesten mit Deutschland vergleichbar ist. Zum anderen wurden solche Länder mit einbezogen, in denen die zweistufige Studienstruktur erst in den letzten Jahren eingeführt worden ist: Dänemark, Niederlande und Österreich. In Dänemark hat diese Umstellung vor gut zehn Jahren stattgefunden, so dass inzwischen davon auszugehen ist, dass sich die Verhältnisse stabilisiert haben. In den Niederlanden hingegen wurde die neue Struktur erst vor zwei Jahren eingeführt, dabei sind aber gleich *sämtliche* Studiengänge umgestellt worden. Anders verhält sich dies in Österreich, wo sich die Umstellung ähnlich wie in Deutschland sukzessive vollzieht und wo die Studienzeiten ebenfalls als relativ lang gelten.

### 1/1 Durchschnittliche Studiendauer an deutschen Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen (Angaben in Jahren; Medianwerte für Absolventen 2002)

Fächergruppe	Universitäten	Fachhochschulen
Sprach- und Kulturwissenschaften	7,0	5,0
Sport	6,8	-
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	6,3	5,1
Mathematik, Naturwissenschaften	6,8	5,5
Humanmedizin	7,6	-
Veterinärmedizin	6,3	-
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	6,3	5,2
Ingenieurwissenschaften	7,1	5,7
Kunst und Kunstwissenschaften	6,9	6,1
Fächergruppen insgesamt	6,8	5,4

*Quelle: Statistisches Bundesamt, ICE-Informationssystem; eigene Berechnungen*

Der vorliegende Bericht ist so aufgebaut, dass in Kapitel 2 zunächst die Methodik der Studie und das analytische Herangehen erläutert werden. Kapitel 3 bietet eine Übersicht über die wichtigsten Merkmale der untersuchten Länder: Für jedes Land wird das Hochschulsystem in Bezug auf wesentliche Größenangaben, Regelungen des Hochschulzugangs, Studienstruktur, statistische Angaben zu Studiendauer und Studienerfolg, Hochschulfinanzierung und Studienfinanzierung charakterisiert. Somit müssen nicht jedes Mal erneut diese Rahmenbedingungen der einzelnen Hochschulsysteme erklärt werden, wenn in Kapitel 4 der tatsächliche Einfluss der einzelnen Faktoren auf die Länge des Studiums diskutiert wird. Kapitel 5 fasst die wesentlichen Einflussfaktoren zusammen und will damit Anregungen geben für die Debatte um eine höhere Effektivität der Hochschulausbildung.

## 2 Methodische Überlegungen

In den fünf ausgewählten Ländern wurde neben einer Betrachtung der tatsächlichen Studiendauer untersucht, welche Faktoren im Einzelnen Einfluss auf eine Begrenzung bzw. Verlängerung der Studiendauer haben.

<sup>3</sup> Die Doktorandenphase, die ebenfalls Teil des gestuften Systems ist, wird in der vorliegenden Untersuchung der Studiendauer nicht mit berücksichtigt.

<sup>4</sup> Hier wird ausdrücklich nur England betrachtet, nicht das gesamte Vereinigte Königreich. Die Unterschiede, die es insbesondere zwischen England und Schottland gibt, hätten sonst kein ausreichend klares Bild vermitteln können.

Die ersten Untersuchungen, die sich überhaupt mit dem Thema Studiendauer befassen, wurden bereits in den 60er Jahren durchgeführt – so etwa durch Rucker 1960 sowie durch Kath/Oehler/Reichwein 1966 und durch Titscher/Wisgrill 1966 für Österreich: Während Ruckers Leistung die Erfassung der Studiendauer in Deutschland war, betrachten Titscher/Wisgrill den Einfluss der sozialen Herkunft und des bisherigen Bildungsweges auf die Studiendauer. Kath/Oehler/Reichwein stellen indes etliche weitere Faktoren fest: Sie ermitteln den Einfluss von hochschulinternen Faktoren wie Studienstruktur, Studien- bzw. Prüfungsordnungen sowie Zusammenhänge zwischen Studienfinanzierung bzw. Erwerbstätigkeit und Studiendauer; auch Studienberatung und Betreuung werden als Determinanten der Studiendauer identifiziert. Kath/Oehler/Reichwein stellen dazu fest, dass „[...] es "den" Studienverlängerungsgrund nicht gibt und damit übrigens wahrscheinlich auch nicht „das“ Mittel gegen die Studienzeitverlängerung. Wir begegnen vielmehr einem komplexen Zusammenspiel von Faktoren, die teils in der Institution des akademischen Unterrichtes, teils in der Entwicklung der Fachrichtungen selbst, zum Teil aber auch in den Studierenden bzw. in deren sozialer Lage und deren persönlichem Leben begründet sind.“<sup>5</sup> Trotz dieses umfassenden Verständnisses von Bedingungen für Studiendauer haben sich viele Diskussionen zu dieser Frage bis in die 80er Jahre vor allem auf die Faktoren konzentriert, die in den Studierenden und ihrem Umfeld zu verorten sind. Erst Ende der 80er Jahre wird die Aufmerksamkeit verstärkt auch wieder auf darüber hinausgehende Faktoren gerichtet, wie sie bereits durch Kath/Oehler/Reichwein ermittelt worden waren, so etwa in den Studien von Helberger/Schulz (1987) und Helberger/Kreimeyer/Räbiger (1988). 1990 werden die Einflussfaktoren auf die Studiendauer von Friedrich systematisiert. Demnach sind die Faktoren vier Ebenen zuzuordnen: der gesellschaftlichen, institutionellen, individuellen und der sogenannten interaktionellen Ebene.<sup>6</sup> Während weitere Studien sich ausschließlich der individuellen Ebene zuwenden, findet dieser komplexe Ansatz vor allem in der aus dem Jahr 1997 stammenden HIS-Studie von Schaeper/Minks mit dem Titel „Studiendauer – eine empirische Analyse ihrer Determinanten und Auswirkungen auf den Berufseintritt“ Berücksichtigung.

Im Unterschied zur Untersuchung von Studienzeitdeterminanten an den deutschen Hochschulen liegt bislang kein umfassender internationaler Vergleich weder zu den Studienzeiten noch zu deren Bedingungen vor. Entsprechende statistische Berechnungen der OECD sind auf das typische Eintritts- und Abschlussalter fokussiert, wobei allerdings die Unterschiede zwischen Regelstudienzeit und tatsächlicher Studiendauer nicht beachtet werden. Selbst die Studie von Teichler/Steube zu Studiendauer und Lebensalter in sieben ausgewählten Ländern (1989) muss auf die Angabe genauer Studienzeiten weitgehend verzichten. Allenfalls zu einzelnen Ländern gibt es einzelne, inzwischen allerdings recht weit zurückliegende Untersuchungen zur Studiendauer, etwa von Stübiger (1988) zu England – auch darin wird allerdings eher auf die offiziell vorgegebene als auf die tatsächliche Studiendauer eingegangen. Die Probleme des Vergleichs nationaler statistischer Angaben zur Studiendauer beruhen nicht nur auf den divergenten Hochschulstrukturen, sondern auch darauf, dass viele Länder solche Daten nicht ausweisen. Als Beispiel dafür können England und Kanada dienen. Hier werden Fragen zur Studiendauer nicht als problematisch wahrgenommen und deshalb auch keine Daten dazu erhoben.

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es nun, in einem internationalen Vergleich verschiedener Hochschulsysteme jene Faktoren zu ermitteln, die unter den Bedingungen konsekutiver Studienstrukturen wesentlich auf die Anzahl der tatsächlich studierten Semester Einfluss nehmen können. Trotz dieser internationalen Perspektive musste aufgrund der mangelnden Voruntersuchungen zu dieser Problematik bei der Erarbeitung der Analysemethodik von den Bedingungen im deutschen

<sup>5</sup> Kath/Oehler/Reichwein (1966), S. 162.

<sup>6</sup> Eine ähnliche Systematik stellen Pascarella und Terenzini für Nordamerika 1991 fest: Sie unterscheiden zwischen *Between-College Effects*, *Within-College Effects* und *Background Effects*. Der Systematik von Friedrich soll hier jedoch der Vorzug gegeben werden, weil darin auch gesellschaftliche Entwicklungen z. B. auf dem Arbeitsmarkt in einer eigenen Kategorie berücksichtigt werden können.

Hochschulsystem ausgegangen werden. Dabei wurde unter Beachtung der bisherigen Studien und der Ergebnisse von weiteren HIS-Untersuchungen ein Set von hypothetischen Faktoren zusammengetragen, die zur Erklärung der Studienzeiten in jenen Studiengängen an den deutschen Hochschulen, die mit dem Diplom, Magister oder Staatsexamen abgeschlossen werden, mehr oder minder bedeutsam sind. Für diese Faktoren musste gleichzeitig gelten, dass sie im Rahmen der Untersuchungsmöglichkeiten der vorliegenden Studie auch analysierbar waren. Deshalb konnten von vornherein nicht alle studienzeitrelevanten Aspekte berücksichtigt werden. Da eine eigene empirische Untersuchung in den jeweiligen Ländern nicht vorgesehen war und dort auch keine entsprechenden aktuellen Ergebnisse zu den Fragen der Studiendauer und ihrer Verursachung vorliegen, musste auf eine stärkere Einbeziehung von Faktoren, die auf einer individuellen Ebene zu verorten sind, wie das konkrete Studienverhalten und dessen Motivation, verzichtet werden. Sie waren nur insofern zu berücksichtigen, als dazu Urteile der befragten Experten eingeholt werden konnten.

Aus diesen Gründen beziehen sich die in dieser Studie analysierten Faktoren vor allem auf die Ebene der Institutionen und der Organisation der Hochschulausbildung. Auf der Basis der hypothetischen Annahmen über die studienzeitrelevanten Bedingungen wurde ein standardisierter Fragebogen erarbeitet, der in bestimmten Detailfragen allerdings an das jeweilige Hochschulsystem angepasst werden musste. Der Fragebogen wendet sich dabei neben dem Entwicklungsstand gestufter Studiengänge acht einzelnen Bereichen zu, denen auf der Basis der deutschen Verhältnisse mehr oder minder Bedeutung für die Regulierung von Studienzeiten zuzusprechen ist (vgl. auch Anhang):

- Studienzugang: Informations- und Beratungsleistungen vor Studienaufnahme; Studienvoraussetzungen; Auswahlverfahren; Regelungen zum Übergang von Bachelor- zu Master-Studiengängen;
- Studienbedingungen: zeitliche Gliederung des Studiums; Umfang des Lernstoffs; Verbindlichkeit des Studienablaufs; Prüfungsorganisation;
- Lehre: Beratungsleistungen an der Hochschule; Studieneinstieg; Organisation der Betreuung; Betreuungsverhältnisse; Ausstattungssituation; Arbeit mit Studiengruppen; Praxisphasen;
- Aspekte des Studienverhaltens: Parkstudium; verzögerter Übergang ins Beschäftigungssystem; Leistungsorientierung; Studium mit Kind;
- Studienfinanzierung: Einnahmequellen; Erwerbstätigkeit; Studienunterstützung;
- Arbeitsmarkt: Chancen für Bachelor-Absolventen; Studiendauer als Selektionsaspekt; Übergangshilfen;
- Hochschulfinanzierung: Kriterien der öffentlichen Hochschulfinanzierung; Studiengebühren;
- Hochschulbewertung: Berücksichtigung der Studiendauer in Akkreditierung, Evaluation, Ranking

Der Fragebogen richtete sich an ausgewiesene Hochschulexperten der untersuchten Länder, die aufgrund von Forschungsarbeiten, ihrer beruflichen Stellung und ihrer beruflichen Erfahrungen profunde Auskunft über die betreffenden Hochschulsysteme geben konnten. Dabei wurden pro Land mindestens zwei Experten befragt, um aus unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungshintergründen Auskünfte zur Problematik der Studienzeiten zu erhalten. Bei den in die Untersuchung einbezogenen Experten handelt es sich um Vertreter von Hochschulvereinigungen, Forschungseinrichtungen und Hochschulen:

Dänemark:

Nikolaj Borg Burmeister, Rektorkollegiet, Kopenhagen  
Rikke Sørup, EVA (Danmarks Evalueringsinstitut), Kopenhagen

England:

Claire Callender, Southbank University, London  
Liz Thomas, Higher Education Academy, York  
David Young, Universities UK, London

Kanada:

Glen Jones, University of Toronto, Toronto  
Hans Georg Schuetze, University of British Columbia, Vancouver

Niederlande:

Arjan Biemans, HBO-raad, Den Haag  
Frans Kaiser, Centre for Higher Education Policy Studies, Enschede  
Esther Stiekema und Christiaan van den Berg, VSNU (Vereniging van Universiteiten), Utrecht

Österreich:

Hans Pechar, iff (Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung), Klagenfurt/Graz/Wien  
Kurt Sohm, Fachhochschulrat, Wien

Nach einer ersten Auswertung des ausgefüllten Fragebogens wurden die Experten nochmals zu ungeklärten Problemen, zu Widersprüchen in den Darlegungen und auch zu bestimmten Argumentationen und Einschätzungen der weiteren Experten befragt. Dies geschah zum Teil durch Vorort-Interviews in den jeweiligen Ländern.

Parallel zur Expertenbefragung wurden durch ausführliche Recherchen weitere erforderliche Informationen über die betreffenden Hochschulsysteme eingeholt. Diese bezogen sich unter anderem auf statistische Angaben zu Studienzeiten und studienorganisatorischen Aspekten. Damit handelt es sich bei der vorliegenden Untersuchung nicht um eine Kausalanalyse in einem strengen empirischen Sinne. Vielmehr ist sie als Delphi-Studie angelegt, der durch die starke Fokussierung auf Experteneinschätzung ein qualitativ-explorativer Charakter zukommt.

In der vorliegenden Studie wird auf den Begriff Regelstudienzeit zurückgegriffen, obwohl er in den untersuchten Ländern nicht gebräuchlich ist. Regelstudienzeit wird hier verstanden als die für die einzelnen Studiengänge vorgegebene Studienzeit.

### **3 Wesentliche Merkmale der untersuchten Hochschulsysteme**

Die Hochschulsysteme der untersuchten Länder weisen trotz sich ähnlich entwickelnder Studienstrukturen erhebliche Unterschiede auf. Diese Spezifika und häufig historisch bedingten Eigenarten begründen nicht minder große Differenzen in den Studienbedingungen und im Studienverhalten. Strukturelle Merkmale nehmen damit – direkt oder indirekt – wesentlichen Einfluss auf die Dauer des Studiums. Eine Erkundung von Bestimmungsfaktoren für die Studienzeit verlangt deshalb auch immer, diesen Bedingungskontext systemischer Gegebenheiten zu beachten.

Für die Darstellung der Wirkungsweisen einzelner Einflussfaktoren auf die Studienzeit kann sich das aber als hinderlich erweisen, die Gefahr von Wiederholungen und Unübersichtlichkeit ist nicht gering. Daher wird den Erörterungen zu den Determinanten der Studienzeit hier eine Kurzcharakteristik der betreffenden Hochschulsysteme vorangestellt. Diese Länderreports konzentrieren sich dabei auf jene Aspekte, von denen die Dauer eines Studiums in besonderer Weise abhängig sein könnte: auf Aussagen zu den jeweiligen Hochschularten, zur Gestaltung des Hochschulzugangs, zu

den konkreten Studienstrukturen, zur tatsächlichen Studiendauer und zum Studienerfolg sowie zu den Modi der Hochschul- und Studienfinanzierung. Alle Angaben beziehen sich ausschließlich auf den Bereich der öffentlich finanzierten Hochschulen.

### 3.1 Dänemark

#### Hochschulsystem

In Dänemark sind Universitäten von anderen Hochschulen zu unterscheiden. Es gibt insgesamt zwölf Universitäten, von denen allerdings nur fünf mehrere Fakultäten umfassen, während sich die sieben anderen auf bestimmte Fachgebiete wie z. B. Wirtschafts-, Ingenieur- und Agrarwissenschaften, Veterinärmedizin oder Informationstechnologie beschränken. Die Universitäten sind dem Wissenschaftsministerium (*Ministeriet for Videnskab, Teknologi og Udvikling*) unterstellt.

Daneben gibt es 21 dem Kulturministerium (*Kulturministeriet*) unterstellte Hochschulen, die Lehre u. a. in Architektur, Journalismus, Kunst und Musik anbieten; einige von ihnen arbeiten auf universitärem Niveau und können auch Doktorgrade verleihen. Für alle sonstigen Bildungseinrichtungen ist das Bildungsministerium (*Undervisningsministeriet*) zuständig. Hochschulniveau haben von den dort angesiedelten Einrichtungen die 23 sogenannten Zentren für weiterführende Bildung (*Center for Videregående Uddannelser, CVU*), in denen verschiedene Einrichtungen zusammengeschlossen sind, sowie 11 einzelne Ausbildungseinrichtungen. Diese bieten mittellange, d. h. meist dreijährige Kurse an, die mit einem berufsbezogenen Bachelor (*professionsbachelor*) abgeschlossen werden. Zu ihren Lehrgebieten gehören Pädagogik, Sozialarbeit, Ingenieurwissenschaften, Betriebswirtschaftslehre, Gesundheitswesen und Ernährungswissenschaften. Hier sind auch einige künstlerische Studiengänge angesiedelt.

Im Jahre 2001 waren an den Universitäten rund 100.000 Studierende im Vollzeitstudium eingeschrieben. Daneben gab es 25.000 Einschreibungen für Teilzeitstudien; in diesen Zahlen können Studierende aber doppelt gezählt worden sein. Insgesamt ist von etwa 110.000 Studierenden an den Universitäten auszugehen. Zudem strebten 75.000 Studierende an den sonstigen Hochschulen und Zentren für weiterführende Bildung einen Studienabschluss an.<sup>7</sup>

#### Hochschulzugang

Für den Hochschulzugang ist der Abschluss der Sekundarstufe II erforderlich, wobei die Schulart, an der dieser Abschluss erworben wurde, keine Rolle spielt. Wichtig sind für die Studienzulassung in einem bestimmten Studiengang vielmehr der erreichte Notendurchschnitt und das Anspruchsniveau der belegten Schulkurse (für die meisten Schulfächer gibt es Kurse unterschiedlichen Niveaus). Einige Studiengänge verlangen zudem den Nachweis bestimmter schulischer Fächerkombinationen.

Die Bewerbung auf einen Studienplatz erfolgt über ein zentrales System, „koordinierte Anmeldung“ (*Den Koordinerede Tilmelding, KOT*) genannt. Dabei gibt es zwei Bewerbungswege: Beim ersten Weg (Bewerbung im Juli) werden ausschließlich der Notendurchschnitt und das Niveau der belegten Kurse berücksichtigt, während beim zweiten Weg (Bewerbung im März) auch sonstige Erfahrungen der Studierenden (z. B. Arbeits- und Auslandserfahrung) Beachtung finden. Ungefähr 20% der Plätze werden über diesen zweiten Weg angeboten. Der entsprechende Prozentsatz wird jeweils vom Ministerium festgelegt und kann für verschiedene Studiengänge unterschiedlich hoch ausfallen. Für die Zulassung über den zweiten Weg sind die Kriterien in den letzten Jahren strenger geworden; nur (noch) für das jeweilige Studienfach relevante Erfahrungen zählen, so dass dieser

<sup>7</sup> Alle Angaben für das Studienjahr 2000/01.

Hochschulzugang nicht einfach einer Wartezeitregelung gleichzusetzen ist. Bei beiden Zugangswegen wird die Entscheidung über die Aufnahme von den Hochschulen getroffen.

Die Studienplatzbewerber reichen dabei eine Liste von bis zu acht von ihnen bevorzugten Studiengängen ein. Meist bestehen gute Chancen, einen der gewünschten Plätze zu bekommen. Schwieriger ist es nur, sich an den Hochschulen in Kopenhagen bzw. in bestimmten Studiengängen wie etwa Medizin einzuschreiben.

Ausgenommen von diesem zentralen System sind einzelne Studiengänge wie z. B. Musik. Hier halten die jeweiligen Hochschulen eigene Aufnahmeprüfungen ab.

Eine Zulassung zu Master-Studiengängen erhalten Studierende, die an einer Universität einen Bachelor-Abschluss erreicht haben. Sie erwerben damit das Recht, an der gleichen Universität einen Master-Kurs in ihrem bisherigen Fach zu belegen, ohne weitere Zulassungskriterien erfüllen zu müssen. Für Studierende von anderen Hochschulen dagegen kann jede Universität für jeden Studiengang eigene Zugangskriterien festlegen.

## Studienstruktur

Bachelor- und Master-Studiengänge wurden an den dänischen Universitäten und Hochschulen schon ab dem Studienjahr 1992/93 eingeführt. Die beiden wirtschaftswissenschaftlichen Universitäten haben sogar noch früher Bachelor-/Masterstrukturen genutzt. Master-Studiengänge werden dabei nur von den Universitäten angeboten. So setzt sich das Studium dort aus einer dreijährigen Bachelor- und einer zweijährigen Masterphase zusammen.<sup>8</sup> Nur wenige Fächer (Human- und Zahnmedizin sowie Pharmazie) sind von der Bachelor-/Masterstruktur ausgenommen.

An den nicht-universitären Hochschulen werden ausschließlich *professionsbachelor*-Abschlüsse angeboten, d. h. berufsbezogene Bachelor-Abschlüsse, die sich von den „normalen“ Bachelor-Abschlüssen der Universitäten durch stärkere Praxis- und Anwendungsorientierung in der Ausbildung unterscheiden.

Die Übergangsquote von Bachelor- zu Master-Studiengängen beträgt unter den Studierenden an den Universitäten 95%. Damit spielt in Dänemark der Bachelor als universitärer Abschluss faktisch keine Rolle.

Um mit einem berufsbezogenen Bachelor an eine Universität zu wechseln und dort ein Master-Studium aufzunehmen, müssen Bewerber erst einen „Brückenkurs“ absolvieren, den sie selbst bezahlen müssen und für den sie keine staatliche Studienunterstützung in Anspruch nehmen können.<sup>9</sup>

## Studiendauer und Studienerfolg

An den dänischen Universitäten beträgt die durchschnittliche Studiendauer in den Bachelor-Studiengängen 3,3 Jahre. Der gleiche Wert wird in den Master-Studiengängen erreicht.<sup>10</sup> Damit werden die vorgegebenen Studienzeiten von den Bachelor-Studierenden kaum, von den Master-Studierenden

<sup>8</sup> Beachtet werden muss dabei, dass im Dänischen der Begriff „Master“ für einen Abschluss gebraucht wird, der im internationalem Vergleich eben gerade nicht als „richtiger“ Master betrachtet werden würde; diese Stelle nimmt dort vielmehr der Abschluss „Kandidat“ ein. Unter Master versteht man im Dänischen hingegen den Abschluss eines kostenpflichtigen, meist auf zwei Jahre angelegten Teilzeitstudiums, das man parallel zu einer beruflichen Tätigkeit verfolgt (oder ein Jahr im Vollzeitstudium). Dafür werden bis zu 200.000 DKK verlangt (entspricht rund 27.000 €; es wird ein Wechselkurs von 1 € : 7,45 DKK angesetzt). Solche Studiengänge haben in der letzten Zeit deutlich an Bedeutung gewonnen und sind als „Wachstumssektor“ zu sehen.

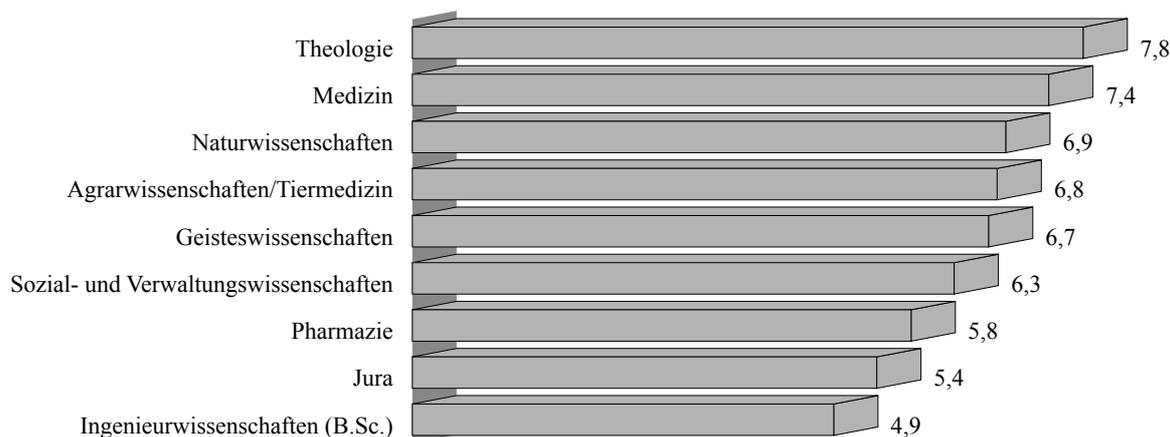
Aus Gründen der Vergleichbarkeit werden aber im Rahmen dieser Arbeit nur die auf einen Bachelor folgenden zweijährigen Studiengänge als Master-Studiengänge bezeichnet.

<sup>9</sup> Diese Brückenkurse dauern unterschiedlich lange – nur wenige dauern ein Jahr, die meisten sind kürzer.

<sup>10</sup> Angaben für den Absolventenjahrgang 2001.

den dagegen deutlich überschritten. Trotzdem ist insgesamt an den dänischen Universitäten ein deutlicher Rückgang der Studiendauer im Vergleich zur Situation Anfang und Mitte der neunziger Jahre zu konstatieren. So verzeichneten die Geisteswissenschaften vor zehn Jahren noch durchschnittliche Studienzeiten von rund neun Jahren, derzeit liegen sie bei knapp sieben Jahren.

### 3/1 Durchschnittliche Studiendauer der Absolventen 2001 nach Fächergruppen (Angaben in Jahren)

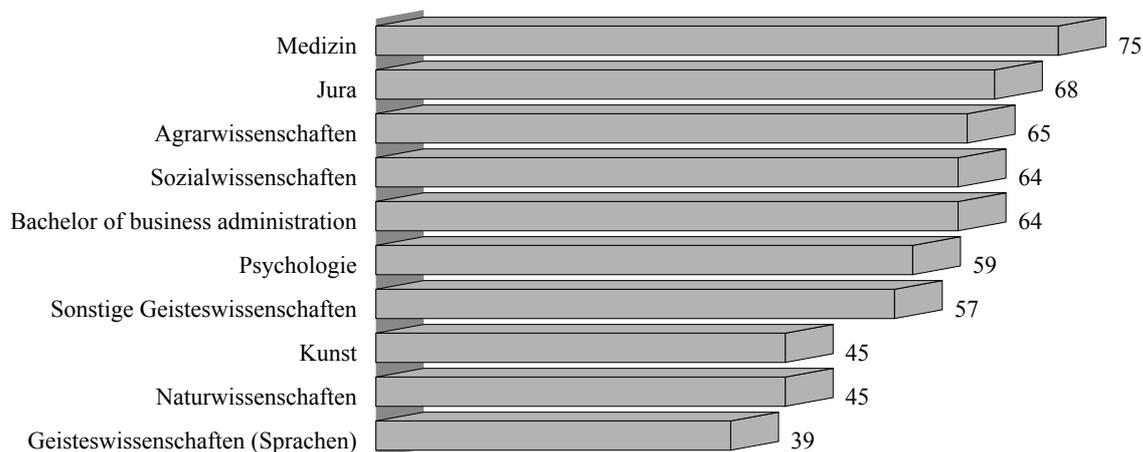


Quelle: Ministry of Science, Technology and Innovation 2003

#### Anmerkung

Aufgrund einiger Besonderheiten bei der Fächerclusterung dürfen die Unterschiede zwischen den genannten Fächergruppen nicht überinterpretiert werden.

### 3/2 Absolventenquoten in universitären Bachelor-Studiengängen nach ausgewählten Fächergruppen (Werte auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2001, Angaben in Prozent)



Quelle: Ministry of Science, Technology and Innovation 2003

Die Studienerfolgsquote<sup>11</sup> liegt gemäß den Angaben der OECD im Bereich ISCED 5A für die Absolventen des Jahres 2000 bei 69 %.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Unter der Studienerfolgsquote wird hier die Anzahl der Absolventen im Verhältnis zur Anzahl der Studienanfänger im korrespondierenden Studienanfängerjahrgang verstanden.

<sup>12</sup> Das dänische Wissenschaftsministerium nennt für die Universitäten auch noch andere Zahlen: Demnach schließen im Durchschnitt 80% der Universitätsstudenten ein Studium ab – wenn auch nicht unbedingt das, für das sie ursprünglich eingeschrieben hatten: Nur etwa 60% machen ihren Abschluss im ursprünglich gewählten oder einem nahe verwandten Studiengang; 20% wechseln (ggf. nach einer Unterbrechung) zu einem anderen Studiengang an einer anderen Universität oder sonstigen Hochschule.

Tendenziell sind die Absolventenquoten in Fächern mit einem klaren beruflichen Profil wie Human- und Tiermedizin, Jura und Pharmazie deutlich höher als in anderen Fächern.

## Hochschulfinanzierung

Die Finanzierung der Universitäten erfolgt aus drei Quellen: aus direkten staatlichen Zuwendungen, aus staatlichen und privaten Forschungsförderungsmitteln und aus sonstigen Einnahmen (z. B. aus Dienstleistungen).

Im Jahre 2003 stellte der Staat gut 9,4 Mrd. DKK (rund 1,3 Mrd. €) als direkte staatliche Zuwendungen den Universitäten zur Verfügung.<sup>13</sup> Die Vergabe dieser Zuwendungen erfolgt zum Teil nach bestimmten Leistungskriterien. Die Zuwendungen werden nach drei Kategorien unterschieden: nach Zuwendungen für die Lehre („aktivitätsabhängig“), nach Mitteln für die Forschung (teilweise leistungsabhängig) sowie nach Zuwendungen für weitere Leistungen und Kosten.

Die Zuwendungen für die Lehre beruhen auf der Anzahl der bestandenen Prüfungen – jeder Student hat in jedem Jahr eine bestimmte Anzahl vorgesehener Prüfungen zu absolvieren. Für bestandene Abschlussprüfungen erhalten die Universitäten zudem einen Bonus. Die Vergabe der direkten staatlichen Forschungszuwendungen erfolgt im Wesentlichen über historisch bestimmte Festbeträge für jede Universität. Ein kleiner Teil der Mittel (variabel, unter 10%) wird jedoch leistungsbezogen verteilt: zu 50% entsprechend den Lehrzuwendungen, zu 40% nach den eingeworbenen Drittmitteln und zu 10% nach der Anzahl der erfolgreichen Dissertationen. Zu den Lehr- und Forschungsmitteln kommen noch Zuwendungen für Gebäude, Mieten u. ä., die sich aus verschiedenen Basis- und Zusatzmitteln zusammensetzen.

Studiengebühren werden nicht erhoben, auch nicht nach einer bestimmten Semesterzahl. Ihre Einführung ist bislang auch nicht geplant.

## Studienfinanzierung

Das monatliche Budget dänischer Bachelor-Studierender im Vollzeit-Studium<sup>14</sup> von durchschnittlich 8.570 DKK (ca. 1.150 €) setzte sich 2002 zu 84% aus Einkünften aus Erwerbstätigkeit und aus Stipendienleistungen zusammen. Tatsächlich verfügbar waren davon nach Steuern noch durchschnittlich 6.934 DKK (ca. 930 €).<sup>15</sup>

Master-Studierende<sup>16</sup> hatten sogar 9.673 DKK (ca. 1.300 €) pro Monat zur Verfügung. Dabei spielte die Erwerbstätigkeit eine noch größere Rolle: Fast die Hälfte des Budgets stammte aus eigener Erwerbstätigkeit. Nach Steuern verfügten die Master-Studierenden noch über durchschnittlich 7.748 DKK (1.040 €) im Monat.<sup>17</sup>

Die staatliche Studienunterstützung (*Statens Uddannelsesstøtte*, SU) steht jedem Vollzeit-Studierenden über 18 Jahren zu, der an einer staatlich anerkannten Hochschule eingeschrieben ist – unabhängig von seiner finanziellen Situation bzw. der seiner Eltern. Studierende, die noch zu Hause

<sup>13</sup> Darin sind die Zahlungen für die Universität für Pädagogik nicht mit enthalten. Bei diesem Wert sollte berücksichtigt werden, dass der Staat zudem Ausgaben in Höhe von ca. 8 Mrd. DKK (knapp 1,1 Mrd. €) für die Studienunterstützung trägt, gut 6 Mrd. DKK (gut 0,8 Mrd. €; Werte von 2001) davon für Stipendien. Diese Angaben beziehen sich jedoch auf den gesamten tertiären Bildungssektor.

<sup>14</sup> Diese Angaben beziehen sich auf alle Bachelor-Studierenden im Alter von 18-29 Jahren.

<sup>15</sup> In Dänemark haben auch die Studierenden einkommensabhängige Steuern zu zahlen, die sich im Durchschnitt auf über 20% des Einkommens bzw. des Stipendiums belaufen – auch auf die Stipendien werden Steuern erhoben. Einkünfte aus dem staatlichen Darlehen werden hingegen nicht besteuert. Die Übersicht bezieht sich auf die Vorsteuerwerte der jeweiligen Budgetbestandteile.

<sup>16</sup> Das sind Master-Studierende von 18-29 Jahren im Vollzeitstudium.

<sup>17</sup> Die Übersicht bezieht sich jedoch auf die Vorsteuerwerte der jeweiligen Budgetbestandteile.

wohnen, erhalten monatlich 2.247 DKK (ca. 300 €) als Stipendium; wer nicht mehr zu Hause wohnt, erhält 4.519 DKK (ca. 600 €). Zusätzlich können die Studierenden ein zinsvergünstigtes Darlehen von monatlich 2.313 DKK (ca. 310 €) in Anspruch nehmen, das während des Studiums mit nur 4% und später zu einem ähnlich niedrigen variablen Zinssatz verzinst wird; das Darlehen muss innerhalb von 15 Jahren zurückgezahlt werden. Kurz vor Beendigung des Studiums kann noch für maximal 12 Monate ein „Studienabschlussdarlehen“ von monatlich 5.963 DKK (ca. 800 €) beantragt werden. Diese genannten Stipendien- und Darlehenszahlungen stellen Maximalbeträge dar, die bei entsprechendem Einkommen der Studierenden geringer ausfallen. Bis zu 5.749 DKK (ca. 770 €) im Monat dürfen Studierende noch nebenher verdienen, um in den Genuss der vollen Studienunterstützung zu kommen. Auf die Stipendien werden dabei Steuern erhoben; von z. B. 4.000 DKK bleiben netto noch etwa 3.500 DKK.

### 3/3 Zusammensetzung der durchschnittlichen monatlichen Einnahmen dänischer Bachelor-Studierender in einem Vollzeit-Studium (Einnahmen vor Steuern)

*Durchschnittliches Monatseinkommen: ca. 1150 €*

Quelle	Anteil	Betrag	
Erwerbstätigkeit	44 %	506 €	(3766 DKK)
Staatliche Transferleistungen	42 %	485 €	(3612 DKK)
<i>davon Stipendium</i>	40 %	459 €	(3421 DKK)
Staatliches Darlehen	10 %	112 €	(834 DKK)
Sonstige Einnahmequellen	4 %	48 €	(358 DKK)

*Quelle: Undervisningsministeriet 2004*

#### *Anmerkungen*

*Unter „sonstige Einnahmen“ sind z. B. Zinseinkünfte sowie nicht steuerpflichtige Transferleistungen wie Kindergeld zusammengefasst. Mögliche weitere Beiträge, die gegebenenfalls von Eltern an ihre studierenden Kindern gezahlt werden, werden nirgends erfasst. Experten schätzen aber, dass diese nur unregelmäßig gezahlt werden und sich auch dann nicht auf besonders hohe Beträge belaufen – es sei denn, dass sie z. B. in Form von Naturalleistungen wie etwa einem Computer einmalig geleistet werden. Eine Unterstützung der Studierenden durch die Eltern ist in Dänemark aber eher unüblich.*

### 3/4 Zusammensetzung der durchschnittlichen monatlichen Einnahmen dänischer Master-Studierender in einem Vollzeit-Studium (Einnahmen vor Steuern)

*Durchschnittliches Monatseinkommen: ca. 1300 €*

Quelle	Anteil	Betrag	
Erwerbstätigkeit	49 %	636 €	(4763 DKK)
Staatliche Transferleistungen	35 %	454 €	(3385 DKK)
<i>davon Stipendium</i>	33 %	428 €	(3188 DKK)
Staatliches Darlehen	11 %	139 €	(1039 DKK)
Sonstige Einnahmequellen	5 %	69 €	(514 DKK)

*Quelle: Undervisningsministeriet 2004*

Diese Unterstützung – Stipendium wie auch Darlehen – wird für die reguläre Dauer des Studiums (Bachelor- und Masterphase: 58 Monate) zuzüglich einer Verzögerung von bis zu 12 Monaten gewährt, so dass sie für maximal 70 Monate zur Verfügung steht.<sup>18</sup> Die Studierenden haben die Mög-

<sup>18</sup> Wenn die reguläre Studiendauer 58 Monate überschreitet sowie in Ausnahmefällen wie z. B. Schwangerschaft, kann die Unterstützung auch länger gewährt werden.

lichkeit, für jeden Monat neu zu entscheiden, ob sie die Unterstützung nutzen wollen oder nicht. Die Mittel, die sie nicht sofort in Anspruch nehmen, bleiben ihnen erhalten – die Studierenden können sich diese in späteren Studienphasen zusätzlich auszahlen lassen.<sup>19</sup> In den Monaten, in denen die Studierenden die Unterstützung nicht nutzen, dürfen sie bis zu 14.357 DKK (ca. 1.930 €) verdienen.<sup>20</sup>

Seit einer entsprechenden Reform der Studienfinanzierung Ende der 80er Jahre erhalten nur noch die Studierenden Stipendien wie auch Darlehen, die nachweisen können, dass sie ihr Studium aktiv betreiben: Wer – gemessen an den abgelegten Prüfungen – einen Studienrückstand von mehr als 12 Monaten aufweist, dessen Unterstützung wird ausgesetzt, bis der Rückstand wieder aufgeholt ist; weitere Sanktionen gibt es nicht.

Im Jahre 2001 wurden an 80% der Universitätsstudierenden Stipendien ausbezahlt, etwa die Hälfte der Studierenden nahm ein Darlehen in Anspruch.

Die Beteiligung der Eltern an der Studienfinanzierung ist in Dänemark eher unüblich. Studienunterstützung wird vor allem als staatliche Aufgabe betrachtet. Allerdings besteht die allgemeine Erwartung, dass sich die Studierenden durch Erwerbstätigkeit und durch die spätere Rückzahlung der Darlehen selbst an ihrer Studienfinanzierung beteiligen.

Im Jahre 2001 hatten 81% der Studierenden<sup>21</sup> Einkommen aus eigener Erwerbstätigkeit. Deren Umfang ist allerdings sehr unterschiedlich: Manche Studierenden arbeiten nur im Sommer, andere wiederum bis zu 15-20 Stunden in der Woche während des Semesters. Sehr häufig gehen die Studierenden dabei einer Erwerbstätigkeit nach, die in engem Zusammenhang mit ihrem Studienfach steht.

## 3.2 England

### Hochschulsystem

In England arbeiten 89 Universitäten und 43 *Colleges of Higher Education*. Der wichtigste Unterschied zwischen diesen beiden Hochschularten besteht in der stärkeren Forschungsorientierung der Universitäten.

An den englischen Hochschulen gibt es etwa 1,8 Mio. Studierende. Die Hälfte von ihnen (49%) ist in Bachelor-Studiengängen<sup>22</sup> eingeschrieben, weitere 28% in sonstigen *Undergraduate*-Studiengängen. Ein Master-Studium verfolgen 12% der Studierenden, dabei strebt nur ein geringer Anteil (1%) einen forschungsorientierten Abschluss (*research master*) an, die überwiegende Mehrzahl geht einem allein auf Lehre basierten Master-Studium, d. h. einem sogenannten *taught master*-Studium nach. Die übrigen Studierenden sind für ein Doktoranden- oder andere Arten eines *postgraduate*-Studiums eingeschrieben.

<sup>19</sup> Studierende, die z. B. im Monat Juli arbeiten und daher in diesem Monat keine Unterstützung in Anspruch nehmen wollen, können sich die Unterstützung aus diesem Monat z. B. im Dezember auszahlen lassen – zusätzlich zu der regulären Unterstützungsleistung für den Monat Dezember. So verzichten manche Studierende in frühen Phasen des Studiums auf die Auszahlung der Unterstützungsleistung, um dann etwa während des Schreibens der Abschlussarbeit entsprechend höhere Beträge zu erhalten und keiner zeitaufwendigen Erwerbstätigkeit nachgehen zu müssen.

<sup>20</sup> Alle Unterstützungssätze und Förderungsgrenzen entsprechen den Angaben für das Jahr 2004.

<sup>21</sup> Hier sind nur Studierende im Alter von 18-29 Jahren gemeint, die ein unbezahltes Vollzeit-Studium absolvieren. Dabei sind neben Universitätsstudierenden auch Studierende anderer Hochschulen und Schüler der Sekundarstufe einbezogen. Die Zahl stimmt jedoch mit Schätzungen dänischer Experten überein, nach denen mindestens drei Viertel aller Universitätsstudenten einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

<sup>22</sup> Tatsächlich ist in England von *first degree*-Studiengängen zu sprechen, was aber in allen Fächern außer Medizin mit dem Bachelor gleichzusetzen ist. Daher wird hier der Vergleichbarkeit halber nur der Begriff Bachelor verwendet.

Teilzeitstudierende machen in England einen hohen Prozentsatz der Studierenden aus: Insgesamt verfolgen fast 40% aller Studierenden ihren Abschluss über ein Teilzeitstudium. Mehr als die Hälfte davon (gut 22% aller Studierenden) ist allerdings in einem *Undergraduate*-Studium unter Bachelor-Niveau (*Higher National Diploma, Higher National Certificate* etc.) eingeschrieben. In Bachelor-, *taught master*- und sonstigen *postgraduate*-Studiengängen absolvieren nur jeweils 5% aller Studierenden ein Teilzeitstudium.<sup>23</sup>

### 3/5 Studierende an englischen Hochschulen im Studienjahr 2002/03 nach Studienform und Studienniveau

	Vollzeit	Sandwich-Kurs	Teilzeit	Sonstige	Summe	Anteil
Doktoranden-Studium	35.070	10	20.030	14.550	69.660	4 %
forschungsorientiertes Master-Studium	11.535	5	7.610	2.475	21.630	1 %
<i>taught master</i> -Studium	91.405	105	92.765	13.955	198.225	11 %
Sonstiges <i>Postgraduate</i> -Studium	35.130	315	90.250	1.535	127.230	7 %
Bachelor-Studium	689.955	102.250	90.440	410	883.055	49 %
Sonstiges <i>Undergraduate</i> -Studium	102.005	4.385	401.275	195	507.865	28 %
Summe	965.100	107.070	702.370	33.120	1.807.660	100 %
Anteil	53 %	6 %	39 %	2 %	100 %	

Quelle: HESA Student Record 2002/03

### Hochschulzugang

Erforderlich für den Hochschulzugang ist im Normalfall der Abschluss der Sekundarstufe II, d. h. der Nachweis über erfolgreich abgeschlossene *A-levels*. Häufig werden aber auch vergleichbare Qualifikationen akzeptiert.<sup>24</sup> Die Hochschulen können für jeden Studiengang selbst festlegen, welches Qualifikationsniveau beim entsprechenden „Zugangsweg“ erreicht sein muss; nicht selten wird dabei auch ein Nachweis über die Belegung bestimmter Fächer und eine entsprechende Mindestnote verlangt. Für Jura haben einige Universitäten zudem einen gemeinsamen Test eingeführt, dessen Bestehen ab 2005 für die Studienaufnahme erforderlich sein wird. Einige Institutionen berücksichtigen für die Zulassung neben bestimmten schulischen Voraussetzungen einen von den Bewerbern selbst verfassten Aufsatz. Andere wiederum laden zu einem Aufnahmegespräch ein. Auch außerschulische Qualifikationen können mit berücksichtigt werden.

Für die Bewerbung auf einen Vollzeit-Studienplatz in Bachelor-Studiengängen gibt es eine zentrale Bewerbungsagentur (*Universities and Colleges Admission Service, UCAS*). Je nach Studiengang bewerben sich die künftigen Schulabgänger bis Mitte Oktober bzw. bis Januar vor dem geplanten Studienbeginn im September über diese Agentur bei bis zu sechs Hochschulen ihrer Wahl. Diese sechs Präferenzen können auch auf völlig unterschiedliche Studiengänge gerichtet sein. Die betreffenden sechs Hochschulen erhalten die Zulassungsanträge gleichzeitig; keine von ihnen erfährt, für welche Hochschulen sich die Bewerber sonst noch interessieren. Die Agentur koordiniert diese Bewerbungen, die Entscheidung über das Angebot einer Studienaufnahme fällt aber allein an den Hochschulen.

<sup>23</sup> Alle Angaben für das Studienjahr 2002/03.

<sup>24</sup> Für das gesamte Vereinigte Königreich – gesonderte Daten nur für England sind nicht verfügbar – gilt, dass 65% der Studienanfänger in 2001 *A-levels* bzw. die entsprechende schottische Zugangsberechtigung „*Scottish Highers*“ vorweisen können. Die anderen haben sonstige Abschlüsse (ggf. auch schon aus dem tertiären Bereich); knapp 7% können keinen Abschluss vorweisen. Vgl. ausführlich <http://www.ucas.com/figures/ucasdata/qual/qualp.html>.

Das noch vorläufige Angebot eines Studienplatzes bzw. dessen Ablehnung wird wieder über UCAS an die Bewerber übermittelt; im Prinzip kann ein Bewerber über dieses Verfahren bis zu sechs Angebote für einen Studienplatz bekommen. Die Annahme eines solchen Angebots muss innerhalb gewisser Fristen erfolgen. Da die Bewerbung für ein Studium relativ früh erfolgt, kann das endgültige Angebot eines Studienplatzes allerdings noch davon abhängen, ob die betreffenden Schüler die erforderlichen Noten auch tatsächlich erreichen.

Die Universitäten haben die Möglichkeit, ihre Studienplätze – bzw. diejenigen, die nach Abschluss des zentralisierten Verfahrens noch frei sind – auch außerhalb dieses zentralisierten Verfahrens anzubieten. Dafür schreiben sie im August vor Beginn des neuen Semesters die verfügbaren Plätze auf der UCAS Website sowie in großen Zeitungen aus. Die Studienbewerber, die über das agentur-gestützte Verfahren keinen Studienplatz bekommen haben, können sich bei der Hochschule direkt auf diese Plätze bewerben. Dabei handelt es sich meistens um Interessenten, die deshalb noch ohne Angebot geblieben sind, weil sie die spezifischen Zulassungsvoraussetzungen nicht erfüllen. Tendenziell sind es also eher die schwächeren Schulabsolventen, die sich über dieses *clearing* genannte Verfahren bewerben. Dies korrespondiert mit dem Tatbestand, dass es vor allem die weniger nachgefragten Hochschulen sind, die relativ hohe Prozentsätze ihrer Studienplätze über das *clearing*-Verfahren anbieten. Ungefähr 10% aller Studierenden gelangen über *clearing* an die Hochschulen.

Für Teilzeit-Studienplätze sowie für *Postgraduate*-Studiengänge ist die Bewerbung in jedem Fall direkt an die betreffende Hochschule zu richten.

Um mit einem Bachelor-Abschluss zu einem Master-Studiengang zugelassen zu werden, sind wiederum hochschul- und studiengangsspezifische Zugangsvoraussetzung zu erfüllen. Meist setzen die Hochschulen dafür ein Mindestnotenniveau für den Bachelor-Abschluss fest: Üblicherweise entspricht dies einem sogenannten *first class honours* oder einem *upper second honours degree* – im Studienjahr 2002/03 erreichte gut die Hälfte aller Bachelor-Absolventen einen dieser Abschlüsse.<sup>25</sup>

Es existieren keine amtlichen Zahlen zu den Übergangsraten vom Bachelor- zum Master-Studium. Untersuchungen zeigen, dass 16% aller Absolventen eines Vollzeit-Bachelor-Studiums sechs Monate nach ihrem Abschluss ein weiteres Studium verfolgen und weitere 8% Arbeit und zusätzliches Studium kombinieren. Allerdings sind dabei sämtliche Studienformen ohne Rücksicht auf das jeweilige Qualifikationsniveau zusammengefasst.<sup>26</sup> Einen Hinweis auf noch höhere Übergangsraten liefert der Tatbestand, dass im Studienjahr 2002/03 den ca. 120.000 Absolventen mit Postgraduate-Abschluss<sup>27</sup> 273.000 Bachelor-Absolventen gegenüberstanden. Setzt man diese Zahlen zueinander ins Verhältnis, müsste fast jeder zweite Bachelor – irgendwann<sup>28</sup> – einen weiterführenden Abschluss machen.<sup>29</sup> Dies würde bedeuten, dass beinahe alle Bachelor-Absolventen, die ein entsprechend hohes Notenniveau erreicht haben, nach dem Bachelor- auch ein Masterstudium verfolgen.

<sup>25</sup> HESA First release 14 January 2004, online unter [www.hesa.org.uk/press/sfr70/sfr70.htm](http://www.hesa.org.uk/press/sfr70/sfr70.htm).

<sup>26</sup> Aus Teilzeit-Studiengängen haben hingegen nur 6% der Bachelor-Absolventen ein weiterführendes Studium aufgenommen, während weitere 17% von ihnen Arbeit und Studium verbanden. Alle Daten sind für das Studienjahr 2001 ausgewiesen und bezogen auf das Vereinigte Königreich; gesonderte Daten für England sind nicht verfügbar.

<sup>27</sup> Hinzu kommen noch ca. 24.000 Zertifikate über Postgraduate-Studien unterhalb des Master-Niveaus (*Postgraduate Certificate of Education*).

<sup>28</sup> Von Experten kam der Hinweis, dass einige Bachelor-Absolventen ihr Master-Studium erst nach ein paar (Berufs-)Jahren aufnehmen. Bei den Angaben zum Verbleib nach sechs Monaten bleibt dies unberücksichtigt.

<sup>29</sup> Angaben ebenfalls für das gesamte Vereinigte Königreich: <http://www.hesa.org.uk/press/sfr70/sfr70.htm>.

## Studienstruktur

Traditionell dauert ein Bachelorstudium in England drei Jahre; die Hochschulen haben aber auch die Möglichkeit, vierjährige oder zweijährige (*accelerated*) Bachelor-Studiengänge anzubieten.<sup>30</sup> Ein Masterstudium erstreckt sich über ein oder zwei Jahre. Beide Studienformen zeichnen sich an den englischen Hochschulen durch vergleichsweise klare Strukturierung und Anforderungsvorgaben aus.

Ausnahmen von der dreijährigen Studiendauer in Bachelor-Studiengängen gibt es bei den sogenannten *sandwich courses*, die in einigen Fächern (z. B. Ingenieurwissenschaften) angeboten werden: Für sie ist die Integration einer einjährigen Praxisphase ins Studium charakteristisch, dementsprechend dauern sie insgesamt vier Jahre. Solche Kurse machen ca. 6% aller angebotenen Studiengänge aus. Die Tendenz ist allerdings abnehmend, da es nach Aussage der Hochschulen immer schwieriger wird, geeignete Kooperationspartner in der Wirtschaft zu finden.

Die einjährigen Master-Studiengänge (*taught master*) sind so konzipiert, dass sie der Spezialisierung auf einem bestimmten Gebiet dienen; sie werden vor allem belegt, um sich neue berufliche Spezialgebiete zu erschließen. Bei zweijährigen Master-Studiengängen (*research master* genannt) steht dagegen die Forschungsorientierung im Vordergrund; häufig bereiten die hier eingeschriebenen Studierenden eine Dissertation vor. Während die Universitäten alle Studiengänge bis einschließlich Doktoranden-Studien anbieten können, beschränkt sich das Angebot der *Colleges of Higher Education* auf Bachelor- und *taught master*-Studiengänge.

Von der Bachelor-/Master-Struktur ganz ausgenommen ist lediglich das Medizinstudium.

## Studiendauer und Studienerfolg

In England wird die Einhaltung der Studiendauer als verbindlich angesehen. Es existiert keine amtliche Statistik zur Studiendauer. Trotz des Fehlens amtlicher Statistiken lässt sich aus den Daten des für den Hochschulbereich zuständigen Statistikbüros (*Higher Education Statistics Agency*, HESA) ableiten, dass die durchschnittliche Studiendauer von Vollzeitstudierenden aller Fächer im Bachelor-Studium 3,3 Jahre und im lehrzentrierten Master-Studium 1,7 Jahre beträgt; für Teilzeitstudierende verlängern sich die Werte entsprechend auf 4,9 bzw. 3,2 Jahre. Die Unterschiede zwischen den Fächergruppen sind bei Vollzeitstudierenden im Bachelor-Studium verhältnismäßig gering; sie rangieren zwischen 3,1 Jahren z. B. für Geschichte und 3,6 Jahren für Ingenieurwissenschaften. Nur für medizinische Studiengänge – die allerdings nicht der Bachelor-/Masterstruktur folgen – sind Studienzeiten von 5 Jahren feststellbar.<sup>31</sup>

In Bezug auf die Absolventen des Jahres 2000 lag die Studienerfolgsquote im Bereich ISCED 5A gemäß den Angaben der OECD bei 83 %.

<sup>30</sup> Diese *accelerated degrees* umfassen den gleichen Lehrstoff, sind aber dadurch schneller zu absolvieren, dass bei diesen Studiengängen die sonst vorlesungsfreie Zeit im Sommer ebenfalls für Vorlesungen genutzt wird.

<sup>31</sup> Für den Bachelor-Bereich tut sich in England eine Besonderheit auf, die den Umgang mit den betreffenden statistischen Angaben erschwert: Es ist in England unter besonderen Umständen möglich, auch schon nach kürzerer Zeit als drei Jahren einen Bachelor-Abschluss zu machen. Dies gilt zum einen bei den sogenannten *accelerated bachelor degrees*, die ohnehin nur auf zwei Jahre angelegt sind, aber auch für den Fall, dass relevante Arbeitserfahrung bzw. relevante Vorleistungen aus einem Studiengang unterhalb des Bachelor-Niveaus anerkannt werden. Um die Vergleichbarkeit mit anderen Ländern – wo dies weniger üblich ist – zu wahren, wurden hier nur solche Studienabschlüsse mit einbezogen, für die mindestens drei Jahre zu studieren war. So beziehen sich die hier genannten Studienzeiten auf die Absolventen, deren Studium ohnehin auf mehr als drei Jahre angelegt war sowie auf diejenigen, die aus anderen Gründen länger für ihr Studium benötigt haben. Wie hoch der Anteil beider Gruppen für die jeweiligen Fächergruppen ist, ist nicht ermittelbar. Weiterhin mussten die Absolventen ausgenommen werden, deren Studiendauer unbekannt war. Für Absolventen, die in der Kategorie „sieben Jahre und länger“ geführt wurden, sind nur sieben Jahre angerechnet worden.

### 3/6 Studiendauer der Vollzeitstudierenden an englischen Hochschulen nach ausgewählten Fächergruppen (Angaben in Jahren)

Fächergruppe	Durchschn. Studiendauer im Bachelor-Studium	Durchschn. Studiendauer im Master-Studium
Human- und Zahnmedizin	5,0	1,5
Veterinärmedizin	4,8	2,0
Ingenieurwissenschaften	3,6	1,7
Pädagogik	3,4	1,9
Sprachwissenschaften	3,4	1,5
Physik	3,4	1,5
Architektur	3,3	1,6
Informatik	3,3	1,6
Mathematik	3,3	1,5
Agrarwissenschaften	3,2	1,8
Wirtschaftswissenschaften	3,2	1,8
Jura	3,2	1,6
Biologie	3,2	1,5
Sozialwissenschaften	3,1	1,7
Geschichte und Philosophie	3,1	1,6
Kunst und Design	3,1	1,6
Durchschnitt	3,3	1,7

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des HESA Student Record 2002/03

#### Anmerkung

In der Spalte „durchschnittliche Studiendauer im Bachelor-Studium“ ist für Human- und Zahnmedizin sowie für Veterinärmedizin die Studiendauer bis zum ersten Abschluss angegeben; in diesen Fächern besteht keine Bachelor-/Master-Struktur und die reguläre Studienzeit ist länger als 3 Jahre. Der Durchschnittswert für alle Fächer ohne Human-, Zahn- und Veterinärmedizin bleibt aber unverändert bei 3,3 Jahren (die Änderung macht sich erst bei späteren Nachkommastellen bemerkbar).

### Hochschulfinanzierung

Etwa 60% der Einnahmen der Hochschulen stammen aus öffentlichen Mitteln. Die wichtigste Rolle spielt dabei der *Higher Education Funding Council for England*, HEFCE, durch den rund 40% der Hochschuleinnahmen finanziert werden. Hinzu kommen weitere 20% aus verschiedenen öffentlichen Quellen. Etwa 40% der Einnahmen der Universitäten setzen sich aus privaten Mitteln unterschiedlichen Ursprungs zusammen (Studiengebühren, Forschungsmittel, Dienstleistungen, Einnahmen aus Wohnheimen und Mensen etc.).

Von den Mitteln, die über den HEFCE verteilt werden, sind 64% für Lehre und 19% für Forschung vorgesehen, hinzu kommen Anteile für Sonderkosten (15%) und Personalentwicklung (2%). Die Lehr- und Forschungsmittel werden nach bestimmten Leistungskriterien vergeben: Für die Forschungsfinanzierung ist dabei die Forschungsqualität in Form einer Bewertung der Veröffentlichungen der jeweiligen Wissenschaftler ausschlaggebend. Die Lehre dagegen wird nach der Anzahl der „aktiven“ Studierenden finanziert – d. h. es werden bei der Mittelzumessung nur diejenigen Studierenden berücksichtigt, die sich für Klausuren u. ä. am Ende eines Studienabschnitts angemeldet haben.

Die Studiengebühren für Bachelor-Studiengänge betragen im Studienjahr 2003/04 einheitlich 1.125 £ (ca. 1.688 €<sup>32</sup>) pro Jahr. Aufgrund eines Parlamentsbeschlusses vom Januar 2004 dürfen die Hochschulen jedoch ab dem Studienjahr 2006/07 die Gebühren innerhalb einer Spanne von null bis

<sup>32</sup> Es wird ein Wechselkurs von 1 £ : 1,5 € zugrunde gelegt.

maximal 3.000 £ (ca. 4.500 €) selbst festsetzen. Dabei können künftig auch innerhalb einer Universität unterschiedlich hohe Gebühren für verschiedene Studiengänge verlangt werden. Für Studierende von außerhalb der EU und für Postgraduierten-Studiengänge dürfen auch jetzt schon höhere Gebühren erhoben werden.

## Studienfinanzierung

Die durchschnittlichen Einnahmen englischer Studierender<sup>33</sup> von insgesamt 460 £ pro Monat (690 €) ergibt sich vor allem aus Darlehensmitteln, familiären Unterstützungsleistungen und eigener Erwerbstätigkeit.

### 3/7 Zusammensetzung der durchschnittlichen monatlichen Einnahmen englischer Studierender in einem Vollzeit-Studium

*Durchschnittliches Monatseinkommen: ca. 690 €*

Quelle	Anteil	Betrag	
Darlehen	49 %	335 €	(£233)
Familie	24 %	165 €	(£110)
Erwerbstätigkeit	20 %	138 €	(£92)
Sonstige Einnahmequellen	4 %	30 €	(£20)
Sonstige Studienunterstützung	3 %	20 €	(£14)

*Quelle: Callender/Wilkinson 2003*

Anspruchsberechtigte Vollzeit-Studierende im Bachelor-Studium können staatliche Unterstützungsleistungen in Form von Zuschüssen für die Studiengebühren und Darlehen erhalten.<sup>34</sup> So müssen Studierende aus finanziell schlecht gestellten Elternhäusern mit einem Jahreseinkommen unter 21.475 £ (32.213 €) keine Studiengebühren zahlen. Erst ab einem elterlichen Einkommen von 31.973 £ (47.960 €)<sup>35</sup> werden die Gebühren in vollem Umfang fällig. Zwischen diesen beiden Grenzwerten sind gestaffelte Eigenbeteiligungen zu zahlen. Im Studienjahr 2001/02 blieben 50% der Vollzeitstudierenden die Gebühren erspart; nur 35% mussten den vollen Betrag leisten. Solcherart staatliche Unterstützung wird allerdings nur während der Regelstudienzeit geleistet.

89% aller Studierenden nutzen ein vom Staat für Studierende zur Verfügung gestelltes zinsvergünstigtes Darlehensprogramm (*student loan*) zur Finanzierung ihres Studiums. Die maximale Summe, die als Darlehen aufgenommen werden kann, hängt dabei von der Wohnsituation ab.<sup>36</sup>

75% der Darlehenssumme werden unabhängig vom studentischen Einkommen oder dem ihrer Familie vergeben. Die restlichen 25% sind dagegen einkommensabhängig. Darlehensberechtigt ist nur, wer die britische Staatsbürgerschaft innehat, noch keine staatliche Unterstützung für ein anderes Studium in Anspruch genommen hat<sup>37</sup>, unter 50 Jahre alt ist und ein Vollzeit-*undergraduate*-Studium absolviert. Die Darlehensberechtigung gilt bis zum tatsächlichen Abschluss des Studiums;

<sup>33</sup> Die folgenden Angaben gelten für Studierende in *Undergraduate*-Studiengängen, die unter 25 Jahre alt, nicht verheiratet und kinderlos sind.

<sup>34</sup> Für ein Master-Studium gibt es andere Formen der Unterstützung.

<sup>35</sup> Werte für das Studienjahr 2004/05.

<sup>36</sup> Wer zu Hause wohnt, kann max. 3.240 £ (4.860 €) aufnehmen; wer nicht mehr bei den Eltern wohnt, darf jährlich bis zu 4.095 £ (6.143 €) leihen (für Studierende in London sind dies selbst 5.050 £, d. h. 7.575 €; alle Werte für 2004/05).

<sup>37</sup> Bei Fachwechsel von Bachelor-Studiengängen nach einem Jahr wird für das neue Bachelor-Studium aber in der Regel noch einmal die volle Studiendauer bezuschusst. <http://www.dfes.gov.uk/studentssupport/uploads/FSS-2004-05-Web-version-final.doc>.

ein Darlehen kann also (im Gegensatz zur Unterstützung für Studiengebühren) auch über die Regelstudienzeit hinaus in Anspruch genommen werden.<sup>38</sup>

Für Studierende aus geringverdienenden Familien gibt es außerdem noch Stipendien von maximal 1.000 £ (1.500 €) pro Jahr. Hinzu kommen Zahlungen für Studierende mit Kindern und Studierende mit Behinderungen.

Für anspruchsberechtigte Teilzeitstudierende gibt es erst seit dem Studienjahr 2000/01 Darlehen für Lehrmittel in Höhe von 500 £ (750 €) pro Jahr; ab dem Studienjahr 2004/05 sollen an Teilzeitstudierende nur noch Stipendien vergeben werden, die bis zu 825 £ (1.238 €) pro Jahr betragen.

Im Studienjahr 2002/03 waren 70% der *undergraduate*-Studierenden neben dem Studium erwerbstätig. Während des Semesters waren 58% der *undergraduate*-Studierenden<sup>39</sup> im Umfang von durchschnittlich 14 Stunden pro Woche erwerbstätig. 40% von ihnen arbeiteten jedoch mehr als 15 Stunden und 10% sogar mehr als 21 Stunden – trotz der staatlichen Empfehlung, dass Studierende nicht länger als 16 Stunden in der Woche arbeiten sollten.

### 3.3 Kanada

#### Hochschulsystem

Im föderalen System Kanadas liegt der tertiäre Bildungssektor in der Verantwortung der Provinzen und *Territories*.<sup>40</sup> Dies führt zur Verwendung unterschiedlicher Begriffe und Abgrenzungen. Auf sie kann hier aus Gründen der Konzentration und Übersichtlichkeit nicht im Einzelnen eingegangen werden, deshalb sind bestimmte strukturelle Gegebenheiten etwas vereinfacht dargestellt.

In Kanada existieren 121 offiziell anerkannte öffentlich finanzierte Hochschulen, die reguläre Bachelor-Abschlüsse und darüber hinausgehende Qualifikationen verleihen. Dazu gehören 75 Universitäten und 46 *community colleges*. Die Mehrzahl dieser *colleges* bieten primär anwendungs- und berufsbezogene Zertifikate über Studiengänge von meist zweijähriger Dauer an.<sup>41</sup> Allerdings sind die Grenzen zwischen Universitäten und *community colleges* in den letzten Jahren unschärfer geworden; Kooperationen zwischen diesen beiden Institutionen nehmen zu. Die Universitäten können Fort- und Weiterbildungsstudiengänge unterhalb des Bachelors anbieten, und einige *community colleges* haben die Möglichkeit erhalten, in manchen Fächern *applied degrees (applied Bachelor/applied Master)* zu verleihen – das sind anwendungsorientierte Hochschulabschlüsse auf Bachelor- bzw. Master-Niveau.

Im Studienjahr 2000/01 wurden an den kanadischen Universitäten rund 855.000 Studierende gezählt; etwa 70% davon waren in Vollzeit-Studiengängen eingeschrieben, 30% in Teilzeitstudiengängen. An *community colleges* waren 408.000 Vollzeit- und 84.000 Teilzeit-Studierende registriert. In Vollzeit-

<sup>38</sup> Das Darlehen ist ab dem ersten Arbeitsjahr rückzahlbar. Die Höhe der Zahlungen ist einkommensabhängig; bei einem Einkommen unter 10.000 £ (15.000 €; wird ggf. im April 2005 auf 15.000 £, also 22.500 €, erhöht) sind keine Rückzahlungen zu leisten. Wer möchte, kann das Darlehen auch schneller als normalerweise üblich zurückzahlen. Auf das Darlehen werden ab der ersten Auszahlung Zinsen erhoben, die niedriger als die banküblichen Darlehenszinsen sind und sich an der Inflationsrate orientieren; für 2003/04 lag der Zinssatz bei 3,1%.

<sup>39</sup> Werden nur die Studierenden betrachtet, die bei Studienbeginn 21 Jahre und älter sind, beläuft sich dieser Anteil sogar auf 71%.

<sup>40</sup> Die *Territories* spielen im kanadischen Hochschulwesen nur eine untergeordnete Rolle, da es dort nur einzelne *Colleges* gibt und keine Universitäten. Daher und der besseren Lesbarkeit halber soll im Folgenden nur noch der Begriff Provinzen verwendet werden; damit sind aber immer Provinzen und *Territories* gemeint.

<sup>41</sup> Die Nomenklatur ist nicht zuletzt aufgrund von Unterschieden zwischen den Provinzen ein wenig verwirrend: Einige der Universitäten nennen sich *College, University College, Institute* oder *School*. Sie sind aber nicht zu verwechseln mit den *community colleges*, die indes mitunter auch andere Namen haben. Neben den *community colleges* gibt es auch noch andere *colleges*, die vor allem stark berufsbezogene Ausbildungen anbieten und dabei unter Bachelor-Niveau bleiben – insgesamt sind in Kanada rund 200 *colleges* zu zählen. Die Zahlenangaben beziehen sich auf 1999/2000.

äquivalenten ausgedrückt gab es im Studienjahr 1999/2000 521.000 Studierende in Bachelor- und *first professional degree*-Programmen<sup>42</sup>, sowie 56.000 in Master- und 25.000 in Doktoranden-Programmen.<sup>43</sup>

Im Jahr 2000 wurden in ganz Kanada 128.000 Bachelor- und *first professional degree*-Abschlüsse vergeben, ferner 24.000 Master- und 3.700 Ph.D.-Abschlüsse.<sup>44</sup> Der Bachelorabschluss ist damit, wie auch von Expertenseite betont wird, der Regelabschluss im kanadischen Bildungssystem.

## Hochschulzugang

Die Bewerbung an den Universitäten erfolgt in einigen Provinzen (z. B. in Ontario über das *Ontario Universities' Application Centre*) über zentrale Agenturen, die als reine Serviceeinrichtung die Bewerbungen koordinieren. Die Entscheidungen über Studienplatzangebote werden indes von den Hochschulen getroffen.

Für den Zugang zum Bachelor-Studium verlangen die meisten Hochschulen bestimmte Voraussetzungen: Neben dem Schulabschluss der Sekundarstufe II<sup>45</sup> gehört dazu häufig ein bestimmter Notendurchschnitt (*grade point average*). Es können jedoch noch zusätzliche Anforderungen gestellt werden, die auch von der Anzahl der Bewerber abhängen können. Vielfach werden einzelne Schulfächer, die relevant für den betreffenden Studiengang sind, als Zulassungsbedingung vorausgesetzt. In neuerer Zeit gibt es zudem an den Hochschulen Bestrebungen, das Kriterienspektrum für die Studierendenauswahl auszuweiten und neben dem Notendurchschnitt auch solche Aspekte wie außerschulische Aktivitäten sowie soziales, künstlerisches oder sportliches Engagement zu berücksichtigen. Dafür können sie nach eigenem Ermessen entsprechende Auswahlgespräche, Tests oder sonstige Auswahlverfahren nutzen.

Für einige Studiengänge wie Medizin, Zahnmedizin oder Jura sind außerdem einheitliche Zugangstests zu bestehen. Des Weiteren müssen die Bewerber für ein Jurastudium zunächst drei bis vier Jahre „allgemeine“ Bachelor-Studien – d. h. Bachelor-Studien in (irgend)einem anderen Fach – absolviert haben, um zugelassen zu werden. Ähnliches gilt in der Regel auch für das Lehramtsstudium sowie für Human- und Zahnmedizin. Aufnahmeprüfungen der einzelnen Hochschulen gibt es außerdem in den künstlerischen Studiengängen.

Grundvoraussetzung für die Aufnahme eines Master-Studiums ist der Abschluss eines Bachelor-Studiums; mitunter wird dabei ein vierjähriges Bachelor-Studium verlangt, so dass ein dreijähriges nicht ausreicht. Wie schon beim Bachelor-Studium können die *graduate schools* der einzelnen Universitäten die Zulassungsbedingungen selbst festlegen, deshalb unterscheiden sie sich häufig von Studiengang zu Studiengang. Zumeist setzt das Master-Studium voraus, dass die Bewerber einen Abschluss in einem für den Studiengang relevanten Bachelor-Studiengang mit einem gewissen Mindest-Notendurchschnitt vorweisen können. Diejenigen Bewerber, die die Zulassungskriterien nicht erfüllen, können gegebenenfalls in entsprechenden Qualifizierungskursen nachweisen, dass sie dennoch für den betreffenden Master-Studiengang geeignet sind.

Eine Untersuchung von Studierendendaten aus den 90er Jahren zeigt, dass fast zwei Drittel aller Bachelor-Absolventen in den fünf Jahren nach ihrem Abschluss ein weiteres Studium aufnehmen.

<sup>42</sup> Dies sind Studiengänge in bestimmten Fächern wie Human- und Zahnmedizin, Jura und Lehramt, die im Anschluss an ein (beliebiges) Bachelor-Studium studiert werden; das Absolvieren solcher *professional degrees* ist die Grundvoraussetzung, um später (nach weiteren hochschulexternen Prüfungen und z. B. in Jura einer Art Referendariat) die entsprechenden Berufe ausüben zu dürfen.

<sup>43</sup> Hinzu kommen 58.000 sonstige *Undergraduate*- und 14.000 sonstige *Graduate*-Studierende.

<sup>44</sup> Hinzu kommen noch die Abschlüsse, die an *community colleges* erreicht werden können (113.000), sowie sonstige Abschlüsse im *undergraduate*- (16.600) und *graduate*-Bereich (2.700).

<sup>45</sup> Interessant dürfte in diesem Zusammenhang sein, dass es in Kanada *high-school*-Abschlüsse gibt, die den Anforderungen der Hochschulen nicht genügen und daher als nicht ausreichend für eine Studienzulassung eingeschätzt werden.

Über 75% derjenigen, die weiter studieren, beginnen damit innerhalb von zwei Jahren nach dem Erwerb des Bachelors. Im Jahre 1995 hatten 31% all derjenigen, die ein weiteres Studium verfolgten, sich für ein Master- oder Doktorandenstudium eingeschrieben; 24% studierten auf Bachelor-Niveau, 20% in speziellen berufsbezogenen Studiengängen, 18% strebten nach einem sonstigen Hochschul-Zertifikat und 8% verfolgten das für einen bestimmten Berufsabschluss erforderliche (weiterführende) Studium (z. B. Jura). Der Anteil aller Bachelor-Absolventen, der ein Master- oder Ph.D.-Studium aufnimmt, ist mithin relativ gering: Gemäß der oben angeführten Studie liegt er bei rund 20% aller Bachelor-Absolventen, was auch mit Expertenangaben und dem Verhältnis von Bachelor- zu Master- und Ph.D.-Abschlüssen übereinstimmt.

## Studienstruktur

In Kanada gibt es sowohl drei- als auch vierjährige Bachelor-Studiengänge sowie ein- bis zweijährige Master-Studiengänge. Die dreijährigen Bachelor-Studiengänge werden mitunter als *general* Bachelor-Studiengänge bezeichnet. Ein Vollzeit-Bachelorstudium ist prinzipiell auf vier Jahre beschränkt. Nach diesem Zeitraum können sich Studierende nicht weiter einschreiben, was einer Exmatrikulation durch die Hochschule gleichkommt.<sup>46</sup> Während die ersten beiden Jahre eines Bachelor-Studiums eher allgemeine Inhalte haben, erfolgt im dritten und vierten Jahr eine Spezialisierung durch die Wahl sogenannter *Major* und *Minor*-Fächer (etwa Haupt- und Nebenfach vergleichbar). Das kanadische Bachelor-Studium ist durchgehend stark strukturiert: Die Studieninhalte sind weitgehend vorgegeben, die Studierenden haben nur eingeschränkte Wahlmöglichkeiten.

Neben den regulären Bachelor-Abschlüssen gibt es auch die Möglichkeit eines *honours* Abschlusses, für ihn müssen zusätzliche Kurse belegt werden. Ein *honours bachelor* ist also kein Beleg für bessere Noten, dennoch gibt dieser Zusatz einen Hinweis auf besondere Leistungen der Absolventen und kann mithin als gewisses Qualitätsmerkmal gewertet werden. Die Entscheidung, das Studium mit einem *honours bachelor* abzuschließen, ist den Studierenden überlassen.

Ein Masterstudium ist auf ein bis zwei Jahre angelegt. In beiden Studienformen ist ein Teilzeitstudium möglich, Master-Studien werden aber häufiger als Bachelor-Studien im Teilzeitstudium absolviert. An vielen Universitäten wird ein Masterstudium auf maximal fünf Jahre beschränkt.

Einzelne Studiengänge weisen eine andere als die übliche Bachelor-/Masterstruktur auf. Das gilt besonders für die sogenannten *professional degrees*, also für Abschlüsse, die eine grundlegende Voraussetzung für die Ausübung entsprechender Berufe darstellen. So muss, wer etwa ein Jura-Studium aufnehmen möchte, zunächst ein mindestens dreijähriges Bachelor-Studium in einem anderen Fach absolviert haben, auf das dann ein Bachelor (und eventuell später noch ein Master) in Jura folgt. Auch für den Lehrerberuf gilt in einigen Provinzen, dass ein pädagogisches nur auf einem abgeschlossenen fachspezifischen Studium aufbauen kann. Für Human- und Zahnmedizin gibt es ebenfalls derartige Regelungen.

Vor allem in stark anwendungsbezogenen Fachbereichen wie z. B. Ingenieurwissenschaften und Informatik werden auch kooperative Studiengänge (*co-op programs*) angeboten, bei denen Studium und Arbeit – in Form von drei bis vier Vollzeit-Praxisphasen über den Studiengang verteilt – kom-

<sup>46</sup> Nur in extremen Ausnahmefällen (etwa bei längerer Krankheit) kann auf Antrag entschieden werden, dass noch ein fünftes Jahr studiert werden darf, um das Studium abzuschließen. Dies kommt aber nur selten vor. Wer das Studium nach vier Jahren nicht abgeschlossen hat, ohne einen triftigen Grund dafür vorzuweisen, dem steht nur die Möglichkeit der Einschreibung an einer anderen, „rangniedrigeren“ Hochschule offen. Als eine andere Notlösung für Studierende, die nach diesen vier Jahren keinen Abschluss erreicht haben, ist vor kurzem der sogenannte *Associate degree* eingeführt worden, der nach zwei Jahren verliehen werden kann. Auf dem Arbeitsmarkt konnte sich dieser aber bislang nicht durchsetzen.

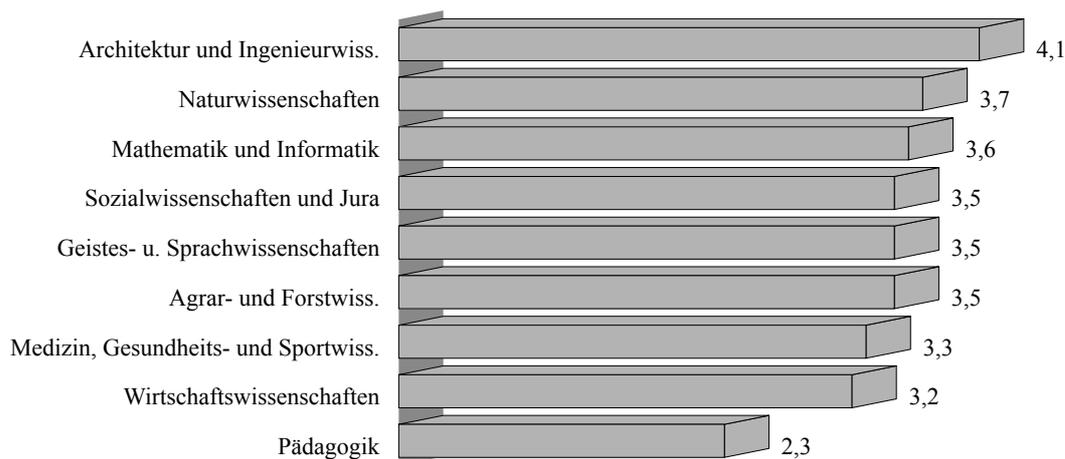
biniert werden.<sup>47</sup> Daher dauert das Studium in solchen Studiengängen ein Jahr länger und ist mithin regulär auf fünf statt vier (bzw. vier statt drei) Jahre angelegt.<sup>48</sup> Im Jahr 2002 studierten etwa 80.000 Studierende in solchen Studiengängen.

In Kanada wird eine klare Unterscheidung zwischen Voll- und Teilzeitstudium getroffen. Als Vollzeitstudent gilt an den meisten Hochschulen, wer mindestens 60% der vollen für das jeweilige Jahr vorgesehenen „Studienlast“ erfüllt.<sup>49</sup>

### Studiendauer und Studienerfolg

Die durchschnittliche Studiendauer beträgt für Vollzeitstudierende im Bachelor-Studium 3,3 Jahre; die längsten Studienzeiten sind mit über 4 Jahren im Bereich Architektur und Ingenieurwissenschaften zu verzeichnen, die niedrigsten von nur 2,3 Jahren in Pädagogik.<sup>50</sup> Für den Abschluss eines Master-Studiengangs werden im Durchschnitt 2,2 Jahre benötigt. Teilzeitstudierende benötigen in beiden Studienphasen entsprechend länger für ihr Studium: Für ein Bachelor-Studium werden von ihnen im Durchschnitt 5,3 und für ein Master-Studium 3,5 Jahre aufgewandt.

### 3/8 Durchschnittliche Studiendauer der kanadischen Bachelor-Studierenden in einem Vollzeit-Studium nach ausgewählten Fächergruppen (Angaben in Jahren)



Quelle: Statistics Canada, National Graduates Survey (Class of 2000)

#### Anmerkungen:

*Es gibt unterschiedliche Ansätze für ein Pädagogik-Studium: Zum einen gibt es meist einjährige Studiengänge, die nur auf einem bereits absolvierten Bachelor-Studium aufbauen können, zum anderen gibt es Bachelor-Studiengänge, die von Beginn an auf vier Jahre ausgelegt sind und gleich mit dem Bachelor of Education (B.Ed.) abschließen. Beide sind hier zusammengefasst.*

*Medizin ist hier im weitesten Sinne zu verstehen: Hier sind sowohl Human- und Zahnmedizin als auch Veterinärmedizin und eine Vielzahl von medizin-nahen und therapeutischen Studiengängen zusammengefasst.*

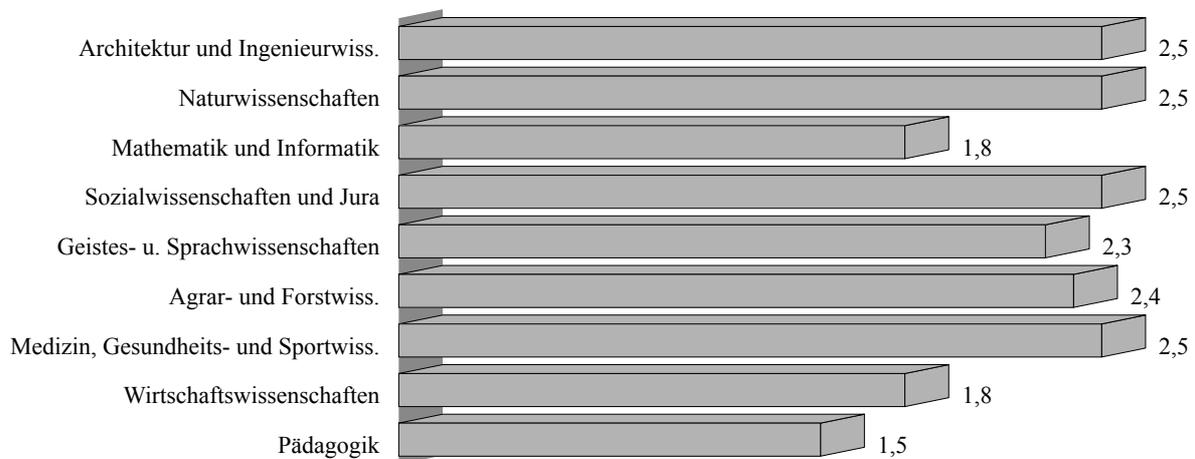
<sup>47</sup> Während diese ursprünglich Fachhochschulcharakter hatten, werden sie heute als Elitestudiengänge für besonders fähige Studierende angesehen und genießen hohe Nachfrage bei Studieninteressenten wie auf dem Arbeitsmarkt. Schon während ihrer Praktikumsphasen werden die Studierenden voll bezahlt; die Absolventen erhalten ein überdurchschnittlich hohes Anfangsgehalt.

<sup>48</sup> In diesem Fall ist natürlich auch noch eine Einschreibung im fünften Studienjahr möglich.

<sup>49</sup> Es gibt keine einheitlichen Standarddefinitionen für ganz Kanada; vielmehr definieren die einzelnen Hochschulen selbst, was sie als Voll- bzw. Teilzeitstudium betrachten. Die hier wiedergegebenen Werte entsprechen aber den gebräuchlichsten Festlegungen. Behinderte Studierende gelten auch bei Belegen von mindestens 40% der üblichen Kurse als Vollzeitstudierende. Für ein Teilzeitstudium wird erwartet, dass mindestens 20% der Kurse belegt werden.

<sup>50</sup> Allerdings ist zu beachten, dass Pädagogik sowohl als grundständiges, meist vierjähriges Studium angeboten werden kann als auch in Form eines auf einen sonstigen Bachelor-Abschluss aufbauendes ein- oder zweijähriges Studium. Die hier genannte Zeit schließt beide Wege mit ein.

### 3/9 Durchschnittliche Studiendauer der kanadischen Master-Studierenden in einem Vollzeit-Studium nach ausgewählten Fächergruppen (Angaben in Jahren)



Quelle: Statistics Canada, National Graduates Survey (Class of 2000)

#### Anmerkungen:

Medizin ist hier im weitesten Sinne zu verstehen: Hier sind sowohl Human- und Zahnmedizin als auch Veterinärmedizin und eine Vielzahl von medizin-nahen und therapeutischen Studiengängen zusammengefasst.

In Kanada werden keine durchschnittlichen landesweiten Studienerfolgsquoten erfasst, dies geschieht nur in einzelnen Provinzen. Deshalb sind hier nur die Daten für die Universitäten in Ontario wiedergegeben, an denen allein zwei Fünftel aller kanadischen Studierenden immatrikuliert sind. In Ontario beträgt die Absolventenquote in den Bachelor-Studiengängen, und nur dafür liegen Daten vor, im Durchschnitt 73%. Beim Blick auf die einzelnen Fächergruppen schwankt sie zwischen 64% in den Geisteswissenschaften und 97% in Medizin.<sup>51</sup>

### 3/10 Absolventenquoten in Bachelor-Studiengängen an den Universitäten Ontarios nach ausgewählten Fächergruppen (Angaben in Prozent)



Quelle: Ontario Ministry of Education/Ministry of Training, Colleges and Universities; <http://www.edu.gov.on.ca>

<sup>51</sup> Unter <http://www.uottawa.ca/services/irp/eng/table2.html> findet sich eine Übersicht über die Absolventenquoten aller Universitäten. Alle Daten beziehen sich auf die Erstsemester in Undergraduate-Programmen des Jahrgangs 1994/95, die bis einschließlich 2001/02 – also innerhalb von 7 Jahren – einen Abschluss erreicht hatten.

## Hochschulfinanzierung

Im Studienjahr 2002/03 standen den kanadischen Hochschulen insgesamt 22,7 Mrd. CAD (14,2 Mrd. €<sup>52</sup>) zur Verfügung. Den größeren Teil davon – etwa 56% – machten die Einnahmen der Universitäten und *Colleges* aus öffentlichen Quellen (d. h. von Föderalstaat, Provinzen und Gemeinden) aus; die Provinzen trugen über 86% dieses Anteils. Einnahmen aus Studiengebühren, Spenden, dem Verkauf von Gütern und Dienstleistungen, Kapitalzinsen und sonstigen Quellen beliefen sich auf knapp 44% des Gesamtbudgets. In einzelnen Provinzen richtet sich ein geringer Teil der staatlichen Zuweisungen nach solchen Indikatoren wie Absolventenquote und dem Anteil der Absolventen, die innerhalb einer gewissen Zeit eine Stelle gefunden haben.<sup>53</sup>

Studiengebühren machten im Studienjahr 2002/03 etwa 20% aller Hochschuleinnahmen aus. Die Studiengebühren sind je nach nationaler Herkunft, Hochschule und Studienfach unterschiedlich hoch; die Semesterzahl hat dagegen keinen Einfluss. Innerhalb der letzten 10 Jahre haben sich die Studiengebühren in vielen Fächern mehr als verdoppelt; in manchen Fächern sind sie sogar um das Vierfache gestiegen. Derzeit betragen sie im Durchschnitt ca. 4.000 CAD pro Jahr, das entspricht etwa 2.500 €.<sup>54</sup>

## Studienfinanzierung

Die durchschnittlichen monatlichen Einnahmen der kanadischen Studierenden in Höhe von 1.138 CAD (711 €) stammen vor allem aus Erwerbstätigkeit, Darlehen und Unterstützungsleistungen der Eltern.<sup>55</sup>

### 3/11 Zusammensetzung der durchschnittlichen monatlichen Einnahmen kanadischer Studierender

*Durchschnittliches Monatseinkommen: ca. 711 €*

Quelle	Anteil	Betrag	
Erwerbstätigkeit	40 %	280 €	(450 CAD)
Darlehen der Regierung	15 %	104 €	(167 CAD)
Eltern	12 %	87 €	(142 CAD)
Stipendien unterschiedlicher Quellen	10 %	74 €	(119 CAD)
Private Darlehen	7 %	52 €	(83 CAD)
Sonstige Verwandte/Partner(in)	5 %	35 €	(57 CAD)
Sonstige Einnahmequellen	11 %	75 €	(120 CAD)

*Quelle: The Canada Millennium Scholarship Foundation 2003*

<sup>52</sup> Es wird ein Umrechnungsfaktor von 1,6 CAD : 1 € angesetzt.

<sup>53</sup> In Ontario z. B. wurden im Jahr 2002 von den insgesamt 1,72 Mrd. CAD (rund 1,1 Mrd. €) für laufende Kosten der Universitäten nur 23,3 Mio. CAD (14,5 Mio. €), d. h. 1,3% dieser Mittel, über folgende drei Indikatoren verteilt: über Absolventenquoten, den Anteil der Bachelor-Absolventen, die sechs Monate nach ihrem Abschluss eine Stelle haben und den Anteil der Bachelor-Absolventen, die zwei Jahre nach ihrem Abschluss eine Stelle haben. Für die *Colleges* wurden der Anteil der Absolventen, die sechs Monate nach Abschluss eine Stelle haben, die Zufriedenheit der Arbeitgeber mit der Vorbereitung der Absolventen auf ihren Beruf und die Zufriedenheit der Absolventen mit ihrem Studium als Indikatoren eingesetzt. Sie erhielten 16,4 Mio. CAD (10,3 Mio. €) nach diesen Indikatoren, was einem Anteil von 2,2% der von der Provinz Ontario zur Verfügung gestellten 745,8 Mio. CAD (466 Mio. €) für laufende Kosten entspricht.

<sup>54</sup> Je nach Provinz fielen 2002/03 durchschnittliche Gebühren von 1.862 CAD (in Québec) bis 5.214 CAD (in Nova Scotia) an. Vgl. <http://www.cfs-fcee.ca/html/english/campaigns/background.php>.

<sup>55</sup> Die Angaben in diesem Abschnitt basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1543 Studierenden, die im September 2001 durchgeführt wurde (vgl. The Canada Millennium Scholarship Foundation 2003).

Im Jahr 2001 arbeiteten 56% der Studierenden während des Semesters durchschnittlich 19 Stunden pro Woche.<sup>56</sup>

74% der Studierenden nehmen ein zinsvergünstigtes Regierungs- und/oder ein privates Darlehen auf. Dessen durchschnittliche Höhe beläuft sich im Monat auf 600 CAD (375 €).<sup>57</sup>

Grundsätzlich werden in Kanada die Studierenden bzw. ihre Familien als selbst verantwortlich für die Finanzierung des Studiums betrachtet. Nur für Studierende aus Familien mit niedrigem Einkommen wird eine Unterstützung gewährt, die als Ergänzung, nicht aber als Ersatz der von der Familie zu tragenden Studienkosten angesehen wird. Dabei gibt es eine Reihe unterschiedlicher Hilfsprogramme sowohl des Bundes als auch der einzelnen Provinzen. Beide Seiten bieten sowohl Darlehens- als auch Stipendienprogramme an, die jedoch teilweise nur für Vollzeitstudierende zugänglich sind. Außerdem werden noch Stipendien durch Hochschulen, Stiftungen und Unternehmen vergeben.

In aller Regel erfolgt die Unterstützung durch ein Darlehen; dabei sind nur die nationalen Darlehen (*Canada Student Loans*) auch für Teilzeitstudierende erhältlich. Die Abwicklung der nationalen Unterstützungsleistungen erfolgt wiederum durch die jeweilige Provinz, so ist z. B. in der Provinz Ontario das *Ontario Student Assistance Program* (OSAP) dafür zuständig. Der Maximalbetrag, der alleinstehenden Studierenden in Ontario dadurch als Darlehen gewährt werden kann, beläuft sich auf knapp 1.200 CAD monatlich (750 €).<sup>58</sup> Es werden für maximal 340 Wochen, d. h. etwa sechs-einhalb Jahre, Darlehenszahlungen gewährt, für Doktoranden bis insgesamt 400 Wochen. Dieses Darlehen wird nur kanadischen Vollzeitstudierenden aus Ontario gewährt, die nicht als säumige Zahler eventueller früherer Studiendarlehen registriert sind. Eine weitere Voraussetzung ist der Nachweis „zufriedenstellenden Studienfortschritts“: Nicht allein fehlende Prüfungen, sondern auch schon häufiger Fachwechsel, Studienunterbrechungen und Wiederholungen von Studienjahren in Studiengängen, für die Unterstützung in Anspruch genommen wird, werden als Hinweis für unzureichenden akademischen Fortschritt und Orientierung betrachtet.

### 3.4 Niederlande

#### Hochschulsystem

Das niederländische Hochschulsystem kennt zwei Hochschularten: Universitäten und *Hogescholen*. *Hogescholen* bieten ähnlich den deutschen Fachhochschulen eine stark berufsbezogene akademische Ausbildung in den Fachrichtungen Sozialarbeit, Gesundheitswesen, Kunst, Pädagogik sowie Wirtschafts-, Ingenieur- und Agrarwissenschaften. Insgesamt gibt es in den Niederlanden zwölf allgemeine Universitäten, eine Landwirtschafts- und eine Fernuniversität sowie 60 *Hogescholen*.<sup>59</sup> An diesen Einrichtungen des tertiären Bildungssektors sind 502.000 Studierende eingeschrieben, zwei Drittel davon an *Hogescholen* (322.400) und ein Drittel an Universitäten (179.600). An den Universitäten sind etwa 8%<sup>60</sup> der Studierenden als Teilzeit-Studierende eingeschrieben; an den *Hogescholen* sind es etwa 20%<sup>61</sup>.

<sup>56</sup> Von den Teilzeitstudierenden arbeiten 77%, von den Vollzeitstudierenden 53% während des Semesters.

<sup>57</sup> Auf diese Weise haben die betreffenden Studierenden im Durchschnitt 12.300 CAD (etwa 7.700 €) Schulden; die Schwankungen nach verschiedenen Gruppen von Studierenden sind dabei sehr hoch. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass 42% der Studierenden bereits bei Aufnahme ihres Studiums Schulden haben; sie belaufen sich in dieser Gruppe im Durchschnitt auf 8.900 CAD (5.560 €).

<sup>58</sup> Tatsächlich wird die Unterstützung wochenweise berechnet; pro Woche stehen max. 275 CAD zur Verfügung.

<sup>59</sup> Die Anzahl der *Hogescholen* ist aufgrund von Fusionen seit den 80er Jahren stark gesunken. Diese Entwicklung scheint noch anzuhalten.

<sup>60</sup> Alle Angaben für das Studienjahr 2002/03.

<sup>61</sup> Angabe für das Studienjahr 2003/04.

## Hochschulzugang

Die grundsätzliche Zugangsvoraussetzung für Universitäten ist der Abschluss einer auf die Universität vorbereitenden Sekundarschule (vorbereitende wissenschaftliche Bildung, VWO), alternativ dazu kann auch der Nachweis über die erfolgreiche Zwischenprüfung (*propedeuse*) einer *Hogeschool* erbracht werden. Für *Hogescholen* ist ein VWO-Abschluss oder ein Abschluss über die höhere allgemeine weiterführende Bildung (*HAVO*) erforderlich. An beiden Hochschularten können für manche Studiengänge noch bestimmte Fächerprofile während der Schule erforderlich sein.

Für Studiengänge, in denen die Nachfrage das Angebot an Studienplätzen übersteigt, werden nur diejenigen Bewerber direkt zugelassen, die hervorragende Noten haben (etwa 9% an den Universitäten; 4% an den *Hogescholen*). Die anderen Bewerber für solche Studiengänge nehmen an einer „gewichteten Lotterie“ teil, bei der ihre Chancen steigen, je besser ihre Note ist; eine Garantie für einen Studienplatz gibt es aber nicht. Im Jahr 2002 wurden 74% der zulassungsbeschränkten Studienplätze an Universitäten über das Lotterie-System vergeben; an den *Hogescholen* waren es 63%.

Zudem können die Hochschulen seit 1999 selbst Auswahlverfahren für zulassungsbeschränkte Studiengänge durchführen; sie können dafür je nach Studiengang unterschiedliche Kriterien heranziehen. Allerdings wird diese Möglichkeit bislang nur von einer Minderheit genutzt. Im Jahr 2002 wurden solche Auswahlverfahren an den Universitäten in 12 und an den *Hogescholen* in 9 Studiengängen genutzt. Nur 17% der Bewerber für zulassungsbeschränkte Studiengänge wurden von den Universitäten selbst ausgesucht; an den *Hogescholen* war diese Zahl immerhin doppelt so hoch. Die hochschuleigene Auswahl könnte künftig jedoch einen größeren Stellenwert bekommen: Durch Kabinettsbeschluss im Juli 2004 wurde festgelegt, dass Hochschulen in den Studienjahren 2005/06 und 2006/07 auf Antrag Versuche zu hochschuleigenen Zulassungskriterien und Auswahlverfahren durchführen dürfen.

Außerdem ist die Zulassung zu bestimmten Studiengängen wie z. B. Kunst oder Musik traditionell von hochschulspezifischen Aufnahmeprüfungen abhängig.

## Studienstruktur

Mit Beginn des Studienjahres 2002/03 erfolgte an allen niederländischen Hochschulen die Umstellung auf konsekutive Studienstrukturen. Nur die medizinischen Studiengänge sind bislang davon ausgenommen.<sup>62</sup>

Die Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge vollzieht sich an den Universitäten jahrgangsweise, d. h. seit dem Wintersemester 2002/03 nehmen alle Studienanfänger ein Bachelorstudium auf, während die bisherigen Studiengänge auslaufen. Im Studienjahr 2004/05 beginnen an vielen Universitäten die ersten Master-Studiengänge. An den *Hogescholen* dagegen sind zum Wintersemester 2002/03 alle Studiengänge komplett umgestellt worden: Je nach Studienfortschritt wurden Studierende, die ihr Studium vor diesem Zeitpunkt aufgenommen hatten, dem entsprechenden Semester eines Bachelor-Studiengangs zugeordnet.

An den Universitäten dauert das Bachelorstudium drei Jahre. Daran kann sich entweder ein berufs- oder ein forschungsbezogenes Masterstudium anschließen. Je nach Fach sind dafür ein oder zwei Jahre vorgesehen. (Es gilt die Regel, dass bei bisher vierjährigen Diplomstudiengängen das Masterstudium ein Jahr dauert und bei bisher fünfjährigen zwei Jahre.) An den *Hogescholen* beträgt die Regelstudienzeit bis zum Bachelor vier Jahre, für einen Masterabschluss kommen noch

<sup>62</sup> Inzwischen gibt es Pläne, auch in den medizinischen Studiengängen Bachelor- und Master-Abschlüsse einzuführen. Ein Bachelor-Absolvent der Medizin könnte allerdings nicht als Arzt tätig werden; auch sonstige Einsatzmöglichkeiten ohne weiterführendes Masterstudium werden als begrenzt eingeschätzt.

einmal ein bis maximal zwei Jahre dazu; es gibt aber nur relativ wenige Master-Studiengänge an den *Hogescholen*. Da sich an den *Hogescholen* im Unterschied zu den Universitäten die Studiendauer in den Bachelor-Studiengängen an den bisher geltenden Regelstudienzeiten orientiert, bleiben hier die mit der Umstellung einhergehenden strukturellen und curricularen Veränderungen begrenzt.

Die Universitäten sind verpflichtet, für jeden Bachelor-Studiengang, der von ihnen angeboten wird, auch mindestens einen Master-Studiengang anzubieten, der im Anschluss an den Bachelor ohne erneute Zulassungsprüfung belegt werden kann. Fällt jedoch die Wahl des Bewerbers auf einen anderen als diesen angebotenen Master-Studiengang, hat die Hochschule das Recht, unter den Interessenten eine Auswahl nach vorgegebenen Kriterien zu treffen.<sup>63</sup>

Die Aufsichtsbehörde *Inspectie van het onderwijs* erwartet derzeit, dass 84% aller universitären Bachelor-Absolventen ein Master-Studium an einer Universität aufnehmen. Eine Erhebung von Studierendendaten im Jahr 2003 hat dagegen ergeben, dass sogar 93% der Bachelor-Studierenden an Universitäten ein Master-Studium aufnehmen wollen, während dies nur 39% der Bachelor-Studierenden an *Hogescholen* planen.<sup>64</sup>

Die Aufnahme eines universitären Masterstudiums mit einem *Hogescholen*-Bachelor ist noch nicht endgültig geregelt. Neben der Festlegung fachspezifischer Zulassungsvoraussetzungen wird auch die Einrichtung eines obligatorischen Übergangsjahres für *Hogeschool*-Bachelor erwogen. Bei enger Kooperation einer *Hogeschool* mit einer Universität kann das aber unter Umständen vermieden werden.

### Studiendauer und Studienerfolg

Die durchschnittliche Studiendauer betrug vor der Einführung konsekutiver Studienstrukturen an den niederländischen Universitäten 5,5 Jahre und an den *Hogescholen* 3,8 Jahre (Angaben für die Absolventen 2002). An beiden Hochschularten differieren die Studienzeiten je nach Fächergruppe.

Für die jetzt eingeführten Bachelor- und Master-Studiengänge liegen noch keine aussagefähigen Daten zu Studienzeiten vor. Von den befragten Experten wird allerdings keine maßgebliche Änderung der Studiendauer unter den neuen konsekutiven Studienstrukturen erwartet.

Die Absolventenquoten gelten in den Niederlanden noch als unbefriedigend: Bis zur Einführung der Bachelor-/Masterstrukturen galt, dass etwa 60% der Universitätsstudenten innerhalb von 8 Jahren ihren Abschluss gemacht hatten, weitere 8% hatten anstelle eines Universitätsabschlusses einen Abschluss an einer *Hogeschool* erreicht.<sup>65</sup> An den *Hogescholen* liegt die Quote von Studierenden, die innerhalb von 5 Jahren einen Abschluss gemacht haben, seit Jahren nur bei 51%; nach 8 Jahren liegt sie bei etwa 57%. Gemäß den Angaben der OECD lag die Studienerfolgsquote im gesamten Bereich ISCED 5A für die Absolventen des Jahres 2000 bei 69%.<sup>66</sup>

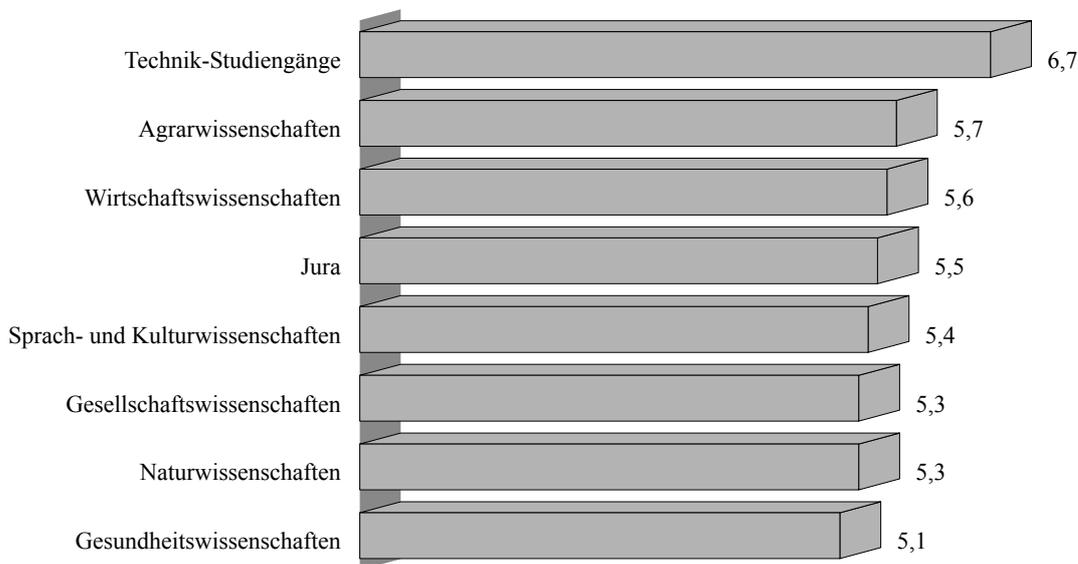
<sup>63</sup> Diese Master-Studiengänge, die ohne weitere Zulassungsvoraussetzungen im Anschluss an ein Bachelor-Studium belegt werden können (sog. *doorstroommasters*) wurden auf Betreiben der Studierenden eingeführt, die fürchteten, dass es sonst nach der Reform einige Studierende geben würde, die nicht zu einem Masterstudium zugelassen würden und somit schlechter gestellt wären als vorher. Es gibt aber mittlerweile Diskussionen darüber, ob diese *doorstroom*-Master-Regelung wieder abgeschafft werden soll.

<sup>64</sup> Van den Broek et al. (2004).

<sup>65</sup> Daten für die Studienanfängerkohorte des Studienjahrs 1994/95.

<sup>66</sup> Die Unterschiede zwischen dem OECD-Wert und den differenzierteren Angaben der Hochschulvereinigungen VSNU und HBO-raad erklären sich durch methodische Differenzen.

### 3/12 Durchschnittliche Studiendauer der Absolventen 2002 an niederländischen Universitäten nach ausgewählten Fächergruppen (Angaben in Jahren)

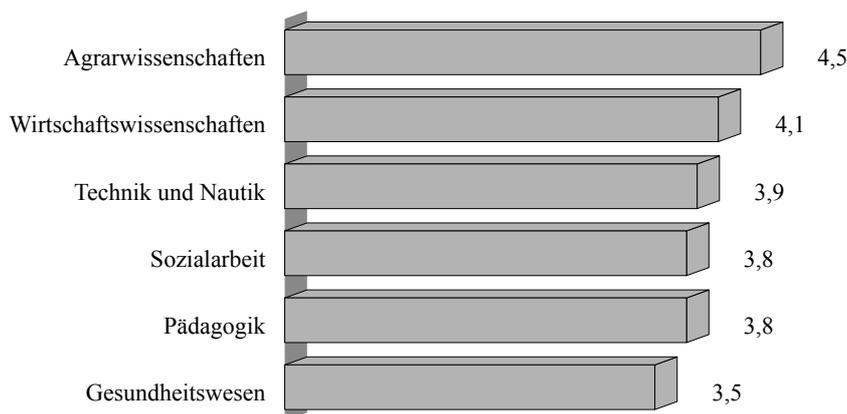


Quelle: VSNU 2003

#### Anmerkungen:

Diese Angaben beziehen sich nur auf Studierende, die über einen VWO-Sekundarschulabschluss ihre Studienberechtigung erworben haben. In den Technik-Studiengängen betrug die Regelstudienzeit im Gegensatz zu anderen Studiengängen schon immer fünf Jahre. Bei den Gesundheitswissenschaften wird hier nur der erste Teil der Ausbildung berücksichtigt, auf den dann eine stärker spezialisierte weitere Ausbildung aufbaut. Zu Einzelheiten über die Struktur humanmedizinischer Studiengänge siehe [www.deartsvanstraks.nl](http://www.deartsvanstraks.nl).

### 3/13 Durchschnittliche Studiendauer der Absolventen 2002 an den niederländischen Hogescholen nach ausgewählten Fächergruppen (Angaben in Jahren)



Quelle: HBO-raad, online unter <http://kengetallen.hbo.nl/>

## Hochschulfinanzierung

5% des für Universitäten vorgesehenen Gesamtbudgets werden vom Staat nach der Zahl der jeweiligen Erstsemester, 20% der Mittel nach der Absolventenzahl und weitere 8% nach den verteidigten Dissertationen u. ä. vergeben. Die Mehrzahl der Mittel ist fest fixiert. Die Finanzierung der *Hogescholen* erfolgt dagegen ausschließlich nach der Zahl der Absolventen und der Höhe des Schwundes. Für jeden Absolventen erhalten diese Hochschulen dabei finanzielle Mittel, die einem

Studium von 4,5 Jahren entsprechen. Für Studierende, die die Hochschule verlassen, ohne dort das Examen abzulegen, beträgt die vom Staat finanzierte Studiendauer nur 1,35 Jahre. Ab 2005 sollen die Hochschulen nur noch für Studierende unter 30 Jahren staatliche Mittel erhalten.<sup>67</sup>

Für alle Studiengänge werden durch die Hochschulen Studiengebühren erhoben. Sie betragen derzeit 1.445 € pro Studienjahr.<sup>68</sup> Die Hochschulen haben dabei das Recht, bei Überschreitung einer bestimmten Studiendauer, bei Studierenden, die bei Studienaufnahme älter als 30 Jahre sind, und bei Teilzeit-Studierenden höhere Gebühren zu verlangen. Von dieser Möglichkeit wird aber nur relativ selten Gebrauch gemacht. Auch für Master-Studiengänge an *Hogescholen* sind meist höhere Gebühren zu entrichten, da diese i. d. R. nicht vom Staat finanziert werden.<sup>69</sup> In Zusammenhang mit den Änderungen in der Hochschulfinanzierung in 2005 wird derzeit im Kabinett diskutiert, ob Studierende über 30 Jahre bzw. Studierende, die mehr als fünf Jahre studieren, höhere Studiengebühren zahlen sollen. Diese Gebühren sollten den tatsächlichen Kosten eines Studiums entsprechen; demgemäß ist von Beträgen bis zu 6.500 € jährlich die Rede.<sup>70</sup>

### Studienfinanzierung

Im Durchschnitt stehen den Studierenden 855 € pro Monat zur Verfügung. Sie beziehen diese finanziellen Mittel vor allem aus Erwerbstätigkeit, Stipendien und von ihren Eltern.

#### 3/14 Zusammensetzung der durchschnittlichen monatlichen Einnahmen niederländischer Studierender

*Durchschnittliches Monatseinkommen: ca. 855 €*

Quelle	Anteil	Betrag
Erwerbstätigkeit	42 %	359 €
Staatliches Stipendium	15 %	130 €
Naturalleistungen	14 %	118 €
Eltern	12 %	105 €
Staatliches Darlehen	5 %	45 €
Sonstiges	6 %	52 €
Ausweis für öffentliche Verkehrsmittel	5 %	46 €

*Quelle: Hofman et al. 2003*

Rund 78% aller Studierenden gehen neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nach. Sie arbeiten durchschnittlich 13,5 Stunden in der Woche.

Die staatliche Studienunterstützung steht grundsätzlich allen Vollzeitstudierenden in offiziell anerkannten Studiengängen zur Verfügung; es gibt drei Komponenten:

- Basisfinanzierung (*basisbeurs*): Sie wird unabhängig vom Einkommen der Eltern bezahlt; derzeit beträgt sie monatlich 211 € (69 € für Studierende, die noch bei ihren Eltern wohnen).

<sup>67</sup> Vgl. [http://www.regering.nl/regeringsbeleid/bronnen/begroting2005/onderwijs\\_wetenschap.jsp](http://www.regering.nl/regeringsbeleid/bronnen/begroting2005/onderwijs_wetenschap.jsp).

<sup>68</sup> Durch Kabinettsbeschluss im Juli 2004 wurde festgelegt, dass Hochschulen in den Studienjahren 2005/06 und 2006/07 auf Antrag Versuche zu nach Fächern differenzierten Studiengebühren durchführen dürfen.

<sup>69</sup> Im Zuge der Umstellung auf die Bachelor-/Masterstruktur wird als weiteres Reform-Element erwogen, je nach Studienfach unterschiedlich hohe Beträge zu erheben; eine Entscheidung ist aber noch nicht gefallen.

<sup>70</sup> Vgl. Het Onderwijsblad vom 25.09.2004 und Trouw vom 02.09.2004.

- Zusatzfinanzierung (*aanvullende beurs*): Die Zahlung dieser Unterstützung ist abhängig vom Einkommen der Eltern; sie kann teilweise oder in voller Höhe gezahlt werden, der Maximalbetrag beträgt 188 € im Monat (171 € für Studierende, die noch bei ihren Eltern wohnen).
- Zinsvergünstigtes Darlehen (*studielening*): Dieses Darlehen kann derzeit monatlich 234 € betragen – ein Maximalbetrag, der nicht ausgeschöpft werden muss, wenn die Studierenden z. B. lieber durch einen Nebenerwerb ihren Unterhalt verdienen.

Die ersten beiden Komponenten der Studienunterstützung – noch ergänzt um eine Freifahrkarte für die öffentlichen Verkehrsmittel – werden nur innerhalb der Regelstudienzeit gewährt; ein Darlehen kann dagegen auch noch für bis zu drei weiteren Jahren in Anspruch genommen werden. Auch Basis- und Zusatzfinanzierung werden zunächst als eine Art Darlehen vergeben, werden aber bei Studienabschluss in aller Regel nachträglich in ein Stipendium umgewandelt.

Während Studierenden, die sich für ein Universitätsstudium entscheiden, sowohl für die Bachelor- wie die Master-Phase Studienunterstützung gewährt wird, steht Studierenden an *Hogescholen* nur für das vierjährige Bachelorstudium Studienunterstützung zu. Einen anschließenden Master-Studiengang müssen *Hogeschool*-Bachelor – gleich, ob er an einer Universität oder *Hogeschool* belegt ist – daher selbst finanzieren.

### 3.5 Österreich

#### Hochschulsystem

In Österreich bestehen 21 Universitäten (inkl. Kunsthochschulen) und 19 Fachhochschulen.<sup>71</sup> Die Fachhochschulen, die in Profil und Ausrichtung stark den deutschen Fachhochschulen gleichen, wurden erst im Laufe der 90er Jahre gegründet. Das Fachhochschulgesetz von 1993 legt fest, dass sich diese Hochschulen im Unterschied zu den Universitäten privatrechtlich organisieren und von sogenannten „Erhaltern“ betrieben werden. Das können die einzelnen Bundesländer, aber auch z. B. Vereine sein. Während die Universitäten keine Begrenzung ihrer Studienkapazitäten kennen, ist die Anzahl der Studienplätze an den Fachhochschulen durch einen entsprechenden Entwicklungsplan genau vorgegeben.

Dabei führte die in den letzten Jahren stetig gewachsene Zahl der Studienplätze an Fachhochschulen zu keiner Minderung der fast hundertprozentigen Auslastung aller Studiengänge. Demgegenüber haben die Studierendenzahlen an den Universitäten im Studienjahr 2001/02 mit Einführung der Studiengebühren eine deutliche Einbuße erlitten. Sie verringerten sich um 45.000 Studierende, das entsprach zu diesem Zeitpunkt einem Anteil von 20%.<sup>72</sup> Seitdem ist allerdings die Zahl der Studierenden an den Universitäten wieder angestiegen. Im Studienjahr 2003/04 waren an den Universitäten 192.400 Studierende eingeschrieben, an den Fachhochschulen rund 20.700.

#### Hochschulzugang

Die übliche Voraussetzung für den Zugang zur Universität ist die Reifeprüfung, die „Matura“ an einer höheren Schule. Studieninteressenten ohne diesen Abschluss, die jedoch besondere berufliche Qualifikationen aufweisen, können über eine besondere Studienberechtigungsprüfung, die jeweils auf eine spezielle Studienrichtung ausgelegt ist, an die Universität gelangen, Absolventen einer Facharbeiterausbildung über die Berufsreifeprüfung, die Zugang zu allen Fächern ermöglicht. An

<sup>71</sup> Anbieter von Fachhochschulstudiengängen, von denen manche nur einen einzigen, andere 28 Studiengänge anbieten, werden in Österreich „Erhalter“ genannt; in dieser Arbeit soll jedoch der Begriff „Fachhochschulen“ als Sammelbezeichnung für alle Anbieter von Fachhochschulstudiengängen verwendet werden.

<sup>72</sup> Dabei hat es sich nach Expertenauskunft nachweislich um „studieninaktive“ Studierende, also „Scheinstudierende“ gehandelt.

Fachhochschulen ist der Zugang auch über eine einschlägige berufliche Qualifikation möglich. Dort gibt es zudem Auswahlverfahren, die dann in Anspruch genommen werden, wenn die Zahl der Bewerber die Zahl der verfügbaren Studienplätze überschreitet – was in aller Regel der Fall ist. An den Universitäten dagegen ist der Studienzugang völlig offen gehalten. Es existieren weder Auswahlverfahren noch sonstige Zugangsbeschränkungen.

Voraussetzung für den Übergang zum Master-Studium ist an den Fachhochschulen ein fachlich einschlägiger Bachelor-Abschluss; an Universitäten gibt es dazu noch keine eindeutigen Festlegungen.

## **Studienstruktur**

An den österreichischen Hochschulen erfolgt seit dem Jahre 2000 die Umstellung auf Bachelor-/Masterstrukturen.<sup>73</sup> Bis 2006 soll mindestens die Hälfte aller Studiengänge als Bachelor- bzw. Master-Studiengänge angeboten werden. Ganz von diesen konsekutiven Studienstrukturen ausgenommen bleiben die Fächer Lehramt sowie Human- und Zahnmedizin. An den Universitäten wurden zum Wintersemester 2002/03 rund 100 Bachelor-Studiengänge angeboten. Im gleichen Jahr bestanden 123 Master-Studiengänge.

An den Fachhochschulen sind die ersten sechs Bachelor-Studiengänge zum Wintersemester 2003/04 eingeführt worden, Master-Studiengänge werden im Herbst 2004 eingerichtet. Es wird angestrebt, dass die Bachelor-Studiengänge schon ab dem Studienjahr 2004/05 etwa 30% aller Studienangebote ausmachen. Dabei sollen parallele Studiengänge, also die gleichzeitige Existenz von Diplom- und Bachelor-Studiengängen im gleichen Fach an derselben Hochschule, konsequent vermieden werden.

Bachelor-Studien sind an den Universitäten auf drei bis vier Jahre angelegt, an den Fachhochschulen ausschließlich auf drei; Master-Studien sollen an beiden Hochschularten anderthalb bis zwei Jahre dauern.

Ein Teilzeitstudium ist an den Universitäten nicht vorgesehen. An den Fachhochschulen gibt es unter dem Begriff „berufsbegleitendes Studium“ Studiengänge, die als Teilzeitstudium organisiert werden, sie fordern jedoch pro Studienjahr den gleichen Zeitaufwand von den Studierenden wie ein Vollzeitstudium. So ist die offiziell vorgesehene Studiendauer für Teilzeitstudierende und Vollzeitstudierende identisch, nur die Verteilung der Veranstaltungen über die Woche (Vorlesungen v. a. abends und am Wochenende) sowie die Semesterlänge (20 Wochen im Teilzeit-, 15 Wochen im Vollzeitstudium) unterscheidet sich. 28% aller Fachhochschul-Studierenden studieren berufsbegleitend.

## **Studiendauer und Studienerfolg**

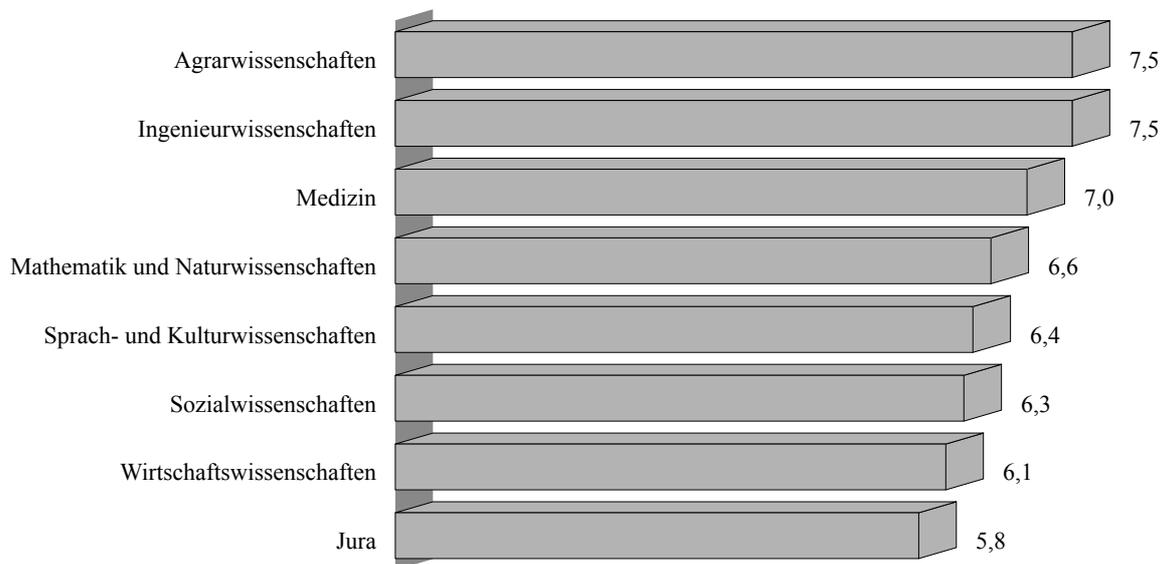
Vor Einführung der Bachelor-Master-Strukturen betrug die Studiendauer an den Universitäten rund 13 Semester. Zwischen den einzelnen Fächergruppen gab es dabei deutliche Differenzen. Die längste durchschnittliche Studiendauer erreichten die Agrar- und die Ingenieurwissenschaften, die niedrigsten verzeichneten die Jura-Studiengänge.

Die Experten gehen nicht davon aus, dass die zweistufige Studienstruktur automatisch zu einer Verkürzung der Studiendauer führt. Für das Erreichen eines Bachelor-Abschlusses werden von den Experten vier bis fünf Jahre veranschlagt.

Ein völlig anderes Bild bieten die Fachhochschulen. Dort erreichen 87% der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit ihren Abschluss, 12% werden innerhalb eines weiteren Jahres fertig und

<sup>73</sup> Die entsprechenden Studiengänge werden in Österreich Bakkalaureats- und Magister-Studiengänge genannt. Aus Gründen der Vergleichbarkeit werden in dieser Darstellung auch für die österreichischen Hochschulen die international üblichen Begriffe verwendet.

### 3/15 Durchschnittliche Studiendauer der Absolventen 2000/01 an österreichischen Universitäten nach Fächergruppen (Angaben in Jahren)



Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf Angaben des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur unter <http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/6470/ListeUni01W.pdf>

nur 1% der Studierenden braucht länger, um das Studium abzuschließen.<sup>74</sup> Damit werden ungefähr 3,1 Jahre zur Erlangung des Abschlusses benötigt. Auch unter dem Bachelor-Master-System wird nicht mit größeren Überschreitungen der Regelstudienzeit gerechnet.

Ähnlich günstig fallen an den Fachhochschulen auch die Studienerfolgsquoten aus: Sie liegen bei 93,5% (96,1% im Sozialbereich, 92,6% im Bereich Technik und 94,4% im Bereich Wirtschaft)<sup>75</sup> Für die Universitäten sind derzeit keine exakten Werte verfügbar. Mitte der 90er Jahre wurden für sie Absolventenquoten von lediglich 50% berichtet.<sup>76</sup> Derzeit werden für den gesamten Hochschulbereich Erfolgsquoten von rund 60% ausgewiesen (durch das Ministerium wie auch die OECD). Zu dieser verbesserten Bilanz dürften vor allem die Fachhochschulen maßgeblich beigetragen haben.

## Hochschulfinanzierung

Die Finanzierung der Universitäten erfolgt im Wesentlichen aus staatlichen Mitteln. Sie ist unabhängig von der Studiendauer. In Zukunft sollen 20% aller Mittel indikatorengestützt über freiwillige Leistungsvereinbarungen vergeben werden, aber welche Indikatoren dafür herangezogen werden sollen, wurde noch nicht festgelegt. Vor dem Jahr 2007 ist eine Änderung der Finanzierung aufgrund der Geltungsdauer der bisherigen Vereinbarung auch nicht möglich.

Für die Fachhochschulen gilt ein studienplatzbezogenes Finanzierungssystem: Jeder Erhalter bekommt pro Studienplatz und Jahr eine bestimmte Summe vom Staat. Die Studiendauer spielt dabei eine wesentliche Rolle: Nur für die Dauer der Regelstudienzeit plus ein Jahr werden Mittel zur Verfügung gestellt. Diese staatliche Finanzierung deckt allerdings nur ca. 90% der Kosten, so dass sich die Fachhochschulen auch noch um andere Finanzierungsquellen bemühen müssen.

<sup>74</sup> Von den Vollzeitstudierenden sind es sogar 92%, die in der Regelstudienzeit fertig werden; 7% von ihnen brauchen ein Jahr länger – hingegen werden 72% der Teilzeitstudierenden in der Regelstudienzeit fertig, 26% von ihnen brauchen noch ein weiteres Jahr.

<sup>75</sup> Angaben für das Studienjahr 2002/03.

<sup>76</sup> Angaben nach Dell'mour/Landler 2002.

Seit dem Wintersemester 2001/02 werden Studiengebühren in Höhe von 363,36 € pro Semester bzw. 726,72 € pro Jahr (Stand 2003/04) erhoben. Studierende aus Staaten außerhalb des Europäischen Wirtschaftsraums zahlen den doppelten Betrag. Es gibt keine Differenzierung nach Hochschulart, Fächern oder Studiendauer. Anders als die Universitäten können die Fachhochschulen selbst entscheiden, ob sie überhaupt Gebühren erheben; wenn ja, muss der volle Betrag verlangt werden.<sup>77</sup>

## Studienfinanzierung

Durch Erwerbstätigkeit finanzieren sich die Studierenden fast die Hälfte ihrer Einnahmen selbst. Leistungen von Eltern/Verwandten und Partner/in spielen jedoch auch eine wesentliche Rolle. Insgesamt verfügen die Studierenden über monatliche Einnahmen von durchschnittlich 1.040 €.

Etwa zwei Drittel der Studierenden arbeiten während des Semesters. Im Durchschnitt gehen sie 12 Stunden in der Woche einer Erwerbstätigkeit nach.

### 3/16 Zusammensetzung der durchschnittlichen monatlichen Einnahmen österreichischer Studierender

*Durchschnittliches Monatseinkommen: ca. 1.040 €*

Quelle	Anteil	Betrag
Erwerbstätigkeit	43 %	443 €
Familie (Eltern, Verwandte, Partner/in)	20 %	210 €
Naturalleistungen der Familie	17 %	173 €
Studienbeihilfe	9 %	90 €
Sonstige Einnahmen	12 %	123 €

*Quelle: Expertenberechnungen basierend auf Wroblewski/Unger 2003*

Derzeit erhalten etwa 20% aller Studierenden Studienbeihilfe, eine nicht rückzahlbare staatliche Unterstützung.<sup>78</sup> Voraussetzung ist ein „günstiger Studienerfolg“: Es muss eine Mindestanzahl erfolgreich belegter Lehrveranstaltungen nachgewiesen werden. Außerdem darf die gesetzlich vorgesehene Studienzeit zuzüglich eines Semesters nicht überschritten werden (bei Krankheit, Schwangerschaft, Zivildienst und in einigen anderen Fällen gibt es Ausnahmen). Des Weiteren muss das Studium vor Vollendung des 30. Lebensjahres aufgenommen worden sein. Ein Studium darf nicht mehr als zweimal gewechselt werden; bei einem Wechsel nach mehr als zwei Semestern droht ein vorübergehender Anspruchsverlust. Schließlich ist auch die „soziale Förderungswürdigkeit“ eine wesentliche Voraussetzung, die sich nach Einkommen, Familienstand und Familiengröße der Studierenden sowie von Eltern und Ehepartner bestimmt – nach diesen Faktoren wird auch die Höhe der Studienbeihilfe errechnet.

Ein Magisterstudium wird nur dann finanziell unterstützt, wenn es (neben den obengenannten Voraussetzungen) aufbauend auf ein Bachelorstudium betrieben wird und nicht mehr als 18 Monate seit dem Bachelor-Abschluss vergangen sind; in dieser Zeit darf kein anderes Studium aufgenommen worden sein. Auch für das Magisterstudium gilt, dass es vor Vollendung des 30. Lebensjahres aufgenommen werden muss. Schließlich darf die gesetzliche Studienzeit für das Bachelorstudium um nicht mehr als zwei Semester überschritten worden sein.

<sup>77</sup> Dass keine Gebühren erhoben werden, kommt nur in 4 Fällen vor (Stand Sommersemester 2004).

<sup>78</sup> Für Studienbeihilfe können sich alle Österreicher/innen und alle gleichgestellten Ausländer/innen bewerben, die an einer Hochschule eingeschrieben sind, gemeinsam mit mindestens einem Elternteil seit mindestens 5 Jahre vor Studienbeginn in Österreich ihren Lebensmittelpunkt hatten und von denen mindestens ein Elternteil dort einkommenssteuerpflichtig ist.

In der Regel beträgt der Höchstsatz für die Studienbeihilfe 424 € pro Monat, für einige Gruppen (Vollwaisen, Studierende mit Kind, verheiratete Studierende, sogenannte „Selbsterhalter“<sup>79</sup> und Studierende, die am Studienort wohnen müssen, weil die tägliche Fahrt vom Wohnsitz der Eltern zum Studienort und zurück zeitlich nicht zumutbar ist) beträgt der Höchstsatz monatlich 606 €. Für Studierende mit Kind und für Studierende mit Behinderungen gibt es entsprechende Zuschläge. Bei der Berechnung werden das Einkommen der Studierenden, zumutbare Unterhaltsleistungen der Eltern und des/der Ehepartners/in sowie Familienbeihilfe und der sogenannte „Kinderabsetzbetrag“ (ein Steuerfreibetrag) mit berücksichtigt. Hinzu kommen verschiedene Zuschläge, z. B. für Fahrtkosten, Krankenversicherung, Auslandsstudium u. ä. Für Studierende, die Studienbeihilfe beziehen, aber teilweise auch für jene, die aufgrund des elterlichen Einkommens nur knapp als sozial nicht förderungswürdig eingestuft wurden, werden Zahlungen für die Studiengebühren geleistet, die mindestens 150 € pro Jahr und maximal die gesamten Studiengebühren von derzeit 726,72 € betragen.

Geförderte Darlehen gibt es ausschließlich für die Finanzierung der Studiengebühren. Diese Darlehen werden über Kreditinstitute abgewickelt; die Förderung besteht darin, dass der Staat 2% der Zinsen übernimmt. Diese Förderung können alle Studierenden unter 30 Jahren, die keine Studienbeihilfe bekommen, längstens 14 Semester in Anspruch nehmen; soziale Bedürftigkeit und günstiger Studienerfolg werden im Gegensatz zur sonstigen Förderung nicht vorausgesetzt. Über die Kreditwürdigkeit entscheidet das jeweilige Kreditinstitut.

#### 4 Einfluss einzelner Faktoren auf die Studiendauer

Um den Einfluss einzelner Faktoren auf die Studiendauer in den jeweiligen Ländern zu diskutieren, werden noch einmal die dort tatsächlich erreichten Studienzeiten im Vergleich zur jeweiligen Regelstudienzeit zusammengefasst.<sup>80</sup> Dabei fällt auf, dass sich bereits die in verschiedenen Ländern bzw. Hochschulsystemen vorgegebenen Studienzeiten für ein Bachelor- und Master-Studium unterscheiden.

Die Regelstudienzeit hat schon durchaus Einfluss darauf, ob das Studium in einem Land länger dauert als in einem anderen. Zwar findet im Rahmen der Einführung von Bachelor-/ Masterstrukturen eine gewisse Harmonisierung statt, aber dabei zeigt es sich, dass z. B. in Dänemark oder an österreichischen Universitäten ein Studium bis zum Abschluss des Masters auf fünf Jahre angelegt ist, während dies in England zumindest für einen *taught master*-Abschluss nur vier Jahre sind. Die bislang üblichen Regelstudienzeiten wurden in den Hochschulsystemen, in denen Bachelor-/Masterstrukturen erst kürzlich eingeführt worden sind, im Grunde genommen beibehalten – das gilt auch für Unterschiede, die es in dieser Hinsicht zwischen verschiedenen Hochschularten gab: So sind z. B. Bachelor-Studiengänge niederländischer *Hogeschole*n wie für den zuvor üblichen *Hogeschool*-Abschluss auf vier Jahre angelegt; an Universitäten hingegen dauert das Bachelor-Studium drei Jahre und wird durch ein ein- bzw. zweijähriges Masterstudium auf die bislang vier- bzw. fünfjährige Regelstudienzeit ergänzt. Auch das dänische 3+2-System entspricht der klassischen fünfjährigen Studiendauer, und in Österreich werden die bisherigen Regelstudienzeiten unter den neuen Strukturen ebenfalls übernommen, wobei sich die vorgegebene Studienzeit zwischen Fach-

<sup>79</sup> Das sogenannte „Selbsterhalterstipendium“ ist eine Sonderform der Studienbeihilfe. Es kann an Studierende vergeben werden, die sich vor dem erstmaligen Bezug einer Studienbeihilfe mindestens vier Jahre lang mit einem Einkommen von mindestens 7.272 € jährlich „selbst erhalten“, also finanziert haben. In diesem Fall wird das elterliche Einkommen nicht berücksichtigt; ein günstiger Studienerfolg ist aber auch hier Bedingung.

<sup>80</sup> Ein Vergleich zwischen einzelnen Fächergruppen ist für Daten aus anderen Ländern nicht möglich, weil die Fächergruppen aufgrund unterschiedlicher statistischer Erfassung nicht immer völlig deckungsgleich mit den deutschen sind. Auch sind bei den Übersetzungen der Bezeichnungen von Fächergruppen teilweise kleine Vereinfachungen vorgenommen worden. Hingegen können die Durchschnittswerte für alle Fächergruppen durchaus miteinander verglichen werden.

hochschulen und Universitäten unterscheiden kann. Somit sind auch künftig allein schon aufgrund der unterschiedlichen Regelstudienzeiten von Land zu Land und mitunter auch von Hochschulart zu Hochschulart verschieden lange tatsächliche Studienzeiten zu erwarten.

#### 4/1 Studiendauer für ein Vollzeitstudium in den untersuchten Ländern

(Angaben in Jahren)

	Bachelor	Master	Summe	übliche Regelstudienzeit
Dänemark	3,3	3,3	6,6	3 + 2
England	3,3	1,7	5	3 + 1
Kanada	3,3	2,2	5,5	3 oder 4 + 2
Niederlande Universitäten	k.A.	k.A.	5,5	4 oder 5
Niederlande Hogescholen	k.A.	k.A.	3,8	4
Österreich Universitäten	k.A.	k.A.	ca. 6,5	5
Österreich Fachhochschulen	k.A.	k.A.	3,1	3

##### Anmerkungen

*In Dänemark, England und Kanada wird die Regelstudienzeit für die Bachelor- und Masterphase gesondert wiedergegeben; in den Niederlanden und Österreich wird hingegen noch auf die bislang übliche Regelstudienzeit vor Einführung der gestuften Studienstruktur Bezug genommen, da nur diese als adäquate Vergleichsgröße für die unter den „alten“ Strukturen tatsächlich erreichte Studiendauer herangezogen werden kann.*

*In England werden hier nur Angaben für die Studiendauer in den taught master-Studiengängen gemacht. Deshalb bezieht sich auch die angegebene Regelstudiendauer auf die in diesen Studiengängen übliche Studiendauer von einem Jahr. Daneben gibt es jedoch auch noch forschungsorientierte Master-Studiengänge von regulär zweijähriger Dauer.*

*An den niederländischen Hogescholen liegt die tatsächliche Studiendauer unter der Regelstudienzeit, weil die tatsächliche Studiendauer im Unterschied zur Regelstudienzeit in Monaten erfasst wird. Es kommt damit zu keinem kürzeren Studium als vorgesehen.*

Bei der Betrachtung der bislang üblichen Studiendauer und der Regelstudienzeiten, die in den untersuchten Ländern gültig sind bzw. waren, fällt auf, dass die vorgegebene Studienzeit vor allem in Dänemark sowie an österreichischen und an niederländischen Universitäten überschritten wird. In England und Kanada hingegen sowie an den Fachhochschulen Österreichs und den niederländischen *Hogescholen* wird die Regelstudienzeit weitgehend eingehalten.

Im Rahmen der folgenden Erörterungen soll ermittelt werden, wodurch die Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen bzw. zwischen den einzelnen Hochschulsystemen bedingt sind. Dabei ist zu bedenken, dass diese Diskussion durch die ursprünglich bei der Konzeption des Fragebogens getroffenen Annahmen bestimmt wird, welche Faktoren die Studiendauer überhaupt beeinflussen *könnten*.

Obwohl in diesem Kapitel die Auswirkungen einzelner Faktoren zu diskutieren sind, so muss doch vorangestellt werden, dass sie ihre Wirksamkeit vielfach erst in Kombination mit anderen Determinanten entfalten. Überdurchschnittlich lange Studienzeiten haben nicht nur eine Ursache, sondern sind durch ein Geflecht von Faktoren bedingt; es gibt eine Fülle von intervenierenden Größen, die auf die abhängige Variable Studiendauer einwirken. Das bedeutet aber auch, dass einzelne Faktoren oft nur unter bestimmten Rahmenbedingungen ihren Einfluss ausüben, so dass ihre Wirksamkeit im Grunde genommen nicht isoliert, sondern nur vor dem Hintergrund des betreffenden gesamten Hochschulsystems betrachtet werden kann.

## 4.1 Studienzugang und Studienvoraussetzungen

### Information und Beratung bei der Studienfachwahl

Studienberatung gilt in allen untersuchten Ländern als notwendig – in Dänemark ist sie sogar gesetzlich verankert worden. Durch die Studienberatung soll eine möglichst gute Passung von persönlichen Interessen und Fähigkeiten mit dem jeweiligen Studienfach erreicht werden.

In allen Ländern gibt es mehrere Träger und unterschiedliche Formen der Beratung. In Dänemark sind Schulen und Hochschulen gesetzlich zur Beratung von Studieninteressenten verpflichtet. So haben die Schulen entsprechende Studienberatungsangebote, und an den Hochschulen gibt es besondere Beratungsbüros für Studieninteressenten. Die Hochschulen bieten außerdem Tage der offenen Tür an und organisieren Beratungsbesuche in den Schulen. Zudem wurde ein zentral koordiniertes Beratungsbüro eingesetzt, das Zweigstellen in ganz Dänemark hat, so dass eine gute regionale Erreichbarkeit für alle Studieninteressenten gegeben ist. In England steht den Studieninteressenten ebenfalls an Schulen und Hochschulen Studien- und Berufsberatung zur Verfügung. Daneben gibt es einen nationalen Informations- und Beratungsdienst, der Studien- und Berufsberatung anbietet, dort hat jeder Interessent einen persönlichen Berater. Die Mitarbeiter dieser zentralen Einrichtung statten auch Besuche an Schulen und sonstigen Einrichtungen ab, um Studieninteressenten bei ihren Laufbahnentscheidungen zu unterstützen.

In den Niederlanden gibt es jedes Jahr ein eigenes Buch zur Studienwahl, außerdem können die Studienbewerber die Hochschulen direkt kontaktieren und Hochschulinformationsmessen besuchen. An den Schulen finden vielfach besondere Veranstaltungen zur Studieninformation statt, zu denen auch ehemalige Schüler der betreffenden Schule eingeladen werden, die selbst im Studium sind. Spezielle Berater der Schulen organisieren diese Veranstaltungen, die während der letzten beiden Schuljahre angeboten werden. In Kanada wird ebenfalls bereits an Schulen und Hochschulen Studien- und Berufsberatung geboten; auch Agenturen der Provinzen bzw. des Bundes sind daran beteiligt. Eine zunehmende Bedeutung bei der Information über Studienangebote kommt nach Einschätzung eines der Experten auch dem Internet zu; daneben gibt es entsprechende Bücher zum Thema Hochschulwahl. In Österreich arbeiten Schulen, Hochschulen und Arbeitsmarkteinrichtungen bei der Beratung zusammen, und es werden jedes Jahr in mehreren Städten Informationsmessen veranstaltet.

Es fällt auf, dass sich die Beratung in England und Kanada nicht allein auf die Wahl eines Studienfaches erstreckt, sondern dass dort integrierte *careers advice/information* geboten wird. Dort werden bei Beratungen also bereits die entsprechenden beruflichen Perspektiven mit berücksichtigt, was sich sicherlich günstig auf eine fundierte Studienwahl auswirkt.

Trotz gewisser Unterschiede in Hinblick auf beteiligte Teilnehmer und Form der Beratung sind solche Angebote grundsätzlich in allen untersuchten Ländern verfügbar. Allerdings reicht die alleinige Bereitstellung derartiger Angebote für deren Nutzung offenbar nicht aus. So erklärt eine englische Expertin: „Usually [students must access information] in their own time – e.g. lunch breaks, and often they do not access the service or resources available.“ Ein österreichischer Experte sieht dabei auch einen Zusammenhang mit Hochschulzugangsvoraussetzungen. Seiner Ansicht nach halten strengere Zugangsbestimmungen die Studienbewerber dazu an, sich Klarheit über ihre eigenen Wünsche und Ziele zu verschaffen und sich intensiv mit den gegebenen Möglichkeiten auseinanderzusetzen. Der Experte erklärt, dass der offene Studienzugang zu österreichischen Universitäten zur Folge hat, dass sich die Studieninteressenten nicht ernsthaft informieren und sich nicht umfassend mit ihrer Studienwahl – und mit ihren eigenen Fähigkeiten und Interessen – beschäftigen. Er sieht dabei deutliche Unterschiede zu Hochschulsystemen, in denen die Hochschulen ein Auswahl-

recht haben, wodurch die Studierenden ihre Studien- und Hochschulwahl für sich selbst bewusster treffen und auch nach außen begründen müssen. Entsprechende Beratungsangebote würden dann viel aktiver bzw. intensiver genutzt.

Diese Problematik wird in Zusammenhang mit Studiendauer, vor allem aber auch mit Studienabbruch gebracht: Es wird davon ausgegangen, dass die Studienzeiten und die Abbruchraten bei völligem Fehlen von Beratungsangeboten höher ausfallen würden. Zur Auswirkung von Beratungsleistungen auf Studiendauer meint ein kanadischer Experte zwar zunächst „I do not think that there is a significant linkage between this type of information and study duration“, erklärt aber weiter „[I]t is possible that in some cases inadequate information may lead to a poor match between the student (in terms of interest) and the programme – which may have an impact on student motivation (and lengthen the duration of study).“ Die Möglichkeit, falsche Studienwahl durch gute Beratung zu verhindern, wird auch von Experten aus den Niederlanden für wichtig gehalten: Sie gehen davon aus, dass angemessene Beratung durchaus einen gewissen Einfluss auf Studienzeitbegrenzung und Studienabbruch hat, auch wenn er schwer nachweisbar ist.

Um eine wohldurchdachte Studienwahl auch in solchen Ländern, in denen strenge Auswahlverfahren nicht üblich sind, zu befördern, wäre es vorteilhaft, eine aktive Beteiligung der Studieninteressenten zu erreichen. So könnte das Thema Studienfachwahl mit Informationen über die verschiedenen Möglichkeiten zumindest in den Schulen verpflichtend im Unterricht behandelt werden, wie es mitunter in den Niederlanden geschieht, statt es den Schulabgängern völlig selbst zu überlassen, ob und in welchem Umfang sie die zur Verfügung stehenden Angebote nutzen. Weiterhin ist es als günstig zu betrachten, wenn nicht allein die Studienwahl thematisiert wird, sondern auch berufliche Aspekte angesprochen werden. Eine Einbeziehung von Studierenden in die Beratung kann sich ebenfalls positiv auf die Studienentscheidungen und mithin auch auf Studiendauer und Studienabbruch auswirken.

### **Zugangsvoraussetzungen zu Bachelor-Studiengängen**

In allen untersuchten Ländern gibt es zusätzliche Anforderungen an den jeweiligen Schulabschluss, die Teil der allgemeinen Zugangsvoraussetzungen sind; nur bei österreichischen Universitäten werden solche Anforderungen nicht gestellt.<sup>81</sup> In Dänemark und Kanada berechtigt ein Abschluss der Sekundarstufe II nicht automatisch zum Hochschulbesuch, da diese Abschlüsse nicht unbedingt gleich hohe Anforderungen widerspiegeln. Dort spielt vielmehr eine Rolle, ob die an der Schule belegten Kurse ein bestimmtes Niveau aufweisen bzw. ob der jeweilige Abschluss (d. h. die dafür gewählten Schulfächer) als ausreichend „akademisch“ betrachtet wird. Auch in den Niederlanden gibt es keinen einheitlichen Abschluss der Sekundarstufe II; dort existieren je nach besuchter Schulform zwei verschiedene Abschlüsse, die in etwa der deutschen Fachhochschulreife bzw. der allgemeinen Hochschulreife entsprechen – demgemäß berechtigen sie zum Besuch einer *Hogeschool* bzw. einer Universität.<sup>82</sup>

Als weitere allgemeine Zugangsbedingung werden für die jeweiligen Studiengänge vielfach noch ein gewisses Mindest-Notenniveau und das Belegen bestimmter Schulfächer gefordert. In Kanada ist für Jura, Medizin und Lehramts-Studiengänge auch der Nachweis über ein bereits abgeschlossenes sonstiges Bachelor-Studium eine Grundvoraussetzung.

Die Experten gehen davon aus, dass derartige zusätzliche Zulassungskriterien studienzeitbegrenzend wirken und zu höheren Absolventenquoten führen. Dies erklärt sich dadurch, dass solche allgemeinen Zulassungsbestimmungen die „Passung“ zwischen den Studieninteressenten und den

<sup>81</sup> An österreichischen Fachhochschulen werden derlei zusätzliche Anforderungen auch nur gestellt, wenn die Zahl der Studienplatzbewerber die Zahl der verfügbaren Studienplätze übersteigt – das ist allerdings eher die Regel als die Ausnahme.

<sup>82</sup> Wie in Deutschland umfasst die Berechtigung zum Universitätsbesuch auch den Besuch einer *Hogeschool*.

fachlichen Anforderungen des jeweiligen Studiengangs erhöhen, was auch zu größerer Homogenität der Studierendengruppe führt. Besonders das im Sekundarschulabschluss erreichte Notenniveau und das Belegen bestimmter Fächer werden von den Experten als Einflusskriterien hervorgehoben. So meint z. B. ein kanadischer Experte: „There is considerable evidence that there is a relationship between entering grades and completion, and I suspect that weaker students may, on average, take longer to complete a program“.

Es gibt in den untersuchten Ländern keine Hinweise dafür, dass verschärfte Zugangsbedingungen niedrigere Studienanfängerzahlen nach sich ziehen.

### **Auswahl der Studienbewerber durch die Hochschulen**

Die Erfüllung der allgemeinen Zulassungsvoraussetzungen ist noch nicht unbedingt mit der Aufnahme in den gewünschten Studiengang verbunden; das gilt vor allem, wenn die Anzahl der Bewerber die Anzahl der verfügbaren Studienplätze überschreitet.

In den Hochschulsystemen, in denen die Regelstudienzeit eingehalten wird, gibt es Mechanismen, nach denen die Hochschulen ihre Studierenden selbst auswählen können.<sup>83</sup> In Kanada und England haben die Hochschulen grundsätzlich das Recht, ihre Studierenden nach eigenen Kriterien auszuwählen. Für die von ihnen zu treffende Auswahl der Studienbewerber können die Hochschulen sich dort nach den betreffenden Abschlussnoten richten; sie dürfen aber auch über den Sekundarschulabschluss hinausgehende Kriterien heranziehen (z. B. soziales Engagement, in Bezug auf den Studiengang relevante praktische Erfahrungen/ Vorbildung, Persönlichkeitsmerkmale); zudem können die Hochschulen selbst entscheiden, auf welcher Grundlage – schriftliche Unterlagen, Tests, Auswahlgespräche etc. – sie ihre Auswahl treffen.

An den österreichischen Fachhochschulen und in den Niederlanden ist die hochschuleigene Auswahl der Studierenden hingegen noch kein allgemeines Prinzip. Für die österreichischen Fachhochschulen gilt, dass dies nur bei entsprechender Nachfrage möglich ist – das ist dort allerdings eher die Regel als die Ausnahme, da die Nachfrage größer als das Angebot an Studienplätzen ist. Auch wenn in den Niederlanden überlegt wird, die Auswahl der Studienbewerber künftig in stärkerem Maße den Hochschulen zu überlassen, gibt es bisher nur Versuchsprojekte, nach denen einige Hochschulen nur für einen Teil der Studienplätze selbst eine solche Auswahl treffen können.

In Dänemark, wo längere Studienzeiten registriert werden, ist die Auswahl der Studienbewerber durch die Hochschule ebenfalls nur in solchen Fällen möglich, wo die Nachfrage das Angebot an Studienplätzen übersteigt, was allerdings nicht die Regel ist. In den meisten Fächern bzw. an den meisten Universitäten bekommen somit alle Studierenden, die die allgemeinen Zugangsvoraussetzungen erfüllen, den gewünschten Studienplatz. An österreichischen Universitäten, die sich ebenfalls durch relativ lange Studiendauer auszeichnen, bekommen alle Bewerber, die über eine Studienberechtigung verfügen, in jedem Studienfach einen Studienplatz, ohne dass die Universitäten die Möglichkeit haben, selbst in überfüllten Studiengängen eine Auswahl zu treffen.<sup>84</sup>

In anderen Ländern dagegen können die Hochschulen über entsprechende Auswahlverfahren leistungsschwächeren Studieninteressenten den Zugang zu den betreffenden Studiengängen zumindest erschweren. In der Regel sind sie es nämlich, die länger für ihr Studium brauchen. Ein Experte aus Kanada erklärt dazu: „In a situation where programmes admit somewhat weaker students who find it difficult to complete programme requirements, one might anticipate that the student[s] might

<sup>83</sup> In allen Fällen von Hochschulauswahl wird die Aufnahmeentscheidung direkt an der betreffenden Hochschule gefällt, auch wenn die Bewerbungen teilweise durch eine zentrale Agentur koordiniert werden.

<sup>84</sup> Für künstlerische Studiengänge müssen die Bewerber hingegen in allen Ländern – auch in Österreich – hochschulspezifische Aufnahmeprüfungen ablegen.

need to repeat one or more courses, or may choose to take less than the traditional number of courses each year in order to devote the necessary time to ensure that they pass those courses (with both options leading to a longer duration for the programme as a whole).“ Wenn hingegen aufgrund der Selektionsbarrieren nur leistungsstarke Studienbewerber aufgenommen werden, hat dies nach Ansicht der Experten einen studienzeitbegrenzenden Einfluss – nicht nur, weil die so ausgewählten Studierenden leistungsfähig und fachlich gut für den betreffenden Studiengang geeignet sind, sondern auch, weil ihre Motivation, gerade dieses Fach zu studieren, durch die entsprechende Vorbereitung noch erhöht werden kann. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass strengere Auswahlverfahren sich auch in Hinblick auf höhere Absolventenquoten positiv auswirken. Für schwächere Studienberechtigte, denen der Zugang zu bestimmten Studiengängen verwehrt bleibt, ist zu erwarten, dass sie entweder ganz von einem Studium absehen oder in Studiengänge mit geringeren Leistungsanforderungen abwandern.

Sofern die Hochschulen gänzlich autonom bei der Festlegung ihrer Auswahlbedingungen sind, besteht allerdings eine gewisse Gefahr, dass die Anforderungen bei einzelnen Hochschulen zu niedrig angesetzt werden, wenn etwa eine Hochschule noch Studierende braucht, um ihre Kapazitäten auszuschöpfen und auf diese Weise staatliche Finanzierung zu erhalten. Dies kann z. B. für das englische *clearing*-Verfahren gelten. Auf diesem Wege des Studienzugangs können auch solche Studierende an die Hochschulen gelangen, die die ursprünglichen hohen Anforderungen einer Hochschule nicht erfüllt haben und dort dennoch zugelassen werden, um Restplätze zu füllen. Das Verfahren ist in seiner Wirkung hinsichtlich des Studienabbruchs umstritten, wie die Expertenmeinungen zeigen. So erklärt eine englische Expertin: „Universities that find it hard to recruit may be offering places to unsuitable/weak candidates who are vulnerable to non-completion“, und eine andere Expertin ergänzt: „Lower entry qualifications [...] appear to be a significant factor in early withdrawal without achieving target qualification“.

Dennoch ist grundsätzlich festzuhalten, dass nach Experteneinschätzung bei konsequenter Handhabung der Auswahlverfahren positive Auswirkungen auf die Studiendauer zu erwarten sind. Vor allem der Selektion nach Noten kommt dabei einige Bedeutung zu.

### **Voraussetzungen für den Übergang von Bachelor- zu Master-Studiengängen**

In allen Ländern außer in Österreich, wo noch keine feste Regelung getroffen wurde, gewährt allein der Nachweis eines Bachelor-Abschlusses noch nicht automatisch Zugang zum Master-Studium. Eine Ausnahmeregelung dazu gibt es an den niederländischen Universitäten und in Dänemark: Dort wird es den Studierenden gestattet, ohne weitere Auswahl ein Masterstudium zu verfolgen, wenn sie ein Bachelor-Studium im gleichen Fach an der gleichen Hochschule absolviert haben.<sup>85</sup> In allen anderen Fällen aber können die Hochschulen für Master-Studiengänge selbst entsprechende Zugangskriterien formulieren und teilweise auch eigene Auswahlverfahren durchführen. Wesentliches Kriterium ist dabei ein fachlich korrespondierender Bachelor-Abschluss. Auch die Note dieses Abschlusses spielt dabei eine Rolle – aus dem Grunde scheidet in England nahezu die Hälfte aller Bachelor-Absolventen bereits für ein Master-Studium aus.<sup>86</sup>

Von Bewerbern, die einen Bachelor auf Fachhochschul-Niveau vorzuweisen haben, wird unter Umständen verlangt, erst in einer Art Brückenjahr zu demonstrieren, dass sie fähig sind, ein

<sup>85</sup> Die Experten der dänischen Rektorenkonferenz weisen darauf hin, dass fast alle Bachelorabsolventen auch für das Masterstudium an „ihrer“ Universität bleiben – was allerdings auch damit zusammenhängt, dass der Bachelor dort kaum als eigenständiger Abschluss wahrgenommen wird. Die Experten nehmen jedoch an, dass eine stärkere Profilierung und Spezialisierung der Hochschulen künftig einen gewissen Einfluss auf Hochschulwechsel zwischen diesen beiden Studienabschnitten haben könnte.

<sup>86</sup> In England werden in der Regel nur die Absolventen mit einem first class degree und upper second class degree zum Master-Studium zugelassen. Im Studienjahr absolvierten 10% der Bachelor-Absolventen ihr Studium mit einem first class degree, 45% mit einem upper second class degree.

Masterstudium auf akademischem Niveau aufzunehmen. So müssen niederländische *Hogeschool*-Bachelors, die an einer Universität ihren Master machen wollen, ein solches Brückenjahr absolvieren; ähnliche Regelungen gibt es auch in Dänemark für Inhaber eines *professionsbachelors* und teilweise auch in Kanada für Bewerber, die die Zulassungskriterien nicht voll erfüllen.<sup>87</sup> In Österreich ist der Zugang mit einem Fachhochschul-Bachelor zu einem universitären Master-Studium noch nicht fest geregelt.

Wie schon für den Bachelor-Bereich gehen die Experten auch bei den Master-Studiengängen davon aus, dass strengere Zulassungsbedingungen die Studienzeiten tendenziell begrenzen können. Da aber trotz solcher Zulassungsbedingungen und hochschuleigener Auswahlverfahren selbst in England und Kanada die Studiendauer gerade in der Master-Phase am ehesten überschritten wird, müssen noch andere Faktoren eine Rolle für die Einhaltung der Regelstudienzeit spielen. Regelungen, nach denen für manche Bewerber noch das Absolvieren eines Brückenkurses erforderlich ist, erhöhen die Gesamtstudienzeit für die Betroffenen freilich ohnehin.

## **Resümee zu Studienzugang und Studienvoraussetzungen**

1. Auch wenn Beratungsangebote unerlässlich sind, um eine gute Passung von Interessen und Fähigkeiten der Studieninteressenten und den jeweiligen Studiengängen mit ihren spezifischen Anforderungen zu erzielen, reicht die alleinige Bereitstellung solcher Angebote nicht aus: Es müssen auch Wege gefunden werden, ihre Nutzung zu stimulieren. Die Studieninteressenten müssen also dazu bewegt werden, sich aktiv mit ihren Fähigkeiten und Wünschen sowie den angebotenen Möglichkeiten auseinanderzusetzen und sich auf dieser Basis überhaupt erst beraten zu lassen. Dies kann z. B. durch Zulassungsvoraussetzungen oder durch die verpflichtende Thematisierung der Studienwahl im Unterricht befördert werden.
2. Strengere allgemeine Zulassungsvoraussetzungen – vor allem leistungsorientierte und fachlich differenzierte Zugangsbedingungen – aber auch Möglichkeiten zur hochschuleitigen Auswahl der Studieninteressenten können dazu führen, dass sich die Schulabgänger aktiv mit ihren Wünschen und Möglichkeiten beschäftigen. Das dürfte sich in einem motivierteren Studium der Zugelassenen niederschlagen. Zudem wird leistungsschwächeren Studieninteressenten durch solche Zulassungsvoraussetzungen der Zugang zu entsprechenden Studiengängen erschwert, was zur Einhaltung der Regelstudienzeit beiträgt und zu geringeren Abbruchraten führt.

## **4.2 Studienbedingungen an den Hochschulen**

### **a) Studienorganisation**

#### **Zeiteinteilung des Studienjahres**

In allen untersuchten Ländern ist die Aufteilung des Studienjahres in Semester am weitesten verbreitet; in Kanada teilen viele Hochschulen das Jahr auch in Trimester ein. Die Zeiteinteilung hat aber keinen Einfluss auf die gesamte Vorlesungszeit pro Jahr.

Die Aufteilung in Semester bedeutet nicht unbedingt, dass ein Studium auch zu Beginn jedes Semesters aufgenommen werden kann – wirklich üblich ist dies nur an österreichischen Universitäten. In den anderen Ländern liegt der Studienbeginn traditionell im Herbst.<sup>88</sup> Bei Master-Studien-

<sup>87</sup> In Dänemark und Kanada dauern solche Brückenkurse in der Regel allerdings weniger als ein Jahr.

<sup>88</sup> Ein Effekt dieser Regelung dürfte eine gewisse Aufwandsminimierung sein: Die Auswahl der Studierenden wird auf nur einen Zeitpunkt pro Jahr konzentriert.

gängen kommt es allerdings häufiger als bei Bachelor-Studiengängen vor, dass zwei Anfangstermine pro Jahr (im Frühjahr und im Herbst) angeboten werden.

### **Umfang der Lehrveranstaltungen und des Selbststudiums**

Es gibt zwischen den betrachteten Ländern keine nennenswerten Unterschiede bezüglich der Vorlesungszeit pro Jahr, diese beläuft sich überall auf etwa 30 Wochen – ganz gleich, in wie viele Abschnitte ein Studienjahr gegliedert wird. Üblicherweise finden pro Woche Lehrveranstaltungen im Umfang von etwa 16-22 Stunden statt (nur an den niederländischen *Hogescholen* deutlich mehr). Große Unterschiede bestehen aber in allen Ländern in den Fächergruppen: Insbesondere in den Geisteswissenschaften werden mitunter nur 10 Semesterwochenstunden belegt, während in den Naturwissenschaften bis zu 40 genannt werden.

Das Verhältnis von Lehrveranstaltungen und Selbststudium ist durch die jeweilige Fachkultur und durch Traditionen der betreffenden Länder bestimmt. Tendenziell wird aber in allen Ländern von den Studierenden erwartet, dass sie mindestens eben so viel Zeit für ihr Selbststudium aufwenden, wie sie Lehrveranstaltungen besuchen.

Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Zahl der besuchten Lehrveranstaltungen und dem Studienerfolg ist – zumal aufgrund der Unterschiede zwischen den Fächergruppen – nicht feststellbar. Dennoch ist davon auszugehen, dass ein gut ausbalanciertes Verhältnis von Lehrveranstaltungen und Selbststudium sich günstig auf den Studienerfolg auswirkt.

### **Verbindlichkeit des Studienablaufs**

Große Unterschiede zwischen den untersuchten Hochschulsystemen gibt es hinsichtlich des Strukturierungsgrades und mithin der Verbindlichkeit des Studienablaufs. Auffallend ist, dass die Regelstudienzeit in den Hochschulsystemen eingehalten wird, in denen das Studium stark vorstrukturiert ist und die Studierenden kaum Möglichkeiten zur eigenen Stundenplangestaltung haben. Das gilt insbesondere für England und Kanada sowie für österreichische Fachhochschulen und niederländische *Hogescholen*. Solche Vorgaben bedeuten nicht selten, dass für jedes Studienjahr ein Stundenplan vorgegeben wird, in dem nur einzelne Kurse bzw. Module im Wahlpflichtbereich ausgetauscht werden können. Auf diese Weise werden Überschneidungen von Kursen, die für ein bestimmtes Jahr vorgesehen sind, von vornherein vermieden. Dabei sind die Hochschulen auch selbst an entsprechende Vorgaben gebunden und müssen es ermöglichen, dass diese tatsächlich eingehalten werden.

Eine gänzlich andere Situation ist an den österreichischen Universitäten zu konstatieren: Die Studierenden haben dort sehr viele Freiheiten bei ihrer Stundenplangestaltung und die Studienzeiten liegen in der Regel über den Vorgaben. Einer der österreichischen Experten spricht sogar von einem „*laissez-faire-System*“, denn im Grunde wird alles den Studierenden selbst überlassen: Die Studierenden können selbst entscheiden, wie viele und welche Lehrveranstaltungen sie besuchen, und auch die Anmeldung für eine Lehrveranstaltung verpflichtet nicht automatisch dazu, entsprechende Prüfungsleistungen abzulegen. Natürlich sind auch in Österreich bestimmte Veranstaltungen verpflichtend für einen Studiengang und müssen bei der Anmeldung zur Abschlussprüfung nachgewiesen werden, aber wann und in welcher Form sie diese Anforderungen erfüllen, bleibt ihnen überlassen – die Studierenden bekommen keine entsprechenden Vorgaben bzw. Anleitung oder Unterstützung bei der Gestaltung ihres Studiums. Die bisher überlangen Studienzeiten weisen darauf hin, dass die Möglichkeit bzw. Freiheit der offenen Studiengestaltung nicht bei allen Studierenden mit der dafür erforderlichen Selbstdisziplin korrespondiert.

Gewisse Unterschiede in der Verbindlichkeit des Studienablaufs scheint es in den Ländern mit einem „offeneren Studiensystem“ aber zwischen den einzelnen Fächern zu geben. So sind z. B. medizinische Studiengänge klarer vorstrukturiert als etwa Sozialwissenschaften. In Dänemark wurde außerdem festgestellt, dass Studierende in Studiengängen mit klarem Berufsbild (als Beispiele nannten die Experten Ingenieurwissenschaften und Zahnmedizin) häufiger im Rahmen der Regelstudienzeit bleiben – im Gegensatz zu Studierenden in Studiengängen mit einem breiten bzw. diffusen Berufsbild, so etwa in den Geisteswissenschaften.

Klare Studienvorgaben sind vor allem im Bachelor-Bereich üblich. In der Master-Phase wird den Studierenden mehr Flexibilität eingeräumt; in länger angelegten Master-Studiengängen noch eher als in solchen, die nur ein Jahr dauern sollen. Auch innerhalb der Bachelor-Phase können die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten der Studierenden bzw. die Flexibilität der Studiengänge im Laufe der Zeit zunehmen: An einigen englischen, kanadischen und dänischen Hochschulen sind die ersten ein oder zwei Jahre des Bachelor-Studiums noch für alle Studierenden klar strukturiert; die Studieninhalte decken in dieser Zeit ein sehr breites Feld ab. Später können die Studierenden bereits Entscheidungen in Hinblick auf eine gewisse fachliche Spezialisierung treffen. Diese Entscheidungen betreffen vor allem wahlobligatorische Kurse. Durch die stringente Studienführung wird der Beratungsbedarf im Bachelor-Studium eingeschränkt, und um so mehr Zeit steht den Professoren für die Master-Studierenden zur Verfügung. Auch diese sind allerdings nicht gänzlich frei in ihren Entscheidungen: So müssen etwa englische und kanadische Master-Studierende die Wahl ihrer Kurse mit ihren Betreuern absprechen; in Kanada kann deren „Empfehlung“ bindenden Charakter haben.<sup>89</sup> In diesem Zusammenhang ist auffällig, dass – auch in Kanada – gerade in der Master-Phase eher Überschreitungen der Regelstudienzeit vorkommen als in der Phase des Bachelor-Studiums. Dies unterstreicht einmal mehr, dass ein hoher Strukturierungsgrad mit kurzen Studienzeiten korreliert.

In England und Kanada sowie an niederländischen *Hogescholen* – also in Hochschulsystemen, die eine klare Strukturierung des Studiums aufweisen – gibt es neben den Angeboten für ein Vollzeitstudium auch ein organisiertes Teilzeitstudium.<sup>90</sup> Diese Möglichkeit wird von vielen Studierenden genutzt. Teilzeitstudierende haben von vornherein einen anderen Status als Vollzeitstudierende. Wer sich für ein Vollzeitstudium einschreibt, von dem wird auch erwartet, dass er jedes Semester bzw. Jahr eine entsprechende Anzahl von Kursen absolviert. Wer das nicht schafft, für den können Kurse sonst als nicht bestanden gewertet werden – mit allen Konsequenzen, die dies für das Erreichen des Abschlusses bzw. die Abschlussnote haben kann.<sup>91</sup> Das Teilzeitstudium hingegen kann eine Alternative vor allem für solche Studierende bieten, die sich nicht voll dem Studium widmen können oder die aus sonstigen Gründen mehr Zeit für ihr Studium brauchen und für die sonst das Risiko langer Studienzeiten oder des Studienabbruchs bestünde. Für diese Klientel bietet ein Teilzeitstudium einen entsprechend strukturierten Studienablauf mit vorgegebenen Studienzeiten. Die klare Unterscheidung zwischen diesen beiden Studienformen kann also zumindest im Vollzeitstudium zur Einhaltung des vorgesehenen Studienplanes und letztlich zur Begrenzung der Studienzeiten beitragen. Die überdurchschnittliche Studiendauer gerade an österreichischen Universitäten, wo ein

<sup>89</sup> Auch sprachlich wird in Kanada eine Unterscheidung zwischen der Beratung/Betreuung von *undergraduate*- und *graduate*-Studierenden getroffen: Erstere können sich an *advisors* wenden, letztere an *supervisors*. Diese unterschiedlichen Begriffe reflektieren auch, dass in der Master-Phase eine engere fachbezogene Betreuung, ja sogar Kontrolle der Studierenden erfolgt, da der Studienplan weniger detailliert festgelegt ist.

<sup>90</sup> Auch an österreichischen Fachhochschulen gibt es das Konzept des Teilzeitstudiums, und auch dort ist ein hoher Anteil von Teilzeitstudierenden zu verzeichnen. Dort ist das Teilzeitstudium allerdings als berufsbegleitendes Vollzeitstudium konzipiert, das nicht mit klassischen Teilzeitmodellen, die über eine längere als die für Vollzeitstudiengänge übliche Studiendauer angelegt sind, vergleichbar ist.

<sup>91</sup> Es kann allerdings auch zum Teilzeit-Modus gewechselt werden.

Teilzeitstudium nicht offiziell vorgesehen ist, weist aus Expertensicht auch darauf hin, dass dort viele „verdeckte Teilzeitstudierende“ eingeschrieben sind.<sup>92</sup>

Die Verbindlichkeit des Studiums kann sich auch auf den Besuch von Lehrveranstaltungen beziehen. Vielfach wird zwischen Vorlesungen und Seminaren unterschieden. Wenn auch von den Studierenden grundsätzlich erwartet wird, dass sie die Lehrveranstaltungen besuchen, wird die Teilnahme an Vorlesungen meist nicht kontrolliert. Hingegen kann es bei Seminaren (zumindest im Master-Bereich) vorkommen, dass Studierende, die zu häufig gefehlt haben, keine Leistungen für dieses Seminar anerkannt bekommen. In dieser Hinsicht sind aber zwischen den untersuchten Ländern keine fundamentalen Unterschiede feststellbar, so dass die verschiedenen Studienzeiten dadurch nicht erklärt werden können: Die Vorgaben in Bezug auf Studienstruktur haben hier offenbar viel größeren Einfluss.<sup>93</sup>

In Zusammenhang mit mehr oder weniger fest vorgegebenen Studienstrukturen steht auch, dass in den untersuchten Ländern unterschiedliche Möglichkeiten für das Nachholen versäumter Lehrveranstaltungen bestehen. An österreichischen Universitäten können Lehrveranstaltungen mehrfach wiederholt werden, was mit dem Fehlen fester Studienvorgaben und vergleichsweise langen Studienzeiten korreliert. In Systemen, die feste strukturelle Vorgaben machen, werden mitunter individuelle Regelungen dazu getroffen, wie ein versäumter Kurs nachzuholen ist. Wenn in diesem Kurs Grundlegendes für das gesamte Studium gelehrt wird und tatsächlich der Kurs selbst (nicht nur eine entsprechende Prüfung) verpasst wurde, muss der Kurs nachgeholt werden, was bei vorgegebenen Stundenplänen kaum möglich ist. Andere Kurse können unter Umständen ganz erlassen oder ersetzt werden. In der Regel erhalten die Studierenden aber die Möglichkeit, z. B. in Form von Nachprüfungen einen Ausgleich zu schaffen. Dass sich das Studium verlängert, weil ein Kurs wiederholt werden muss, kommt nach Auskunft der Experten in fest strukturierten Systemen nur selten vor. Allein die Möglichkeit individueller Regelungen schafft genügend Spielraum, um den Gefahren der Studienzeitverlängerung aufgrund versäumter Seminare zu begegnen. Insgesamt lässt sich ein enger Zusammenhang zwischen vorgegebenen Studienstrukturen bzw. -abläufen und der Einhaltung der Regelstudienzeit feststellen. Klare Vorgaben, wie viele bzw. welche Lehrveranstaltungen wann zu besuchen sind, wirken sich offensichtlich günstig auf eine begrenzte Studiendauer aus.

## **Prüfungsorganisation**

Dass bereits im Laufe des Studiums – oft sogar in jedem Semester – Prüfungsleistungen zu erbringen sind, ist in allen untersuchten Ländern weit verbreitet, in der Regel wird jeder Studienabschnitt im entsprechenden Fach mit einer Prüfung oder einer sonstigen bewerteten Leistung abgeschlossen. In Hochschulsystemen, in denen weitreichende Vorgaben für das Studium gemacht werden, ist es zudem üblich, dass das Belegen von Lehrveranstaltungen auch automatisch mit dem Absolvieren entsprechender Prüfungen (bzw. durch entsprechende schriftliche Arbeiten o. ä.) verbunden ist. Anders stellt sich dies z. B. an den österreichischen Universitäten dar, wo das Belegen von Kursen nicht automatisch auch eine entsprechende Prüfung nach sich zieht. Verpflichtende Prüfungen für besuchte Veranstaltungen wirken sich also günstig auf eine begrenzte Studiendauer aus. Sie sichern die Einhaltung des vorgegebenen Studienablaufs.

---

<sup>92</sup> Vgl. dazu Pechar/Wroblewski (2000).

<sup>93</sup> Immerhin fällt aber auf, dass in Ländern mit kurzen Studienzeiten wie England und Kanada eine Kontrolle, ob die Lehrveranstaltungen besucht werden, auch dadurch stattfinden kann, dass sich dort die Lehrkräfte im Sinne von Studienberatung und -betreuung an die Studierenden wenden, wenn sie den Eindruck haben, diese fehlten zu oft (siehe dazu den Abschnitt zu Betreuung/Beratung). Dort könnte also der soziale Druck, Lehrveranstaltungen auch tatsächlich zu besuchen, größer sein als in anderen Hochschulsystemen, wo derartige Beratungs- und Betreuungskonstruktionen nicht üblich sind.

An österreichischen Universitäten gibt es in vielen Studiengängen nach den ersten zwei Semestern Orientierungsprüfungen, die je nach Universität und Fachkultur unterschiedliche Formen annehmen können.<sup>94</sup> In der Regel haben diese Prüfungen tatsächlich orientierenden Charakter; sie sollen primär die Motivation und Leistungsfähigkeit der Studierenden überprüfen und nicht vorrangig der Selektion dienen. In den Niederlanden werden solche Orientierungsprüfungen noch strikter gehandhabt. An vielen Hochschulen wird der Studienfortschritt der Studierenden nach dem ersten Studienjahr kontrolliert. Wenn dieser – gemessen in den erreichten Studienpunkten für Prüfungen, Hausarbeiten etc. – zu gering ausfällt, können die Studierenden über das Mittel der „bindenden Studienempfehlung“ der Hochschule verwiesen werden – allerdings nicht ohne im Verlauf des Studienjahres bereits entsprechende Warnungen bekommen zu haben.

Die Möglichkeiten, versäumte Prüfungen nachzuholen, werden unterschiedlich gestaltet: An österreichischen Universitäten sind bis zu vier Wiederholungen einer nicht bestandenen Prüfung möglich, hingegen gibt es an englischen Hochschulen meist nur einen einzigen Nachschreibtermin pro Kurs, der selbstverständlich so gelegt wird, dass ein weiterer Studienrückstand möglichst vermieden wird. Diese Beispiele belegen, dass mit steigender Anzahl der Wiederholungsprüfungen auch eine zunehmende Studiendauer einhergeht – allein schon, weil die fehlende Prüfung in aller Regel einen Rückstand verursachen dürfte. Auch die disziplinierende Wirkung, die von nur wenigen Wiederholungsmöglichkeiten ausgeht, dürfte daran ihren Anteil haben.<sup>95</sup> Studierende in Kanada werden ihre Prüfungen auch deswegen ernst nehmen und sich nicht auf Wiederholungsmöglichkeiten verlassen, weil nicht bestandene Prüfungen in aller Regel im *transcript* mit aufgenommen werden. Dabei handelt es sich um eine detaillierte Leistungsübersicht der Studierenden, in der bestandene ebenso wie nicht bestandene Prüfungen aufgeführt werden. Diese *transcripts* gehören zur offiziellen Dokumentation des Hochschulabschlusses, sie sind z. B. auch als Teil der Bewerbungsunterlagen bei Arbeitgebern mit einzureichen. Daher ist den Studierenden durchaus daran gelegen, als ungünstig betrachtete Einträge im *transcript* von vornherein zu vermeiden. Dies dürfte sich positiv im Sinne eines engagierten Studiums und mithin kurzer Studiendauer auswirken.

Es ist zu vermuten, dass sich Prüfungsordnungen, die den Besuch von Lehrveranstaltungen mit verpflichtenden Prüfungen kombinieren und die durch nur wenige Nachschreibtermine disziplinieren, günstig auf die Einhaltung vorgegebener Studienzeiten auswirken. Orientierungsprüfungen, die mit entsprechenden Konsequenzen verbunden sind sowie Übersichten auch zu nicht bestandenen Prüfungen können zusätzlich studienzeitbegrenzenden Einfluss ausüben.

## Resümee zur Studienorganisation

1. Bei allen organisatorischen Differenzen hinsichtlich der Einteilung des Studienjahres und der Anzahl der Lehrveranstaltungen pro Woche sind die von den Studierenden zu besuchenden Stundenzahlen pro Jahr ähnlich hoch; aus solchen Unterschieden ergeben sich also keine Variationen in der Studiendauer.
2. Der Strukturierungsgrad spielt in Hinblick auf Studiendauer allen Anzeichen nach eine wesentliche Rolle. Die Einhaltung eines vorgegebenen Studienablaufs ist also davon abhängig, ob die Studienzeit in einzelne Lernetappen mit festen inhaltlichen Vorgaben unterteilt ist, oder ob es den Studierenden überlassen ist, ihren Stundenplan – allenfalls unter Beachtung gewisser inhalt-

<sup>94</sup> Sie können z. B. dazu führen, dass bei schlechten Prüfungsleistungen die entsprechenden Semester (ggf. sogar mehrere) wiederholt werden müssen. Dies hätte für die betreffenden Studierenden freilich unmittelbar studienverlängernde Wirkung.

<sup>95</sup> Dabei ist allerdings zu bedenken, dass das endgültige Nichtbestehen einer Prüfung in England und Kanada nicht unbedingt mit einer Zwangsexmatrikulation verbunden ist. Vielmehr steht es den Hochschulen dort frei, zu entscheiden, ob eine nicht bestandene Prüfung durch andere Leistungen ausgeglichen werden kann, so dass trotzdem der entsprechende Abschluss vergeben wird. Natürlich kommt es dabei darauf an, ob es sich um eine Prüfung in einem Kernfach oder in einem Wahl- oder Nebenfach handelt.

licher Vorgaben – alljährlich selbst zusammenzustellen. Es ist klar feststellbar, dass ein hoher Strukturierungsgrad mit kurzen Studienzeiten korreliert. Dies gilt zum einen für den Vergleich zwischen den Ländern, macht sich zum anderen aber auch innerhalb einzelner Länder bemerkbar, was die Einhaltung der Regelstudienzeit in der stärker reglementierten Bachelor-Phase im Vergleich zur freier gestaltbaren Master-Phase betrifft.

3. Prüfungsordnungen, die regelmäßige Prüfungen vorschreiben und nur wenige Termine zum Nachholen nicht bestandener Prüfungen vorsehen, tragen ebenfalls zu einem engagierteren Studium und mithin begrenzten Studienzeiten bei.

## **b) Beratung und Betreuung seitens der Hochschulen**

Für Erstsemester werden fast überall Orientierungstage oder -wochen seitens der Hochschulen angeboten. Daran sind zumeist sowohl Vertreter der Hochschulen (vor allem der Fachbereiche) als auch der Studierenden beteiligt, um den Erstsemestern in akademischen und persönlichen Fragen Unterstützung zu bieten. Wie eine Expertin aus England erklärt, können sich gute Einführungsprogramme günstig auf die Absolventenquoten auswirken:<sup>96</sup> „There is a tendency to try to develop these [orientation programmes] to provide a better induction into the expectations and practices of higher education, as it is recognised that this is crucial to student persistence.“

Auch im Laufe des weiteren Studiums gibt es in allen Ländern Betreuungs- und Beratungssysteme sowie Tutoren- und Mentorenprogramme, wenn auch nicht von jeder Hochschule oder für jedes Fach. Auch gibt es Unterschiede hinsichtlich der betreuenden Beratungsinstanzen: Es können sowohl zentrale Institutionen und gesonderte Berater für einzelne Studiengänge als auch ältere Studierende und Lehrkräfte einbezogen werden. Für Dänemark fällt auf, dass dort die mit der sozialen Betreuung beauftragten älteren Studierenden für ihre Tätigkeit eine entsprechende Bezahlung erhalten und diese Tätigkeit entsprechend ernst nehmen. Dafür wurde sowohl innerhalb der Hochschulen als auch zwischen ihnen ein Netzwerk aufgebaut; dieses Beratungssystem wird als sehr erfolgreich betrachtet.

In einigen Ländern – so etwa in England, in den Niederlanden und künftig auch in Dänemark – wird das Beratungssystem auch mit einer Art Monitoring-System in Bezug auf die von der Hochschule gemachten Vorgaben kombiniert: Die Hochschulen sehen sich dort in der Pflicht, mit einem Gesprächsangebot auf die Studierenden zuzugehen, wenn es Anzeichen dafür gibt, dass sie ihr Studium nicht bewältigen. Auch in Kanada wird dies so gehandhabt. Dort haben die Professoren auch ein eigenes Interesse daran, die Studierenden durch gute Betreuung zum Abschluss zu bringen – die Absolventenquoten in ihren Kursen können nämlich z. B. bei Berufungsverhandlungen mit herangezogen werden. Auch dadurch sind höhere Absolventenquoten für Länder zu erwarten, in denen der Beratung und Betreuung der Studierenden von Seiten der Hochschulen ein hoher Stellenwert eingeräumt wird.

Je stärker das Studium vorstrukturiert ist, desto geringer fällt der Beratungsbedarf aus, wie durch eine Einschätzung eines kanadischen Experten deutlich wird: „As many programs are described in detail, listing the required courses and course prerequisites for advanced courses, there is normally not much need for consulting academic advisors.“ Dabei ist auch noch einmal auf den Unterschied hinzuweisen, der in Kanada hinsichtlich der Beratung zwischen der Bachelor- und der Master-Phase getroffen wird. Im stark vorstrukturierten Bachelor-Studium gibt es wenig Beratung, sie ist eben auch gar nicht erforderlich. In der Master-Phase hingegen haben die Studierenden mehr eigene

<sup>96</sup> Ein Bezug zur Studiendauer wird von den Experten nicht hervorgehoben. Allerdings ist zu bedenken, dass Studierende, die ihr Studium z. B. in England überhaupt zum Abschluss bringen, dabei in aller Regel auch die vorgegebene Studienzeit einhalten – und auf Studienerfolg wird nun einmal in einigen Ländern größerer Wert gelegt als auf Studiendauer.

Wahlmöglichkeiten. Diesem Gewinn an Freiheit/Flexibilität steht wiederum erhöhte Beratung und Beobachtung durch die Professoren in ihrer Rolle als *supervisors* gegenüber, man kann hier durchaus von einem Mentorensystem sprechen.

In den Niederlanden wird den Studierenden vieler Hochschulen nach ihrem ersten Jahr aufgrund ihrer Leistungen eine Empfehlung ausgesprochen, ob sie ihr Studium fortsetzen sollten oder nicht. Sie hat bindenden Charakter, in diesem Sinne ist sie trotz ihrer Bezeichnung als „bindende Studienberatung“ weniger als Beratung denn als Vorgabe aufzufassen. Die Beratungsleistungen finden eher im Vorfeld statt, wenn sich abzeichnet, dass die Studienleistungen nicht ausreichen. In den Hochschulen, die eine solche Einrichtung nutzen – dies liegt in ihrem Ermessen – hat dieses System dazu geführt, dass der Studienabbruch früher stattfindet. Teilweise wird auch berichtet, dass im ersten Studienjahr zügiger und engagierter studiert wird, und mitunter ist auch nach dieser Hürde noch ein schnelleres Studientempo feststellbar – dies gilt aber nicht überall. Insofern ist hier vor allem die Auswirkung auf den Studienabbruch hervorzuheben: Dieser fällt in den Hochschulen mit bindender Studienberatung zwar nicht größer oder kleiner aus als vorher, findet aber in einer früheren Phase des Studiums statt.

### **Resümee zur Beratung und Betreuung seitens der Hochschulen**

1. Eine gute Beratung und Betreuung der Studierenden zu Beginn und während des Studiums wird in allen untersuchten Ländern für die Einhaltung der vorgegebenen Studienzeiten als wichtig und notwendig betrachtet.
2. Je nach Gestaltung entsprechender Betreuungsprogramme können sie einen positiven Einfluss auf die Absolventenquoten ausüben; als förderlich hat es sich dabei auch erwiesen, wenn die Hochschulen ihre Studierenden aktiv zum Gespräch auffordern, sobald sich Probleme in deren Studienverlauf zeigen. Letzteres mag innerhalb eines gewissen Rahmens auch eine studienzeitbegrenzende Wirkung haben.
3. Je klarer das Studium vorstrukturiert ist, desto geringer fällt der Beratungsbedarf der Studierenden aus. Umgekehrt bedeutet das auch, dass Studierenden, die keine bzw. nur geringe Vorgaben für ihr Studium bekommen, um so mehr Beratungsangebote gemacht werden sollten.

### **c) Lehrbedingungen**

In allen untersuchten Ländern gibt es hinsichtlich des Betreuungsverhältnisses, also der Relation der Anzahl der Lehrkräfte zur Anzahl der Studierenden, Unterschiede zwischen den Fächergruppen sowie zwischen den einzelnen Hochschulen. Es bestehen bei dieser Relation aber keine grundsätzlichen Differenzen zwischen den untersuchten Ländern; nur in Dänemark fällt sie etwas günstiger aus. Durch die Betreuungsverhältnisse lassen sich die festgestellten Unterschiede in Bezug auf die Studiendauer also nicht erklären.

Ein größerer Unterschied ist hingegen in der „Betreuungsorientierung“ des Lehrpersonals festzustellen: Damit ist die Bereitschaft der Lehrenden gemeint, sich Zeit für ihre Studierenden zu nehmen und ihnen mit vor allem fachlichen Ratschlägen zur Seite zu stehen – sei es in ausführlichen Sprechstunden, durch Kontakt per E-Mail oder auf sonstige Weise. Auffällig ist, dass in Systemen mit kurzer Studiendauer auch eine ausgeprägte Betreuungsorientierung der Lehrkräfte feststellbar ist. Dies gilt insbesondere in Kanada und an österreichischen Fachhochschulen. Besonders schwach ist sie hingegen an den österreichischen Universitäten ausgeprägt; einer der österreichischen Experten geht davon aus, dass dort „das Humboldtsche Universitätskonzept [...] generell einer starken Betreuungsorientierung des Lehrpersonals im Wege [steht]“.

Mangelsituationen wie überfüllte Lehrveranstaltungen, fehlende Räume, fehlende Laborplätze etc. stellen an österreichischen Universitäten und dort insbesondere in Massenfächern durchaus eine erhebliche Schwierigkeit für die Studienorganisation der Studierenden dar, was sich auch in längeren Studienzeiten niederschlägt. Die Universitäten sind dort aufgrund des Zugangssystems gar nicht in der Lage, auf solche Situationen zu reagieren: Dass es an den österreichischen Universitäten zu solchen Engpässen kommen kann, wird laut eines Experten aus Österreich im allgemeinen „als unvermeidliche Begleiterscheinung des offenen Hochschulzugangs betrachtet“. In den anderen Systemen spielen derartige Probleme hingegen fast keine Rolle, denn dort wird von den Hochschulen erwartet, dafür zu sorgen, dass die Studierenden ihr Studium wie geplant bzw. wie vorgegeben absolvieren können, auch wenn das bedeuten kann, dass z. B. kurzfristig zusätzliche Lehrkräfte eingestellt werden müssen.<sup>97</sup> Da allerdings trotz entsprechender Regelungen auch in Dänemark und an niederländischen Universitäten die dortigen Studienzeiten vergleichsweise hoch sind, kann dieser Faktor nicht allein für unterschiedlich lange Studienzeiten verantwortlich sein. An österreichischen Fachhochschulen werden derartige Engpässe dadurch ausgeschlossen, dass von vornherein nicht mehr Studierende aufgenommen werden, als die Kapazitäten zulassen.

Die Bildung von Studiengruppen im Sinne von festen Jahrgangsguppen ist eine Begleiterscheinung von verbindlich strukturierten Studiengängen mit vorgegebenen Lehrinhalten. So bleiben die Studierenden an den österreichischen Fachhochschulen über die Dauer ihres Studiums hinweg zusammen; auch in England und Kanada gibt es relativ konstant bleibende Jahrgangsguppen. Diese werden als vorteilhaft angesehen, weil sie die gegenseitige Unterstützung der Studierenden beim Lernen fördern. Den Gegenpol dazu bilden die österreichischen Universitäten, wo das Semester-system und die weitreichende Wahlfreiheit bei der Gestaltung des Stundenplans dazu führen, dass sich keine derartigen Gruppen bilden.

Daneben können in allen Hochschulsystemen von den Studierenden freiwillige Lerngruppen gebildet werden. Da dies als förderlich für den Studienfortschritt gilt, wird deren Bildung mitunter auch von den Hochschulen gefördert, wie etwa in Dänemark. Sie sind aber nirgends eine notwendige Bedingung, insofern lassen sich Unterschiede in der Studiendauer zwischen den Ländern auch nicht darauf zurückführen, ob solche Gruppen bestehen.

Praktika sind entweder integraler Bestandteil des Studiums oder werden freiwillig absolviert. Im ersten Fall wird die Regelstudienzeit dadurch nicht überzogen; im letzteren kommt es darauf an, ob das Praktikum in der vorlesungsfreien Zeit stattfindet oder nicht. In den untersuchten Ländern sind freiwillige Praktika – gleich, zu welchem Zeitpunkt – jedoch nicht verbreitet. Die rigide Studienstruktur der meisten untersuchten Hochschulsysteme lässt für freiwillige Praktika während der Vorlesungszeiten kaum Platz, und wenn schon einer Beschäftigung während des Studiums nachgegangen wird, dann ist dies eher eine bezahlte Tätigkeit. Im österreichischen Universitätsbereich hatten freiwillige Praktika bislang ebenfalls keine Bedeutung. Studienzeitverlängerung ist in den untersuchten Ländern also nicht durch Praktika erklärbar.

## **Resümee zu den Lehrbedingungen**

1. Aus dem Betreuungsverhältnis, d. h. dem zahlenmäßigen Verhältnis von Lehrkräften zu Studierenden, lassen sich die unterschiedlich langen Studienzeiten nicht erklären.
2. Nach den Angaben der Experten kann die Betreuungsorientierung der Lehrkräfte hingegen einen gewissen Einfluss auf die Studiendauer nehmen.

<sup>97</sup> Allerdings sind Engpässe auch in dem strukturierten Studiensystem Kanadas nicht grundsätzlich ausgeschlossen: Dort wird in der Regel für jeden Kurs eine maximale Anzahl von Studierenden festgelegt, die diesen Kurs besuchen kann. Wenn dies ein für den Studiengang verpflichtender Kurs ist und ein Student dafür nicht im gewünschten Semester einen Platz bekommt, kann sich sein Studium dadurch um ein Semester verlängern. In der Regel wird dies aber durch entsprechende Planung seitens der Hochschulen vermieden.

3. Mängel in Bezug z. B. auf die personelle oder räumliche Ausstattung der Hochschulen können studienzeitverlängernd wirken, dies kommt aber in nennenswertem Umfang nur an österreichischen Universitäten vor.
4. In den untersuchten Ländern spielen Lehrbedingungen wie die Bildung von Studiengruppen und das Absolvieren von Pflichtpraktika keine Rolle in Hinblick auf die Studiendauer.

### 4.3 Studienverhalten

In keinem der untersuchten Länder ist auszuschließen, dass Schulabsolventen zunächst ein „Parkstudium“ aufnehmen, weil sie zunächst noch keinen Platz in ihrem Wunschfach bekommen haben. Grundsätzlich ist dieses Phänomen nur dann zu erwarten, wenn neben zulassungsbeschränkten Studiengängen auch offene Studiengänge existieren. Dies ist z. B. der Fall im Verhältnis der österreichischen Fachhochschulen zu den dortigen Universitäten. Es kommt vor, dass Studierende, die eigentlich gerne an einer Fachhochschule studieren wollen, dort aber zunächst noch keinen Studienplatz erhalten haben, sich für ein Jahr an einer Universität einschreiben und versuchen, von dort an die Fachhochschule zu wechseln.

Ob sich dadurch die Studiendauer insgesamt verlängert, hängt davon ab, unter welchen Bedingungen ein Studiengangswechsel möglich ist und insbesondere wie viele Vorleistungen dabei anerkannt werden. Das ist in Kanada einfach, weil die ersten beiden Jahre des Bachelor-Studiums dort inhaltlich noch sehr allgemein angelegt sind, so dass Wechsel in dieser Studienphase als unproblematisch gelten können. Insgesamt wird ein solches Verhalten aber in keinem der Länder als wesentlich in Hinblick auf die Studiendauer betrachtet.

Wenig wahrscheinlich ist, dass das Studium als Ausweichmöglichkeit zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit genutzt wird. In England und Kanada sowie an den österreichischen Fachhochschulen ist es aufgrund der Strukturen gar nicht möglich, das Studium nach Belieben zu verlängern. In den Ländern, in denen Studiengebühren erhoben werden, sind die Experten sich einig, dass allein schon finanzielle Gründe gegen ein solches Verhalten sprechen. Hingegen gibt es in Dänemark für die Studierenden keinen entsprechenden Anreiz, ihr Studium zügig zu beenden, und dort wird ein entsprechendes Vorgehen der Studierenden auch für möglich gehalten. Häufiger als ein verzögerter Studienabschluss wird aus Arbeitsmarktgründen ein weiterführender Studiengang aufgenommen. In Bezug auf die österreichischen Universitätsabsolventen schätzt ein österreichischer Experte ein, dass die Aufnahme eines weiterführenden Studiums, vor allem eines Doktorandenstudiums, zumindest eine gewisse Rolle bei der Vermeidung von Arbeitslosigkeit spielen kann. Ein kanadischer Experte sieht die Aufnahme eines weiterführenden Studiums in Kanada als eine Möglichkeit, die eigene „Vermarktbarkeit“ in Zeiten geringer Nachfrage zu verbessern. Ein schwacher Arbeitsmarkt kann zu höheren Übergangsraten von Bachelor- zu Master- und schließlich auch zu Doktorandenstudien beitragen.

Es gibt keinen Hinweis darauf, dass die Studierenden in den untersuchten Ländern grundsätzlich eine unterschiedlich hohe Leistungsbereitschaft haben. Vielmehr gehen die Experten davon aus, dass es externe Faktoren sind – insbesondere Studiengebühren und klare Studienstrukturen – die zu einem zügigen Studium bzw. entsprechenden Leistungen motivieren. So haben Studierende z. B. in England und Kanada schlichtweg keinen Vorteil daraus, ihr Studium zu verlängern. Ein niederländischer Experte meint auch, dass die Studierenden in den Niederlanden sich darüber im Klaren sind, dass ein Jahr mehr Studium auch ein Jahr weniger Gehalt bedeutet. Um das Engagement der Studierenden noch zu erhöhen, wird in den Niederlanden über die Einführung von Studienverträgen nachgedacht, die zur Einhaltung der Studienzeiten beitragen sollen. Im „*laissez-faire*-System“ der österreichischen Universitäten hingegen fehlen derartige externe Anreize.

Für Dänemark wurde in diesem Zusammenhang noch ein weiterer Einflussfaktor auf die Studiendauer genannt: die „Jugendkultur“. Der dänische Experte, der diesen nach seinen Erkenntnissen sehr wesentlichen Faktor angibt, erklärt, dass eine kurze Studiendauer unter den Studierenden nicht per se als erstrebenswert gilt. Vielmehr wird die Zeit vor, aber auch während des Studiums als eine gute Möglichkeit gesehen, sich persönlich zu entwickeln und z. B. zu reisen. Diese unter den Studierenden verbreitete Ansicht wird auch von der gesamten Gesellschaft geteilt. Auch wenn die Studierenden inzwischen das Studium nicht mehr all zu sehr in die Länge ziehen, so herrscht eben doch keine allgemeine Überzeugung vor, ein Studium müsse schnell zum Abschluss gebracht werden. Diese Auffassung bringt ein dänischer Experte wie folgt zum Ausdruck: „In Denmark, we have seen a shift in youth culture towards completing study programmes in less time than previously. However, the students still wish to spend time travelling, earning money etc. before and during their studies. Hence, Danish graduates are still quite old in an international comparison.“

Besondere mit dem Studentenstatus verknüpfte Vergünstigungen<sup>98</sup> haben in den untersuchten Ländern nach Ansicht der Experten keine studienverlängernde Wirkung. In allen Ländern, in denen Studiengebühren zu zahlen sind – auch in Österreich –, überwiegt dieser finanzielle Nachteil mögliche Vorteile aus dem Studentenstatus. In Dänemark wiederum, wo das Studium gebührenfrei ist, gibt es so wenige derartige Vergünstigungen, dass dies nach Expertenansicht ebenfalls keine Rolle für Studienzeiten spielt. In England wäre es in Hinblick auf Vergünstigungen eher von Vorteil, arbeitslos gemeldet zu sein als zu studieren.

Während alle Experten davon ausgehen, dass Elternschaft zu einer Verlängerung des Studiums führt – nicht von ungefähr ist diese ja auch ein anerkannter Grund für die Verlängerung von Studienunterstützung – existieren in den betreffenden Ländern nur wenig exakte Daten über den Anteil der Studierenden mit Kind und schon gar nicht darüber, welche Unterschiede es in Bezug auf Studiendauer zwischen Studierenden mit bzw. ohne Kind gibt. Wie groß der Einfluss auf die Studiendauer also letztlich ist, kann daher nicht sicher ermittelt werden. Allerdings dürften die folgenden Zusammenhänge gelten: Je später in einem Land das Studium normalerweise aufgenommen wird und je länger die Studienzeiten, desto älter sind dort die Studierenden und desto höher ist auch der Anteil der Studierenden mit Kind. Daher ist zu vermuten, dass in Österreich und Dänemark der Anteil studentischer Eltern größer ausfällt als in den anderen Ländern.<sup>99</sup> Die Expertenangaben machen aber auch für Österreich und Dänemark deutlich, dass anderen Faktoren eine wesentlich größere Rolle zukommt. Berücksichtigt werden muss in diesem Zusammenhang noch, dass in fast allen untersuchten Hochschulsystemen Möglichkeiten für ein Teilzeitstudium bestehen; nur an österreichischen Universitäten ist ein Teilzeitstudium nicht offiziell vorgesehen. Überall sonst gibt es durch den Teilzeit-Modus Ausweichmöglichkeiten für Studierende mit Kind, die ihnen Perspektiven geben, ihr Studium trotz Elternschaft fortzusetzen und in der dann vorgesehenen Studienzeit zu beenden.

## Resümee zum Studienverhalten

1. In Ländern mit Studiengebühren wird der Studienabschluss zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit nicht hinausgezögert; nur in Dänemark kann ein solches Verhalten eine gewisse Rolle spielen.

<sup>98</sup> Aus deutscher Sicht wären hier z. B. eine günstige Krankenversicherung, Fahrkarten für öffentliche Verkehrsmittel, vergünstigtes Mensa-Essen, Ermäßigungen in Kino, Theater etc. zu nennen.

<sup>99</sup> Durch den Eurostudent-Report 2000, S. 24, wird dies zumindest für Österreich bestätigt, wo der Anteil der Studierenden mit Kind rund 11% beträgt. Für Dänemark fehlen entsprechende Angaben.

2. Es wird davon ausgegangen, dass Elternschaft studienzeitverlängernd wirken kann, genaue Daten sind dazu aber nicht verfügbar. Da nur ein relativ kleiner Teil der Studierenden Kinder hat, werden andere Faktoren als wichtiger betrachtet.
3. Freiwillige Praktika, die Aufnahme eines „Parkstudiums“ und Vergünstigungen aus dem Studierendenstatus sind in Bezug auf Studiendauer in keinem der untersuchten Länder von Bedeutung. Auch die Leistungsbereitschaft der Studierenden ist offenbar kein Faktor, der im Ländervergleich Einfluss auf die Studiendauer hat.

#### 4.4 Studienfinanzierung

Zwischen den untersuchten Ländern gibt es deutliche Unterschiede hinsichtlich der Anteile, die die verschiedenen Quellen zur Studienfinanzierung beitragen. Diese Unterschiede ergeben sich auch daraus, welche Rolle den Studierenden bzw. deren Eltern bei der Studienfinanzierung beigemessen wird. Sichtbar wird dies schon in den Regelungen hinsichtlich des Unterhaltsrechts für volljährige Kinder.<sup>100</sup> Dementsprechend groß sind die Differenzen in den entsprechenden Finanzierungsanteilen einschließlich der Unterstützungsleistungen, die der Staat in direkter Form für die Studierenden bereitstellt.<sup>101</sup>

#### 4/2 Anteile verschiedener Quellen an den monatlichen Einnahmen der Studierenden in den untersuchten Ländern (Angaben in Prozent)

	Dänemark	England	Kanada	Niederlande	Österreich
Erwerbstätigkeit	44	20	40	42	43
Familie	-	24	17	26	37
Staatl. Darlehen	10	49	15	5	-
Stipendium	40	3	10	15	9
Sonstige Einnahmequellen	6	4	18	11	12

##### Anmerkungen

Die Angaben zu Dänemark beziehen sich ausschließlich auf Bachelor-Studierende.

Die Angaben für England beziehen sich ausschließlich auf untergraduate-Studierende.

Für die Niederlande und Österreich wurden familiäre Geld- und Naturalleistungen zusammengefasst. Dabei ist im Falle der Niederlande davon ausgegangen worden, dass die nicht weiter spezifizierten Naturalleistungen den familiären Leistungen zugerechnet werden können.

Für Dänemark ist nicht auszuschließen, dass sich die Familien der Studierenden an deren Lebenshaltungskosten beteiligen. Solcherlei Unterstützungsleistungen sind aber eher unüblich und fallen nach Experteneinschätzung auch nur unregelmäßig an. In den hier verwendeten Daten sind derlei Zahlungen nicht mit berücksichtigt; es gibt auch keine Informationen zu deren Umfang.

Für Österreich sind keine separaten Werte zum Anteil des ausschließlich zur Finanzierung der Studiengebühren vergebenen Darlehens an den studentischen Durchschnittseinnahmen verfügbar. Dieser Anteil dürfte aber ohnehin nur sehr gering ausfallen, er ist vermutlich in der Kategorie „Sonstige Einnahmequellen“ enthalten.

Erwerbstätigkeit ist in den meisten Ländern der wichtigste Posten der studentischen Einnahmen, nur England macht hier eine Ausnahme, aber auch dort stellt Erwerbstätigkeit eine wichtige Einnahmequelle dar. Die erwerbstätigen Studierenden arbeiten im Durchschnitt deutlich mehr als 10 Stunden pro Woche: Sind es in Österreich 12 Stunden, fallen in den Niederlanden schon 13,5 Stunden und in England 14 Stunden an; noch höhere durchschnittliche Arbeitszeiten gelten für Dänemark mit 15-20 Stunden pro Woche und für Kanada, wo während des Semesters 19 Stunden wö-

<sup>100</sup>Solche Regelungen reflektieren die jeweilige Sichtweise auf die Studierenden – z. B. primär als mündige Bürger oder eher als finanziell abhängige Kinder ihrer Eltern.

<sup>101</sup>Es sei hier betont, dass nur direkte Transferleistungen berücksichtigt wurden. Indirekte Unterstützungsleistungen etwa in Form von Kindergeld für die Eltern der Studierenden, Steuerermäßigungen etc. wurden nicht einkalkuliert – in einigen Ländern belaufen sie sich aber auf nicht unwesentliche Beträge.

chentlich gearbeitet werden. Einhellig herrscht die Meinung vor, dass sich Erwerbstätigkeit studienverlängernd auswirkt, wenn eine gewisse Wochenstundenzahl überschritten wird – in Österreich z. B. wird bei 10 Wochenstunden eine entsprechende Grenze angenommen. Die Frage ist aber, ob dieser tendenziell verlängernde Einfluss auch tatsächlich wirksam wird. Dabei ist festzustellen, dass dieser Effekt in Systemen mit festen Studienvorgaben weniger zum Tragen kommt. Die auffälligsten Beispiele dafür sind Kanada und die österreichischen Fachhochschulen: In Kanada ist die höchste durchschnittliche Wochenarbeitszeit zu verzeichnen, trotzdem aber werden die Studienzeiten im Wesentlichen eingehalten. Auch an den österreichischen Fachhochschulen kommt es aus Gründen der Erwerbstätigkeit zu keiner Verlängerung der Studienzeiten. Dies gilt sogar für die überwiegende Mehrzahl jener 28% Studierenden, die vor allem aus Erwerbsgründen ein Teilzeit-Studium verfolgen. Trotz doppelter Belastung halten drei Viertel dieser Studierenden die dreijährige Regelstudienzeit ein. Angesichts dieser Befunde ist davon auszugehen, dass strikte Studienvorgaben die Einhaltung der Regelstudienzeit gewährleisten, selbst wenn die Studierenden in beträchtlichem Umfang einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

Unmittelbaren Einfluss auf das studentische Budget kann der Staat vor allem über staatliche Studienunterstützungsleistungen ausüben, diese können sowohl die Form von Darlehen als auch Stipendien annehmen.<sup>102</sup> Darlehen haben vor allem in England einen sehr hohen Anteil an der Finanzierung des Studiums. Ihnen ist eine studienzeitbegrenzende Wirkung zuzusprechen, da die Studierenden versuchen, ihre Schulden möglichst einzugrenzen. Diese Möglichkeiten zur Studienzeitbegrenzung werden allerdings nicht immer durch die entsprechenden Darlehensbedingungen eingelöst – etwa wenn das Darlehen auch über die Regelstudienzeit hinaus gewährt wird (siehe dazu den folgenden Abschnitt).<sup>103</sup>

Vor allem in den Niederlanden und in Dänemark gibt es Systeme, in denen Darlehen und Stipendien zusammenwirken; es fällt aber auf, dass in England und Kanada, wo die Studiendauer besonders strikt eingehalten wird, Darlehen eine größere Bedeutung als Stipendien zugemessen wird. Staatliche Unterstützungssysteme, die mehr auf Darlehen als auf Stipendien aufbauen, können in größerem Maße zu einer begrenzten Studiendauer beitragen, weil die Studierenden durch kurze Studienzeiten unnötig hohe Schulden vermeiden wollen. Inwieweit der begrenzende Einfluss aber tatsächlich zum Tragen kommt, hängt auch sehr von den Bedingungen ab, unter denen die Studienunterstützung gewährt wird.

Stipendien, die an sämtliche Studierende gezahlt werden, gibt es nur in Dänemark und in den Niederlanden. In Österreich erhalten nur bedürftige Studierende Stipendienzahlungen; in Kanada und England müssen dafür vielfach auch noch Leistungskriterien erfüllt werden. Zwar sind diese Stipendien normalerweise an die Studiendauer gebunden, die Regelungen werden aber mitunter recht großzügig formuliert. So lässt sich der folgende Zusammenhang vermuten: Je weniger die Stipendien mit dem Studienfortschritt verbunden werden und je höher ihr Anteil am studentischen Budget, desto weniger tragen sie zur Einhaltung der vorgegebenen Studienzeiten bei.

### **Bedingungen der Studienunterstützung**

Nicht nur die Anteile, die staatliche Darlehen und Stipendien am studentischen Budget haben, sondern auch die Konditionen, zu denen solche Unterstützungsleistungen vergeben werden, sind

<sup>102</sup>Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, auf den sozialen Aspekt, der auch oder vor allem mit solchen staatlichen Unterstützungsleistungen verbunden ist, und auf den diesbezüglichen Unterschied zwischen Stipendien und Darlehen einzugehen. Sonstige staatliche Transferleistungen, die teilweise auch in die Einnahmen der Studierenden eingehen, sind nicht spezifisch auf Studierende zugeschnitten und werden deswegen hier nicht extra dargestellt. Als Beispiel ist hier etwa Kindergeld zu nennen.

<sup>103</sup>Das geschieht allerdings oft bewusst, um es den Studierenden, die ihr Studium nicht in der Regelstudienzeit abschließen können, finanziell zu erleichtern, es überhaupt abzuschließen.

durchaus unterschiedlich. So ist soziale Bedürftigkeit außer in Dänemark überall eine Grundvoraussetzung für die Gewährung von Darlehen und Stipendien. Darüber hinaus gibt es aber auch an Leistungen geknüpfte Bedingungen: Für ein Stipendium in Kanada müssen überdurchschnittliche Studienleistungen nachgewiesen werden, in den Niederlanden musste bis vor kurzem im ersten Studienjahr eine gewisse Mindestzahl von Studienpunkten erreicht werden, damit das vorläufige Darlehen später in ein Stipendium umgewandelt werden konnte.<sup>104</sup> In Dänemark müssen Studierende ihr Studium „aktiv“ betreiben, um ihr Stipendium zu erhalten, d. h. sie müssen nachweisen können, dass sie gemessen an den üblichen Prüfungen höchstens einen Studienrückstand von 12 Monaten haben. Auch in Österreich muss ein „günstiger Studienerfolg“, d. h. das Belegen einer gewissen Mindestanzahl von Kursen, nachgewiesen werden. Nur in England gibt es keine leistungsorientierten Kriterien für die Vergabe von Darlehen.

Zudem ist der Erhalt solcher Leistungen überall auch an die Studiendauer geknüpft. So wird in Dänemark nur für 70 Monate Studienunterstützung gewährt, auch in Kanada (Ontario) liegt den Darlehensleistungen eine Höchstanzahl von 340 Wochen zugrunde. In England wird das Darlehen überhaupt nur während der Regelstudienzeit gewährt. Auch in den Niederlanden wird die Vergabe der Studienunterstützung nur während der Regelstudienzeit gewährt, und damit diese zunächst als Darlehen gezahlten Summen nachträglich in ein Stipendium umgewandelt werden, muss das Studium innerhalb von zehn Jahren abgeschlossen worden sein. Einzig der Bestandteil der Studienunterstützung, der nur auf Antrag als Darlehen vergeben wird und auch Darlehen bleibt, kann dort noch bis zu drei Jahre über die Regelstudienzeit hinaus gezahlt werden. In Österreich bedeutet ein „günstiger Studienerfolg“ als Bedingung für die Zahlung des Stipendiums auch, dass die Regelstudienzeit nicht um mehr als ein Semester überschritten werden darf. In allen Ländern gibt es jedoch Ausnahmeregelungen z. B. für Elternschaft oder nachweislich lange Krankheiten.

Betrachtet man die tatsächliche Studiendauer in den einzelnen Ländern, wird deutlich, dass eine zeitliche Beschränkung der Unterstützungsleistungen nicht notwendig zur Einhaltung der vorgegebenen Studiendauer führt – vor allem dann nicht, wenn die Unterstützung ohnehin auch über die Regelstudienzeit hinaus gewährt wird, wie es z. B. in Dänemark der Fall ist. Dort fallen in diesem Zusammenhang außerdem die vergleichsweise großzügigen Regelungen zu eigenem Zuverdienst auf. Allerdings wurde von dänischen Experten darauf verwiesen, dass die im Vergleich zur Situation vor 10-20 Jahren nun strengeren Voraussetzungen bereits zu einer kürzeren Studiendauer als damals beigetragen haben. Auch in den anderen Ländern ist durchaus davon auszugehen, dass entsprechende Bedingungen für den Erhalt von Unterstützungsleistungen tendenziell einen studienzeitbegrenzenden Einfluss ausüben. Ihre volle Wirksamkeit entfalten sie aber nur, wenn sie mit den sonstigen Rahmenbedingungen der jeweiligen Hochschulsysteme in Einklang sind.

Das niederländische System der Studienunterstützung könnte in Hinblick auf Einhaltung der Studienzeiten besonders wirksam sein: Das für alle Studierenden erhältliche Stipendium ist an die Regelstudienzeit gebunden. Wer es jedoch nicht schafft, in dieser Zeit seinen Abschluss zu machen, der kann über diese Zeit hinaus noch ein Darlehen bekommen. Auf diese Weise wird vermieden, dass die Betroffenen sich allein durch Erwerbstätigkeit ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, was sich zusätzlich studienverlängernd auswirken dürfte. Studienzeitbegrenzende Wirkung hat dabei weiterhin, dass das Darlehen wiederum auf drei Jahre begrenzt ist und dass Darlehen ohnehin nicht zur Verlängerung des Studiums animieren, da versucht wird, spätere Schulden zu minimieren.

<sup>104</sup>Diese Regelung für die Niederlande wurde zu Beginn des Studienjahrs 2004/05 abgeschafft, um die Absolventenquoten zu erhöhen. Einziges Kriterium für die Umwandlung dieses Darlehens in ein Stipendium ist dann das Erreichen des Studienabschlusses. Vgl. <http://www.minaz.nl/data/1071847187.pdf>.

## Resümee zur Studienfinanzierung und Studienunterstützung

1. Die unterschiedlich hohen Finanzierungsanteile, die den Studierenden durch Stipendien bzw. Darlehen zur Verfügung stehen, haben einen gewissen Einfluss auf die Studiendauer – auch wenn sie die unterschiedlich langen Studienzeiten in den betreffenden Ländern nicht allein erklären. Insbesondere Darlehen können studienzeitbegrenzend wirken.
2. Zusätzlich können gesonderte Bestimmungen für den Erhalt von Stipendien bzw. Darlehen studienzeitbegrenzende Wirkung entfalten: Diese Situation tritt vor allem dann ein, wenn die Vergabe der Studienunterstützung eng mit der Regelstudienzeit verbunden ist.
3. Eine extensive studentische Erwerbstätigkeit erhöht nach Expertenansicht zumindest ab einem gewissen Schwellenwert das Risiko der Studienzeitverlängerung. Allerdings scheinen andere Faktoren wie vor allem der Strukturierungsgrad des Studiums dabei eine noch wichtigere Rolle zu spielen.

## 4.5 Arbeitsmarkt

### Arbeitsmarktchancen für Bachelor-Absolventen

In England und Kanada, in denen es traditionell Bachelor- und Masterabschlüsse gibt, sind diese natürlich auch auf dem Arbeitsmarkt etabliert. Der Bachelor ist dort – vor allem in Kanada – der übliche Abschluss. Einfluss hat der Arbeitsmarkt deshalb nur in Bezug auf die Übergangsraten, d. h. auf die Entscheidung der Bachelor-Absolventen, ein Master-Studium aufzunehmen oder in den Arbeitsmarkt einzutreten. Nur in wenigen Branchen ist ein Master für das berufliche Vorwärtkommen zwingend erforderlich. Absolventen eines Master-Studiums können sich durch ein solches weiterführendes Studium allerdings zusätzliche Karrieremöglichkeiten eröffnen. In England ist in Bezug auf die Akzeptanz des Bachelor-Abschlusses auf dem Arbeitsmarkt zudem festzuhalten, dass es in dortigen Unternehmen als „normal“ betrachtet wird, Hochschulabsolventen unternehmensintern mit vergleichsweise hohem Aufwand einzuarbeiten. Dies geht einher mit einer größeren Akzeptanz des im Vergleich zum Master niedrigeren Bachelor-Abschlusses. Sichtbar wird das schon daran, dass in England auch für eine Laufbahn im höheren öffentlichen Dienst ein Bachelor-Abschluss ausreicht. Es werden allerdings nur diejenigen Absolventen, die ausgesprochen gute Noten erreicht haben, für eine solche Laufbahn ausgewählt.

In den Ländern, in denen der Bachelor erst vor kurzem eingeführt wurde – in Österreich und in den Niederlanden – gibt es noch keine Erfahrungen mit den neuen Abschlüssen, dennoch werden die Chancen von Bachelor-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt unterschiedlich eingeschätzt. Ein österreichischer Experte stellt für den Bereich der Universitäten in Österreich eine große Unsicherheit fest, ob der Bachelor-Abschluss vom Arbeitsmarkt angenommen wird. Dagegen urteilt der Experte für den Fachhochschulsektor, dass es dort keine Sorgen gäbe, der Bachelor würde auf dem Arbeitsmarkt nicht anerkannt werden. Schließlich gleiche der neue Fachhochschul-Bachelor den bisherigen Fachhochschul-Abschlüssen, beiden liege eine dreijährige Studienzeit zugrunde. Nach seiner Einschätzung zählen für den Arbeitsmarkt vor allem die durch das Studium vermittelten Kenntnisse und Fähigkeiten, nicht die Bezeichnung des Abschlusses. Zudem werden die Fachhochschulangebote vielfach in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft entwickelt, so dass diese geradezu maßgeschneiderte Absolventen erwarten können. In den Niederlanden kann man einen ähnlichen Unterschied zwischen den beiden Hochschularten feststellen: Während für die *Hogeschool*-Absolventen die Chancen nicht anders als vor der Reform eingeschätzt werden, beurteilt man die Perspektiven der Bachelor-Absolventen von Universitäten eher zurückhaltend. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass das Studium an den *Hogescholen* nach wie vor vier Jahre dauert und entsprechend wenig an-

gepasst werden musste. Weitreichendere Reformen hinsichtlich Struktur und Curriculum hat es dagegen an den Universitäten gegeben. Die nationale Studierendenvereinigung LSVb (*Landelijke Studenten Vakbond*) sowie die Aufsichtsbehörde *Inspectie van het onderwijs* gehen derzeit davon aus, dass der Master der übliche Universitäts-Abschluss wird; auch Befragungen von Studierenden lassen dies erwarten. Äußerungen von Wirtschaftsverbänden, die Auskunft geben könnten über die Einstellungsabsichten der Arbeitgeber, waren den Experten zum Befragungszeitpunkt nicht bekannt.

Dort also, wo die Umstellung auf den Bachelor in geringerem Maße zu strukturellem Umbruch und inhaltlicher Neugestaltung geführt hat – eben im Fachhochschulsektor – sind die Chancen der Bachelor-Absolventen als (unverändert) gut einzuschätzen. An den Universitäten, an denen sich Studiengangstruktur und Studieninhalte infolge der Einführung konsekutiver Studiengänge gravierend geändert haben, werden die Arbeitsmarktchancen der Bachelor zurückhaltender eingeschätzt.

In Dänemark, wo schon seit mehr als zehn Jahren ein zweistufiges System besteht, ist die Bedeutung des Bachelor-Abschlusses äußerst gering. Dort wird der Bachelor kaum als eigentlicher Abschluss wahrgenommen – er wird nur als eine Art Zwischenprüfung betrachtet, die erforderlich ist, um einen Master-Abschluss zu erlangen. Auf dem Arbeitsmarkt werden Master-Absolventen stark bevorzugt, da sie aufgrund der in Dänemark üblichen Gehaltsstufen nur wenig mehr Lohn erhalten als ein Bachelor, aber besser ausgebildet sind. Die Experten gehen zudem davon aus, dass die Arbeitgeber den Master auch deswegen präferieren, weil dieser Abschluss – zumal er im Dänischen die Bezeichnung Kandidat trägt, die auch dem Titel für den Abschluss eines Studiums dieser Länge vor der Strukturreform entspricht – ihnen vertrauter und mit ihren eigenen Studienerfahrungen vergleichbar erscheint. Da ein zügiges Studientempo in Dänemark als Einstellungskriterium keine Rolle spielt (siehe dazu den folgenden Abschnitt), haben Bachelor-Absolventen auch in Hinblick auf ihre kürzere Studiendauer keinen Vorteil gegenüber Master-Absolventen. So kommt es, dass nahezu alle Bachelor-Absolventen (95%) ein Master-Studium aufnehmen. Dabei sieht eine dänische Expertin allerdings auch einen Zusammenhang mit der unter dänischen Studierenden üblichen Erwerbstätigkeit: Die Studierenden – zumal die in der Master-Phase – gehen häufig während des Studiums schon einer qualifizierten Erwerbstätigkeit nach, die deutlich über einfache ausführende Tätigkeiten hinausgeht. Sie haben dabei vielfach solche Stellen inne, die andernfalls vielleicht von Bachelor-Absolventen besetzt werden könnten. „Viele Studierende [im Masterstudium] haben Arbeit, die sehr relevant ist. Sie sind als Studenten angestellt, machen aber sozusagen Bachelorarbeit.“ Ein Teil des Arbeitsmarktes scheint sich also in die „Studierendenphase“ zu verschieben.

### **Studiendauer als Selektionsaspekt auf dem Arbeitsmarkt**

In England und Kanada ist es kaum möglich, das Studium über die Regelstudienzeit hinaus zu verlängern, so dass dies auch selten vorkommt. Dementsprechend ist es schlichtweg nicht sachgerecht, die Studiendauer überhaupt als Einstellungskriterium heranzuziehen. Wichtige Selektionsaspekte sind dort vor allem die Abschlussnote, das Studienfach, die besuchte Hochschule und die bisherige Arbeitserfahrung.

In Dänemark hingegen ist es zwar nicht unüblich, dass die Regelstudienzeit überschritten wird, aber dies wird vom Arbeitsmarkt wenig beachtet. Die Experten sind sich darin einig, dass das mit Abstand wichtigste Einstellungskriterium die Arbeitserfahrung ist, die die Studierenden während des Studiums gesammelt haben – und diese ist meist selbst ein Grund für eine längere Studiendauer. In den Niederlanden wird davon ausgegangen, dass Studiendauer erst dann, wenn sie einen gewissen Grenzwert überschreitet, von den Arbeitgebern als Auswahlkriterium herangezogen wird.

Als wichtiger werden in diesem Zusammenhang die Abschlussnote, die belegten Kurse und außerhochschulische Aktivitäten angesehen. In Österreich wird eine lange Studiendauer nach Experteneinschätzung vom Arbeitsmarkt eher negativ bewertet. Dieser Befund ist aber nur für die Absolventen von Universitäten relevant. An den Fachhochschulen ist das Studium so klar vorstrukturiert, dass eine Überziehung der Regelstudienzeit nur selten vorkommt und mithin keine große Rolle bei der Arbeitssuche von Fachhochschulabsolventen spielen kann.

Insgesamt gibt es keine Indizien dafür, dass dem Arbeitsmarkt eine regulierende Funktion bezüglich der Studiendauer zukommt, zumal das Kriterium Länge des Studiums in allen untersuchten Ländern vom Arbeitsmarkt wesentlich geringer gewichtet wird als andere Faktoren.

### **Hilfen der Hochschulen beim Übergang ins Beschäftigungssystem**

Grundsätzlich stehen den Studierenden in allen untersuchten Ländern an den Hochschulen Serviceeinrichtungen zur Verfügung, die ihnen für den Übergang ins Beschäftigungssystem Beratungs- und Vermittlungsdienste anbieten. In den Hochschulsystemen, in denen die Intensität der Betreuung von Studierenden hoch ist – so etwa in Kanada und England, aber auch an österreichischen Fachhochschulen –, wird diesem Aspekt vergleichsweise große Bedeutung beigemessen. Welche Leistungen aber solche Angebote im Einzelfall umfassen, ist von Hochschule zu Hochschule sehr unterschiedlich. In keinem Land können deshalb aus der Tätigkeit dieser Serviceeinrichtungen Schlüsse hinsichtlich ihrer Wirksamkeit für eine Begrenzung der Studienzeiten gezogen werden. Ein echter Beschleunigungseffekt für den Übergang ins Beschäftigungssystem ist nicht nachweisbar.

### **Resümee zum Bereich Arbeitsmarkt**

1. In den Ländern, die traditionell eine Bachelor-/Masterstruktur haben, ist der Bachelor-Abschluss der Regelabschluss. In den Ländern, in denen diese Strukturen erst kürzlich eingeführt wurden, gibt es hingegen Hinweise, dass die überwiegende Mehrheit der Universitätsstudierenden bis zum Masterabschluss weiterstudieren wird. Allerdings sind in dieser Hinsicht die Unsicherheiten noch groß, da es noch an Klarheit über die Akzeptanz des Bachelor-Abschlusses auf dem Arbeitsmarkt mangelt. Für Bachelor-Abschlüsse von Fachhochschulen wird hingegen erwartet, dass sie die gleiche Anerkennung auf dem Arbeitsmarkt finden wie die traditionellen Fachhochschulabschlüsse, da sie in Struktur und Inhalt mit ihnen weitgehend identisch sind.
2. Als Selektionskriterium auf dem Arbeitsmarkt spielt die Studiendauer in den untersuchten Ländern offenbar keine nennenswerte Rolle; andere Kriterien sind dort wichtiger.

## **4.6 Hochschulfinanzierung**

### **Elemente der öffentlichen Hochschul-Finanzierung, die Einfluss auf die Studiendauer haben**

Die jeweiligen Modelle der Hochschulfinanzierung sind nicht immer darauf ausgerichtet, besondere Anreize für kurze Studienzeiten zu geben. Wenn solche Stimuli gesetzt werden, haben sie eine indirekte Wirkung. Finanzielle Anreize können nur über die von der Hochschule bewirkten Änderungen von Studienbedingungen das Verhalten und die Motivation der Studierenden beeinflussen.

Es fällt auf, dass in den Systemen, in denen die Studiendauer als Element in die Hochschulfinanzierung mit einbezogen wird – nämlich in England sowie an österreichischen und niederländischen Fachhochschulen – auch vergleichsweise kurze Studienzeiten feststellbar sind. In England bekom-

men die Hochschulen einen Teil ihrer Mittel in Abhängigkeit von der Zahl der Studierenden – allerdings nur solcher Studierender, die auch tatsächlich an Prüfungen teilnehmen, und auch nur, solange sie noch in der Regelstudienzeit sind. An den österreichischen Fachhochschulen wird die Finanzierung des Bundes generell nur für die Regelstudienzeit zuzüglich eines Toleranzjahrs gewährt. An den niederländischen *Hogescholen* wird der überwiegende Teil der Mittel nach Anzahl der Absolventen vergeben. Für Studierende, die länger als vorgesehen studieren (einschließlich einer Toleranzzeit), erhält die Hochschule keine staatlichen Mittel. Das bedeutet, auf die Summe aller verbliebenen Studierenden bezogen, eine Reduzierung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel.

In einzelnen Provinzen Kanadas, in Dänemark und an den niederländischen Universitäten werden immerhin – vor allem über die Finanzierung nach Absolventen – Anreize gesetzt, die Studierenden *überhaupt* zum Abschluss zu führen, wenn auch nicht unbedingt besonders zügig.<sup>105</sup> In Anbetracht der für die dänischen Hochschulen und den niederländischen Universitäten bisher festgestellten Studienzeiten tragen solche Regelungen offenbar nicht unbedingt zu einem zügigen Studium bei. Dass in Kanada trotz einer zum Teil absolventengestützten Hochschulfinanzierung kurze Studienzeiten festzustellen sind, weist natürlich darauf hin, dass dort andere Faktoren eine wichtigere Rolle bei der Einhaltung der Studienzeiten spielen.

Nur an österreichischen Universitäten sind durch das Finanzierungssystem bislang keinerlei Anreize gegeben, die Studierenden zu einem Abschluss zu führen oder sogar zu einer Einhaltung der vorgegebenen Studienzeiten zu motivieren.

Für England sowie die niederländischen und österreichischen Fachhochschulen wird angenommen, dass dort die Art und Weise der Hochschulfinanzierung für die Studiendauer von Bedeutung ist. In Kanada dürften indes die verbindlichen Studienstrukturen einen größeren Beitrag für eine Einhaltung der vorgesehenen Studienzeiten leisten.

## **Studiengebühren**

Alle untersuchten Länder, außer Dänemark, verlangen von ihren Studierenden Studiengebühren. Auch wenn diese nicht bzw. nicht primär zur Steuerung der Studienzeiten eingeführt wurden, können sie das studentische Verhalten doch beeinflussen. Die Experten sehen die Studiengebühren durchaus als wesentlichen Einflussfaktor für die Studiendauer an. Dabei zeigen sich aber ihrer Ansicht nach zwei gegensätzliche Wirkungen:

Einerseits führen Studiengebühren dazu, dass das Studium möglichst zügig zum Abschluss gebracht wird, um unnötige Ausgaben zu sparen. Die Studierenden müssen abwägen, ob sich der finanzielle Aufwand für ein zusätzliches Semester oder Studienjahr lohnt oder ob das gleiche Ergebnis nicht auch mit geringerem finanziellen und zeitlichen Einsatz erreicht werden kann. Sind keine Studiengebühren zu entrichten, ist diese Abwägung weniger dringlich, obgleich den Studierenden auch in diesem Fall durch eine Verlängerung des Studiums mögliches Einkommen entgeht. In diesem Sinne haben Studiengebühren eine wahrnehmbare studienzeitbegrenzende Wirkung. So sind gerade in England und Kanada, wo die Studiengebühren beträchtlich sind, kurze Studienzeiten feststellbar; auch in den Niederlanden gehen die Experten davon aus, dass Studiengebühren studienzeitbegrenzend wirken. In Dänemark, wo keine Studiengebühren erhoben werden, sind die Studienzeiten hingegen relativ lang. Wie sich die erst vor kurzem eingeführten Studiengebühren in Österreich mittel- und langfristig auswirken werden, bleibt abzuwarten.

<sup>105</sup>In Dänemark sieht das Finanzierungssystem vor, dass die Mittel für Lehre unter anderem anhand der Anzahl der Studierenden vergeben werden, die die für das jeweilige Semester vorgesehenen Prüfungen absolvieren; für die Abschlussprüfung gibt es noch einen Bonus. Insofern ist dieses Finanzierungselement nicht allein an Absolventen orientiert, setzt aber auch keinen spezifischen Anreiz für ein besonders zügiges Studium; vielmehr wird damit ein Anreiz gesetzt, die Abbruchraten niedrig zu halten.

Andererseits aber müssen die Mittel für die Studiengebühren überhaupt erst aufgebracht werden, und das bedeutet für die meisten Studierenden zusätzliche Erwerbstätigkeit, die wiederum studienzeitverlängernd wirken kann. Ein kanadischer Experte bringt das folgendermaßen auf den Punkt: „... Most students are highly motivated to finish their programme as quickly as possible, especially given the fact that they pay tuition fees [...]. On the other hand, finding the resources necessary to pay for tuition (and, in many cases, living expenses) may mean that some students are forced to work during their academic programme – and this may delay completion.”

Das einzige Land, das zusätzliche Gebühren für den Fall des Langzeitstudiums vorsieht, sind die Niederlande: Dort können die regulären Studiengebühren ab einer bestimmten Studiendauer erhöht werden. Eine entsprechende Entscheidung ist von den Hochschulen zu treffen, aber die Mehrzahl von ihnen hat bislang darauf verzichtet. Im Verlauf des Jahres 2004 wurde allerdings die Regelung eingeführt, dass die Hochschulen künftig nur noch für Studierende unter 30 Jahren staatliche Mittel erhalten; daher wird derzeit diskutiert, ob die Studierenden, die bei Studienbeginn älter als 29 Jahre sind, sowie jene, die länger als fünf Jahre studieren, grundsätzlich – nicht nur nach Entscheidung einzelner Hochschulen – die vollen Kosten ihres Studiums selbst tragen sollen; dabei ist von Beträgen bis zu 6.500 € pro Jahr die Rede.

Für Österreich liegen noch keine Untersuchungsergebnisse vor, wie sich die erst vor kurzem eingeführten Studiengebühren auf die Studiendauer auswirken. Zu beobachten ist bisher lediglich, dass vor allem Pro-Forma-Studierende die Universitäten verlassen haben. Aber auch dieser Befund erlaubt keine Schlussfolgerungen für die Entwicklung der Studienzeiten.

### **Resümee zum Bereich Hochschulfinanzierung/Studiengebühren**

1. Die Einbeziehung der Studiendauer als Allokationskriterium in die öffentliche Hochschulfinanzierung kann ebenfalls zur Einhaltung der vorgesehenen Studienzeiten beitragen.
2. Studiengebühren wird gleichzeitig ein begrenzender und ein verlängernder Einfluss auf die Studiendauer zugeschrieben: Sie animieren einerseits zu einem zügigen Studium, müssen aber andererseits möglicherweise erst studienzeitverlängernd durch Erwerbstätigkeit erarbeitet werden.

## **4.7 Qualitätsbewertung von Hochschulen**

In den untersuchten Ländern gibt es unterschiedlich entwickelte Systeme und Kulturen der Bewertung von Hochschulen, z. B. in Form von Akkreditierung, Evaluationen oder Rankings. Die Berücksichtigung der Studiendauer in derlei Hochschulbewertungen ist – ähnlich der öffentlichen Hochschulfinanzierung – ein indirekter Weg der Einflussnahme. Die Ergebnisse der Bewertungen zielen auf die gesamte Hochschule, der damit entsprechende Anreize gesetzt werden, das Verhalten der Studierenden im Sinne der Studienstundbegrenzung zu beeinflussen. In England und Kanada, wo Studiendauer aufgrund der Studienstruktur nicht als problematisch betrachtet werden kann, wird sie auch nicht in die dortigen Ranking-Verfahren einbezogen; eher spielen Absolventenquoten dort eine Rolle.<sup>106</sup>

In den Ländern, in denen die erreichte Studiendauer hingegen als problematisch betrachtet wird oder wurde, findet dieses Kriterium Eingang in Bewertungsverfahren: in Dänemark, wo die Studiendauer als zu hoch angesehen wird, in den Niederlanden, wo sie früher als zu hoch galt, und an den österreichischen Fachhochschulen, für deren Etablierung die Einhaltung fester Studienzeiten

<sup>106</sup>Dabei ist zu bedenken, dass diese auch dann nur ein Kriterium unter vielen sind, so dass den Hochschulen aus schlechten Werten nicht unbedingt unmittelbare Konsequenzen drohen. Werden aber z. B. die Absolventenquoten in Rankings publiziert, können sie Einfluss auf die Hochschulwahl der Studierenden nehmen. Ein schlechtes Abschneiden der Hochschulen bei entsprechenden Bewertungen dürfte daher Bemühungen der Hochschulen nach sich ziehen, die Absolventenquoten z. B. durch verbesserte Betreuung wieder zu steigern.

einer der Gründe war. In den Niederlanden z. B. findet die für ein Studium erforderliche Zeit im Konzept der „Studierbarkeit“ Eingang: Studierbarkeit bezeichnet gemäß der Universitätsvereinigung VSNU „das Maß, in dem Studierende befähigt werden, ihren Studiengang ohne unnötige Hindernisse innerhalb der vorgegebenen Zeit zum Abschluss zu bringen“.<sup>107</sup> Hohe Anteile von Studierenden, die mehr als die Regelstudienzeit für ihr Studium benötigen, könnten dort als Hinweis dafür aufgefasst werden, dass der betreffende Studiengang nicht ausreichend hindernisfrei „studierbar“ ist. Die Studierbarkeit eines Studienganges ist in den Niederlanden ein wesentliches Element von Akkreditierungsprüfungen. Wenn ein Studiengang dort nicht (re-)akkreditiert wird, kann er geschlossen werden. Ähnlich verhält es sich an den österreichischen Fachhochschulen, auch hier ist die Studiendauer ein zu prüfender Aspekt der alle fünf Jahre stattfindenden Evaluationen. Und ähnlich verhält es sich auch mit den Konsequenzen: besteht ein Studiengang die Akkreditierung nicht, darf er nicht weiter angeboten werden.

Auch wenn den betreffenden Hochschulen keine so drastischen Folgen aus einer schlechten Bewertung drohen, wie das beim Akkreditierungsverfahren der Fall ist, stellt das Einbeziehen der Studiendauer z. B. in Rankingermittlungen und Evaluationen doch einen zusätzlichen Anreiz für die Hochschulen dar, Möglichkeiten zu schaffen, um das Studium in angemessener Zeit abschließen zu können.

### **Resümee zur Hochschulbewertung**

1. Studiendauer findet nur dort Eingang in Verfahren der Hochschulbewertung, wo sie als problematisch betrachtet wird.
2. Die Einbeziehung der Studiendauer als Kriterium der Hochschulbewertung kann einen Einfluss auf die Einhaltung der vorgegebenen Studienzeiten ausüben; dabei ist von Bedeutung, welche Konsequenzen aus einer ungünstigen Bewertung resultieren.

## **5 Schlussfolgerungen zu den Möglichkeiten einer Einflussnahme auf die Studiendauer**

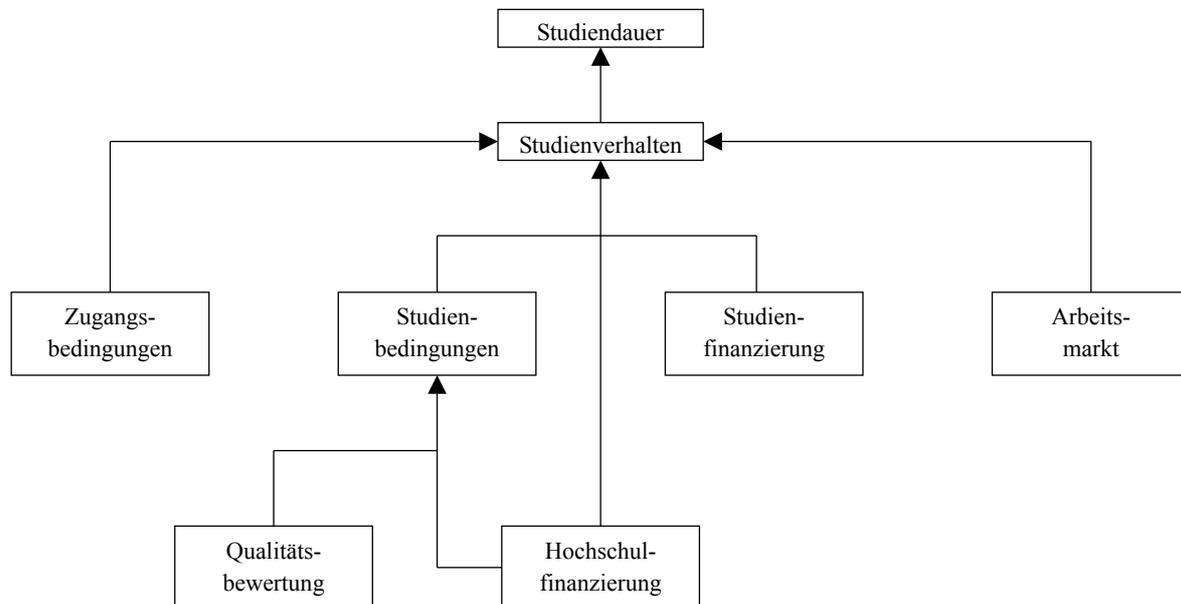
Die Analysebefunde aus den untersuchten Ländern machen offensichtlich, dass die Einführung gestufter Studiengänge allein noch nicht zwingend zu einer Begrenzung der realen Studiendauer auf die entsprechenden Studienzeitvorgaben führt. Dafür bedarf es eines stützenden Korsetts flankierender Maßnahmen. Aus Sicht der vorliegenden Studie ergeben sich in den folgenden Bereichen des Hochschulsystems Ansatzpunkte für studienzeitbeschränkende Maßnahmen:

- beim Hochschulzugang;
- bei den Studienbedingungen sowie der Organisation des Studiums;
- bei der Art und Weise der Studienfinanzierung;
- bei den Kriterien der Hochschulfinanzierung;
- bei der Qualitätsbewertung der Hochschulen;
- bei den Steuerungsmöglichkeiten des Arbeitsmarktes.

Je nach der spezifischen Gestaltung dieser Bereiche in den Hochschulsystemen der verschiedenen Länder zeigt es sich, dass einige der ermittelten studienzeitbeeinflussenden Faktoren nur im Zusammenhang mit anderen ihre Wirksamkeit entfalten. Dennoch kann nicht davon ausgegangen

<sup>107</sup>Zitiert nach [http://www.ou.nl/info-alg-nw/Zelf\\_NW/Hfst05.htm](http://www.ou.nl/info-alg-nw/Zelf_NW/Hfst05.htm).

## 5/1 Determinanten der Studiendauer



werden, dass entsprechende Eingriffe in den hier genannten sechs Bereichen, die auf eine Begrenzung der Studienzeiten zielen, ausschließlich im Verbund erfolgen müssen. Vielmehr zeigt die Analyse, dass auch auf einzelne Bereiche begrenzte Maßnahmen zur Studienzeitbegrenzung beizutragen vermögen.

Offensichtlich ist dabei, dass Änderungen der Bedingungen in einigen der Bereiche direkt das Verhalten der Studierenden – und damit auch die Länge des Studiums – zu beeinflussen vermögen; Änderungen in anderen Bereichen wirken wiederum eher indirekt, indem sie zu einer Verbesserung von Studienbedingungen führen und damit die Einhaltung von Regelstudienzeiten erleichtern. So sind Eingriffe bei den Zugangs- und Studienbedingungen sowie in den Regelungen der Studienfinanzierung von unmittelbarer Relevanz für das studentische Verhalten. Das gilt auch für die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt. Veränderungen im Bereich der Hochschulfinanzierung erreichen eine solche direkte Verhaltenswirksamkeit nur dann, wenn Studiengebühren erhoben werden. Die Vergabe öffentlicher Mittel sowie die Qualitätsbewertung der Hochschulen wirken sich jedoch nur über Veränderungen in den Studienbedingungen auf das Studienverhalten und mithin die Studiendauer aus.

Die Differenzen in der Ausgestaltung bestimmter Bedingungen des Hochschulsystems in den verschiedenen Ländern scheinen sich auch daraus zu ergeben, dass entsprechende Veränderungen – gleich, ob hinsichtlich der Studienbedingungen, des Hochschulzugangs, der Studien- oder Hochschulfinanzierung – sich in ihren Auswirkungen nicht auf eine Optimierung der Studienzeiten beschränken lassen. Sie könnten im Einzelnen durchaus zu Effekten führen, die hinsichtlich hochschulpolitischer Zielstellungen als ambivalent einzuschätzen sind.

Diese Problematik kann aber im Rahmen der vorliegenden Studie nicht ausführlich diskutiert werden. Vorrangig geht es darum, durch die Analyse der Hochschulsysteme ausgewählter Länder allgemein jene Bedingungen zu erkunden, die die Dauer des Studiums determinieren, und daraus generelle Einflussmöglichkeiten abzuleiten. Auch die hier folgende Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Untersuchung beschränkt sich auf diese Aufgabe der Darstellung von

Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Studienzeiten und muss auf eine Darlegung weitergehender Wirkungen verzichten.

## **5.1 Strukturierung und Organisation des Studiums**

Erfolgversprechende Einflussmöglichkeiten bei der Gestaltung der Studienbedingungen zeigen sich in der vorliegenden Studie auf drei Feldern: bei der Kopplung von Studieninhalten und Lernzeit, bei der Einrichtung eines Teilzeitstudiums und bei der Konzentration der Beratungstätigkeit.

### **Kopplung von Studieninhalten und Lernzeit**

Die Analyse der Studiensituation in den einbezogenen Ländern macht offensichtlich, dass die individuelle Selbstorganisation des Studiums immer zur Überschreitung von Studienzeitvorgaben tendiert. Die verschiedenen Studienetappen bedürfen einer verbindlichen Kopplung von bestimmten Studienanforderungen bzw. Lerninhalten mit der dafür vorgesehenen Lernzeit. Je fester die Aneignung bestimmter Studieninhalte mit zeitlichen Vorgaben verbunden ist, um so mehr Gewähr scheint gegeben zu sein, dass festgelegte Studienzeiten auch eingehalten werden.

Dieser Befund korrespondiert mit der je nach Studienbereich unterschiedlichen Fachstudiendauer an den deutschen Hochschulen. Dabei verzeichnen bislang die Bereiche, die weitgehend auf strukturierte Vorgaben zu den einzelnen Studienabschnitten verzichten, wie etwa viele universitäre Studiengänge, längere und häufigere Überschreitungen der Regelstudiendauer als die in dieser Hinsicht stärker geregelten Studiengänge an Fachhochschulen. Offensichtlich birgt eine starke Selbstorganisation des Studiums für viele Studierende die Gefahr der Orientierungslosigkeit und in deren Folge auch der Fehleinschätzung von Studienanforderungen und eigener Leistungsfähigkeit. Es ist für sie nur schwer möglich, sowohl die benötigte Lernzeit richtig einzuschätzen als auch entsprechende selbstgestellte Ziele einzuhalten.

Die internationalen Erfahrungen zeigen die hohe Bedeutung dieses Aspektes für die Begrenzung von Studienzeiten. Sie scheint vor allem dann gesichert zu sein, wenn die einzelnen Studienabschnitte klar gegliedert und mit zeitlichen Vorgaben verbunden sind. Dies betrifft dann nicht nur die Festlegung, welche Lehrveranstaltungen in welcher Studienetappe zu bewältigen sind, sondern unter anderem auch die Prüfungsorganisation. Ein solches Vorgehen, für das sich auch an deutschen Hochschulen nicht wenige Beispiele gerade in Bachelor-Studiengängen finden lassen, ist nicht unkritisch zu sehen. Es steht unter dem Verdacht einer „Verschulung“ des Studiums, der Förderung von Unselbständigkeit und einer „Schmalspur“-Ausbildung.

Allerdings weisen die Erfahrungen anderer Länder auch darauf hin, dass solche Effekte eines stärker strukturierten Studierens sich schon aus einer entsprechend gestalteten Modularisierung der Bachelor-Phase ergeben können. Die Gliederung des Studiums in Module, die in einer bestimmten Zeit und in einer bestimmten Folge zu absolvieren und jeweils mit einer Prüfungsleistung abzuschließen sind, führt zwangsläufig zu einer verbindlichen Kopplung von Studieninhalten und Studienzeiten. Die notwendige Flexibilität des Studiums wie auch das Eingehen auf subjektive Interessenlagen können durch wahlobligatorische Angebote gewährleistet werden. Dabei wird in den untersuchten Ländern bewusst zwischen der Bachelor- und der Masterphase unterschieden: Die Masterphase zeichnet sich häufig durch höhere Flexibilität in der Studienorganisation und größere Freiräume für eigenverantwortliche Studiengestaltung aus. Die Öffnung des Studiums wird aber meist begleitet durch intensivere Betreuung und Formen verbindlicherer Beratung.

## **Einrichtung eines Teilzeitstudiums**

Alle untersuchten Hochschulsysteme, die sich durch die weitgehende Einhaltung vorgegebener Studienzeiten auszeichnen, weisen vielfältige Teilzeitstudienangebote auf. In Deutschland dagegen fehlt es in den allermeisten Hochschulen an solchen Studiengängen. Dabei ist die Einrichtung eines Teilzeitstudiums offensichtlich eine Voraussetzung dafür, dass Studierende, die, aus welchen Gründen auch immer, einer umfangreichen Erwerbstätigkeit nachgehen müssen oder etwa Kleinkinder betreuen, ihren Hochschulabschluss sozusagen „nach Plan“ erwerben können. In einem normalen Vollzeitstudium sind sie angesichts ihrer Belastungen, die sich aus Nebenerwerb und anderen Erfordernissen ergeben, kaum in der Lage, die Studienanforderungen in der vorgesehenen Zeit zu erfüllen. Dementsprechend bedeutet das Angebot von Teilzeitstudiengängen die Minimierung eines Risikopotenzials für Langzeitstudium und Studienabbruch.

Die Bedeutung eines solchen Angebots lässt sich nicht nur an den entsprechenden Einschreibzahlen in anderen Ländern ermessen, sondern auch an der Studiensituation an deutschen Hochschulen. Nach den Angaben der 17. Sozialerhebung studieren faktisch jetzt schon ein Viertel aller deutschen Studierenden in Teilzeit.<sup>108</sup> Die Anpassung der bestehenden Studienstrukturen auf ihre Lebensbedingungen, d. h. die Einrichtung besonderer Studiengänge mit eigenen Regelstudienzeiten würde sich sofort auf die durchschnittliche Studienzzeit der Studierenden in einem Vollzeitstudium auswirken.

Das Beispiel der österreichischen Fachhochschulen belegt zudem, dass ein Teilzeitstudium nicht unbedingt mit längeren Regelstudienzeiten einhergehen muss. Bei entsprechenden Lehrangeboten am Abend, am Wochenende und in sonst lehrveranstaltungsfreien Zeiten sowie bei starker studentischer Motivation und Lerneinstellung lässt es sich mit gleicher Semesterzahl wie ein Vollzeitstudium absolvieren.

## **Konzentration der Beratungstätigkeit**

In den untersuchten Hochschulsystemen wird einer qualifizierten Beratungstätigkeit zur Vermeidung von Studienschwierigkeiten – sowohl von seiten zentraler Beratungsinstanzen als auch der Hochschullehrer – eine hohe Bedeutung zugemessen. Dies ist für die Studienvor- und Eingangsphase wie auch für weitere Studienabschnitte gültig. In der Studienvor- bzw. Eingangsphase ist die Beratung darauf gerichtet, eine hohe Übereinstimmung zwischen den individuellen Interessen der Studienbewerber, deren Leistungsvermögen und den fachlichen Anforderungen des Studiums herzustellen. Studienzeitverlängerung durch enttäuschte Studienerwartungen oder ungenügende Leistungsvoraussetzungen sollen auf diese Weise vermieden werden. Dies bedeutet unter anderem, die Beratungstätigkeit auf eine Selbstüberprüfung der Bewerber auszurichten und dazu auch z. B. in Form von Tests oder auch Erprobungsmöglichkeiten Angebote zu unterbreiten. Als wesentlich erweist es sich auch in diesem Zusammenhang, schon frühzeitig auf Fragen der beruflichen Perspektive einzugehen. Klare berufliche Vorstellungen befördern ohne Zweifel die Studienmotivation und damit auch den Studienfortschritt.

In den späteren Studienphasen scheint eine intensive Beratung vor allem durch die Hochschullehrer dann angebracht, wenn Entscheidungen über die individuelle Organisation und den weiteren Fortgang des Studiums anstehen. Möglichkeiten der eigenständigen Studiengestaltung ziehen nach Meinung der befragten Experten immer die Notwendigkeit intensivierter Beratungstätigkeit nach sich. In den analysierten Hochschulsystemen gilt dies vor allem für das Master-Studium, das für das Erlangen wissenschaftlicher Qualifikationen a priori offener gestaltet werden muss. Das Bachelorstudium ist dagegen in einigen der untersuchten Länder dadurch gekennzeichnet, dass auf-

<sup>108</sup>Vgl. Isserstedt/Middendorff/Weber/Schnitzer/Wolter (2004), S. 19 und S. 274 f.

grund hoher Strukturierungsvorgaben vor allem für die Hochschullehrer ein geringerer Beratungsbedarf entsteht – Studienanforderungen wie Studienstrukturen sind eben klar festgelegt.

## **5.2 Hochschulzugang**

Bei der Gestaltung der Hochschulzugangsbedingungen lassen sich in den untersuchten Ländern sehr unterschiedliche Modelle feststellen. Die jeweiligen Auswirkungen auf die Studienzeit sind nicht immer sicher abzuschätzen. Noch schwieriger dürfte es sein, Aussagen zur Gültigkeit oder sogar Übertragbarkeit bestimmter Festlegungen für die deutschen Hochschulen zu treffen: Zu unterschiedlich sind die jeweils gegebenen Voraussetzungen. Auf der Basis dieser Untersuchung und der ihr zugrundeliegenden Expertenurteile können also z. B. keine Einschätzungen zur prognostischen Qualität von bestimmten Auswahlverfahren beim Hochschulzugang abgegeben werden. Einigkeit scheint bei den Experten soweit zu bestehen, dass sich für die Einhaltung der festgelegter Studienzeiten fachspezifische Studienzugangsbedingungen als günstig erweisen. Sie plädieren in ihrer Mehrheit dafür, dass über das Abitur und die Durchschnittsnote hinausgehende, auf das konkrete Fach ausgerichtete Leistungen der Studienbewerber bei der Zulassung Berücksichtigung finden. Solche Leistungen können z. B. das Belegen bestimmter schulischer Fächer, bestimmte Einzelnoten oder auch Praktika und soziales Engagement betreffen.

Auf der Basis solcher fachspezifischer Zugangsbedingungen befürworten die Experten auch Möglichkeiten der in Deutschland kontrovers diskutierten Studierendenauswahl durch die Hochschule. In den Ländern, die auf vergleichsweise günstige Studienzeiten verweisen können, werden den Hochschulen solche Auswahlmöglichkeiten eingeräumt. Die spezifischen Zugangsbedingungen und die Auswahl durch die Hochschule tragen aus Sicht der befragten Hochschulexperten zum einen dazu bei, die Selbstauswahl der Studieninteressenten zu befördern, indem sie sich frühzeitig mit ihrem eigenen Leistungsvermögen und den fachlichen Anforderungen auseinandersetzen müssen. Zum anderen begünstigt solcherart Zugangsgestaltung die fachlich besser vorbereiteten und motivierteren Bewerber. Von ihnen ist zu erwarten, dass sie ihr Studium engagierter und zügiger absolvieren als jene, die ohne entsprechende Voraussetzungen ihr Studium aufgenommen haben.

## **5.3 Kriterien der Hochschulfinanzierung**

Die vorgefundenen Formen der Hochschulfinanzierung wirken sich zumeist nicht in direkter Weise auf das Studienverhalten und damit auf die Regulierung der Studienzeit aus. Sie kann aber benutzt werden, um den Hochschulen finanzielle Anreize zu setzen, solche Bedingungen zu schaffen, die zu einer Einhaltung der vorgegebenen Studiendauer stimulieren. Drei Möglichkeiten scheinen dabei gegeben zu sein, mit Hilfe der Hochschulfinanzierung auf die Begrenzung von Studienzeit hinzuwirken: über die Art und Weise der Mittelvergabe, über die damit im Zusammenhang stehende Qualitätsbewertung der Hochschulen und über Studiengebühren.

### **Art und Weise der Vergabe öffentlicher Mittel**

In einigen untersuchten Ländern wird die Verteilung öffentlicher Mittel zur Finanzierung der Lehre zumindest zum Teil über Indikatoren reguliert, die eine Einhaltung vorgegebener Studienzeiten direkt berücksichtigen. Als besonders wirkungsvoll eingeschätzt wird z. B. die Beschränkung der Finanzzuweisung nur für jene Studierende, die – einschließlich eines bestimmten Toleranzzeitraums – im Rahmen der eingeräumten Studiendauer studieren. Für all jene, die diese Zeiten überschritten haben, erhält die Hochschule keine finanziellen Mittel mehr. Dieses und andere, ähnliche Finanzierungsmodelle erzwingen geradezu das Interesse, solche Studienbedingungen zu schaffen, dass ein Studium in der festgelegten Zeit absolviert werden kann und absolviert wird. Natürlich hängt die

Stärke des konkreten Interesses immer davon ab, welcher Budgetanteil auf diese Art und Weise verteilt wird. Nicht auszuschließen ist, auch das zeigt die internationale Erfahrung, dass es angesichts einer bestimmten finanziellen Abhängigkeit vom Studienerfolg in der entsprechenden Zeit zu regressiven Tendenzen hinsichtlich der Leistungsanforderungen kommt.

Solche Überlegungen zur studienzeitgestützten Mittelzuweisung haben auch schon Eingang in die Hochschulfinanzierung der meisten Bundesländer gefunden. Allerdings gibt es dabei beträchtliche Unterschiede, sowohl was die Verwendung von Indikatoren allgemein als auch was dieses Kriterium im Speziellen betrifft. Aber unabhängig von der konkreten Organisation der Mittelvergabe ist davon auszugehen, dass eine weitere Verbreitung von Finanzierungskonzepten, die auf die Förderung des Studienerfolgs innerhalb einer bestimmten Zeitdauer zielen, zur Begrenzung der Studienzeiten beitragen wird.

### **Studiengebühren**

Studiengebühren sind per se ein Instrument der Hochschulfinanzierung und weniger der Begrenzung von Studienzeiten. Da aber ihre Auswirkungen auf Studienverhalten und Länge des Studiums relevant sind, ist es angebracht, in dem hier erörterten Zusammenhang auf sie einzugehen. In allen untersuchten Ländern, die Studiengebühren verlangen, werden deren Konsequenzen für die Einhaltung vorgegebener Studienzeiten ambivalent eingeschätzt. Einerseits fördern Studiengebühren das studentische Bemühen, das Studium schnellstmöglich abzuschließen, um dessen Kosten zu begrenzen. Andererseits aber zeigt es sich, dass solche Gebühren die Notwendigkeit zu ausgedehnter Erwerbstätigkeit weiter erhöhen können. Für die Orientierung auf eine kurze Studiendauer wie auch auf hohe Studienerfolgsquoten kann dies kontraproduktiv sein. Diese ungünstige Verknüpfung von erhofften und problematischen Auswirkungen scheint bei allen Gebührenformen, auch bei der einer sukzessiven Erhöhung mit fortschreitender Studiendauer zu bestehen. Ihr kann – so die Aussage der Experten – nur mit einem wirkungsvollen und abgestimmten System der Studienunterstützung begegnet werden.

### **5.4 Qualitätsbewertung der Hochschulen**

Qualitätsbewertungen von Hochschulen finden bei Evaluations- und Akkreditierungsverfahren sowie bei der Erstellung von Rankinglisten statt. Sie können eine ähnliche Wirkung wie die studienzeitbezogene Hochschulfinanzierung erreichen. Voraussetzung ist allerdings, dass sie zum einen die erreichten Studienzeiten als einen Kernindikator für Hochschulqualität mit berücksichtigen und dass zum anderen die entsprechenden Bewertungen nicht auf der Ebene der Deskription verbleiben, sondern für die Hochschulen auch Konsequenzen nach sich ziehen. Als Steuerungsmaßnahmen bei ungünstigen Studienzeiten sind Einschnitte bei der Vergabe öffentlicher Mittel oder auch die Nichtakkreditierung von Studiengängen denkbar. Eine indirekt steuernde Wirkung könnten auch Rekrutierungsprobleme auslösen, die aus schlechten Platzierungen bei Rankingverfahren resultieren. Das gilt vor allem dann, wenn das Ausbleiben von Studieninteressenten oder auch von besonders leistungsfähigen Studienbewerbern über kurz oder lang zu geringeren öffentlichen Mitteln führen würde.

In Deutschland werden derzeit qualitätsbezogene Bewertungssysteme für den Hochschulbereich entwickelt und ausgestaltet. Dies eröffnet einer stärker studienzeitbezogenen Steuerung durchaus eine Vielzahl von Möglichkeiten. Von besonderer Relevanz dürfte dabei die Einflussnahme durch interne und externe Evaluationen sowie auf dem Wege einer regelmäßigen Reakkreditierung von Studiengängen sein. Von besonderer Relevanz dürften dabei die Einflussnahme durch interne und externe Evaluationen sowie regelmäßige Reakkreditierungen von Studiengängen sein.

## 5.5 Studienfinanzierung

In allen Ländern finanziert die Mehrheit der Studierenden ihr Studium unter anderem durch mehr oder minder ausgedehnte Erwerbstätigkeit. Überschreitet diese ein bestimmtes Maß, gefährdet sie zwangsläufig die Einhaltung vorgegebener Studienzeiten. Auf diese Umstände können Hochschulsysteme auf zweierlei Weise reagieren: zum einen durch die Gestaltung von Studienbedingungen, die auf diese Notwendigkeit der Erwerbstätigkeit eingehen, z. B., wie schon dargestellt, durch die Einrichtung eines Teilzeitstudiums; zum anderen durch das Gewähren von finanzieller Unterstützung. Alle untersuchten Länder haben solche Systeme der Studienbeihilfe aufgebaut, die sich im Konkreten allerdings stark voneinander unterscheiden. Die dabei genutzten Möglichkeiten reichen von Stipendienvergabe über geförderte Darlehen bis hin zu gemischten Finanzierungsmodellen, die Stipendien und Darlehen gleichzeitig vorsehen bzw. bei denen bei Einhaltung einer bestimmten Studiendauer Darlehen in Stipendien umgewandelt werden.

Auf Basis der Analyseergebnisse zeichnet sich ab, dass mit der Vergabe von Darlehen ein stärkerer Anreiz zur Studienzeitbegrenzung gegeben werden kann als mit anderen Formen der Studienunterstützung. Das bedeutet aber nicht, dass ein Stipendiensystem dazu keinerlei Möglichkeit bietet. Unabhängig von der konkreten Ausgestaltung der finanziellen Unterstützungssysteme sind aber die folgenden Komponenten als unabdinglich anzusehen, wenn neben der Beschränkung von Erwerbstätigkeit noch eine direkte Einflussnahme auf die Einhaltung der Studienzzeit ausgeübt werden soll: In die Vergabe der Studienbeihilfen, egal ob in Stipendien- oder in Darlehensform, sollte ein Studienzeitkriterium aufgenommen sein. Zwischen der Gewährung finanzieller Unterstützung und der Studiendauer muss also ein fester Zusammenhang bestehen. Als günstig hat es sich dabei erwiesen, wenn die Unterstützungsleistungen sich nicht nur am Zeitpunkt des Studienabschlusses orientieren, sondern einzelne Etappen des Studienfortschritts berücksichtigen. Allerdings gilt es durchaus, der letzten Studienphase, also Examensprüfungen und dem Schreiben schriftlicher Abschlussarbeiten, bei der Studienfinanzierung besondere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Gerade dann gefährdet die Notwendigkeit ausgedehnter Erwerbstätigkeit nicht nur den Studiererfolg, sondern führt auch dazu, die für die Studienanforderungen benötigte Zeit zu verlängern. Aus diesem Grunde ist das Einrichten einer besonderen Abschlussförderung als durchaus sinnvoll einzuschätzen.

## 5.6 Steuerungsmöglichkeiten des Arbeitsmarktes

In den untersuchten Ländern kommt dem Arbeitsmarkt in Bezug auf die Studienzeiten in konsekutiven Studiengängen keine direkte Steuerungsfunktion zu. Entweder die vorgegebene Studiendauer wird weitgehend eingehalten, dann entfällt dieses Kriterium vollkommen, oder der Arbeitsmarkt setzt andere Selektionspräferenzen – vor allem fachliche und berufspraktische Kenntnisse. Nur indirekt vermögen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt die Länge des Studiums zu beeinflussen, indem sie sich auf die Übergangsraten von der Bachelor- zur Masterphase auswirken. Die Analysebefunde weisen darauf hin, dass sich bei starker Arbeitskräftenachfrage in den jeweiligen Bereichen das Interesse am Masterstudium verringert, während es sich bei geringer Nachfrage eher erhöht – und sich damit die durchschnittliche Verbleibsdauer an den Hochschulen ebenfalls ausdehnt. Von ähnlicher Bedeutung und Auswirkung dürfte in diesem Zusammenhang generell die Attraktivität und der Grad der Anerkennung des Bachelorabschlusses auf dem Arbeitsmarkt sein.

Unabhängig von einzelnen Bereichen und Faktoren zeigt es sich, dass in den Hochschulsystemen, die in hohem Maße eine Einhaltung vorgegebener Studienzeiten erreichen, den Hochschulen eine beträchtliche Autonomie eingeräumt wird. Ihnen bleibt es im Wesentlichen selbst überlassen, auf welchem Wege sie die Ziele der Hochschulausbildung einlösen. Die Gestaltungsmöglichkeiten der Hochschulen beziehen sich – im Zusammenhang mit der Regulierung von Studienzeiten – natür-

lich vor allem auf den Hochschulzugang, die Studienbedingungen und die Studienorganisation. Dies schließt aber ein eigenständiges Reagieren auf die Maßgaben der Hochschulfinanzierung und auf die Ergebnisse von Bewertungsverfahren mit ein. Aus Sicht der meisten internationalen Experten ist eine solche Verantwortungsübernahme der Hochschulen unabdinglich, um mit flexiblen Reaktionen möglichen Bedingungsänderungen, die sich auf Studienerfolg und Studiendauer auswirken, zu begegnen.

## Quellenverzeichnis

### Allgemeine Literatur

<http://www.aqas.de/leitfaden.php#studi>

<http://www.asiin.de>

Bologna declaration, online: [http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/bologna\\_declaration.pdf](http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/bologna_declaration.pdf)

Briedis, Kolja (2004): Der Bachelor als Sprungbrett? Erste Ergebnisse zum Studienverlauf und Verbleib von Absolventinnen und Absolventen mit Bachelorabschluss. Vortrag am 12.10.2004 im Rahmen des Symposiums „Bachelorkarrieren unter der Lupe“, online unter: [http://www.stifterverband.de/pdf/ergebnisse\\_bachelor\\_his\\_121004.pdf](http://www.stifterverband.de/pdf/ergebnisse_bachelor_his_121004.pdf)

Eurostudent (2002): Social and economic conditions of student life in Europe 2000. Synopsis of indicators and national profiles for Austria, Belgium (Flemish Community), Belgium (Wallonia-Brussels Community), Finland, France, Germany, Ireland, Italy and the Netherlands. Hannover: HIS Hochschul-Informations-System

Friedrich, Artur (1990): Verlängerte Studienzeiten. Einzelfallstudien von Studierenden der Erziehungswissenschaften an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris: Lang

Giesen, Heinz/Gold, Andreas (1996): Individuelle Determinanten der Studiendauer: Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung. In: Lompscher, Joachim/Mandl, Heinz (Hrsg.): Lehr- und Lernprobleme im Studium. Bedingungen und Veränderungsmöglichkeiten. Bern: Huber, S. 86-99

Helberger, Christof/Kreimeyer, Thomas/Räbiger, Jutta (1988): Studiendauer und Studienorganisation im interuniversitären Vergleich (Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft, Nr. 72). Herausgegeben vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft. Bad Honnef: Bock

Helberger, Christof/Schulz, Ulrich (1987): Der Einfluß der Studien- und Prüfungsorganisation auf die Studiendauer. Eine Untersuchung der Wirtschaftswissenschaften, Mathematik und Rechtswissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft, Nr. 48). Herausgegeben vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft. Bad Honnef: Bock

HIS Hochschul-Informations-System/Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2004): Übergang Schule – Hochschule in Nordrhein-Westfalen. Ausgewählte Befunde aus HIS-Studienberechtigtenbefragungen.

HIS Hochschul-Informations-System (2004): Service- und Beratungsangebote für Studierende. HISBUS Online-Panel Kurzbericht Nr. 8, online unter <https://hisbus.his.de/hisbus/docs/hisbus-service.pdf>

Hübner, Peter/Rau, Einhard (2003): Studienbedingungen und Studienorganisation als Determinanten der Studiendauer in der Erziehungswissenschaft. Bewertungen und Reaktionen von Diplom- und Magisterstudenten der Freien Universität Berlin. In: IHF (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung): Beiträge zur Hochschulforschung, Heft 3, 25. Jg., S. 6-36

- Isserstedt, Wolfgang/Middendorff, Elke/Weber, Steffen/Schnitzer, Klaus/Wolter, Andrä (2004): Die wirtschaftliche Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2003. 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Kath, Gerhard/Oehler, Christoph/Reichwein, Roland (1966): Studienweg und Studienerfolg. Eine Untersuchung über Verlauf und Dauer des Studiums von 2000 Studienanfängern des Sommersemesters 1957 in Berlin, Bonn, Frankfurt/Main und Mannheim. Berlin: Institut für Bildungsforschung
- Köster, Josef/Matzat, Uwe (1997): Determinanten der Studiendauer: Differenzen zwischen Studierenden verschiedener Fachbereiche? Ein Zwei-Gruppen-Test. Duisburg: Gerhard-Mercator-Universität Duisburg (Schriftenreihe Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung, 4/1997)
- Konegen-Grenier, Christina (2004): Akzeptanz und Karrierechancen von Bachelor- und Masterabsolventen deutscher Hochschulen. In: iw-trends Heft 3/2004, bzw. online unter: [http://www.iwkoeln.de/Publikationen/frs\\_publicationen.htm](http://www.iwkoeln.de/Publikationen/frs_publicationen.htm)
- Leszczensky, Michael/Orr, Dominic (2004): Staatliche Hochschulfinanzierung durch indikatorgestützte Mittelverteilung. Dokumentation und Analyse der Verfahren in 11 Bundesländern (HIS-Kurzinformation A2/2004). Hannover: HIS Hochschul-Informationssystem
- Pascarella, Ernest T./Terenzini, Patrick T. (1991): How College Effects Students. Findings and Insights from Twenty Years of Research. San Francisco: Jossey-Bass
- Rucker, August (1960): Studiendauer und Studienerfolg an den wissenschaftlichen hohen Schulen Westdeutschlands. Ergebnisse einer Repräsentativuntersuchung. München, o.V.
- Schaeper, Hildegard/Briedis, Kolja (2004): Kompetenzen von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen, berufliche Anforderungen und Folgerungen für die Hochschulreform. HIS-Kurzinformation A 6/2004. Hannover: HIS Hochschul-Informationssystem
- Schaeper, Hildegard/Minks, Karl-Heinz (1997): Studiendauer – eine empirische Analyse ihrer Determinanten und Auswirkungen auf den Berufseintritt. HIS-Kurzinformation A 1/1997. Hannover: HIS Hochschul-Informationssystem
- Schaffrath, Frank (1998): Analyse von studienzeitbeeinflussenden Faktoren mit Hilfe von Controlling-Instrumenten am Beispiel von drei Studiengängen und Gestaltungsempfehlungen. Kaiserslautern: Universität Kaiserslautern (Schriftenreihe Arbeitspapiere zu Hochschulfragen und Hochschulcontrolling, Nr. 11)
- Schwarz, Stefanie (1992): Determinanten der Studiendauer amerikanischer Undergraduate Studenten. Eine explorative Untersuchung zur Studiendauer an der Florida International University unter Berücksichtigung der Ergebnisse der amerikanischen Studiendauer- und Studienverlaufsforschung. Magisterarbeit, vorgelegt an der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (1994): Studienzeitverkürzung II. Ein hochschulpolitisches Symposium. Essen: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Schriftenreihe Materialien für die Bildungspolitik, Nr. 13)

Stübiger, Heinz (1988): Die Studiendauer an englischen Hochschulen. Eine statistische Dokumentation. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Reihe Bildung – Wissenschaft – Aktuell, Nr. 6/88)

Teichler, Ulrich/Steube, Wolfgang (1989): Studiendauer und Lebensalter. Beiträge zur Diskussion aus sieben ausgewählten Ländern. (Schriftenreihe Bildung – Wissenschaft – International, Band 1/89). Herausgegeben vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft

Titscher, Stefan/Wisgrill, Heiner (1966): Studiendauer, Studienerfolg und ihre Faktoren. Eine Längsschnittuntersuchung der Hörer an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Wien: Bundesministerium für Unterricht

Wissenschaftsrat (2001): Entwicklung der Fachstudiendauer an Universitäten von 1990 bis 1998. Köln: Wissenschaftsrat

Zwick, Michael (1989): Studiendauer an der Universität Kiel. Die Ursachen langer Studienzeiten aus der Sicht der Betroffenen. Kiel: Christian-Albrechts-Universität Kiel (Schriftenreihe Christian-Albrechts-Universität Soziologische Arbeitsberichte, Nr. 15)

## **Länderspezifische Literatur und sonstige Quellen**

### **Dänemark:**

<http://www.kot.dk>

<http://www.rks.dk>

<http://www.service.uvm.dk/InstReg/instreg2.nsf/WEBEFTERTYPE?OpenView&Start=1&Count=30&Expand=7#7>

<http://www.su.dk/>

Ministry of Science, Technology and Innovation (2003): Danish universities in transition. Background report to the OECD examiners panel.

OECD (2003): Bildung auf einen Blick. OECD-Indikatoren 2003. Paris: OECD

Undervisningsministeriet 2004: De studerendes indtjening: En analyse af de studerendes indkomster fra 1997 til 2002.

### **England:**

<http://www.dfes.gov.uk/hegateway/henews/factsonfees/index.cfm>

[http://www.dfes.gov.uk/studentssupport/students/pla\\_.shtml](http://www.dfes.gov.uk/studentssupport/students/pla_.shtml)

<http://www.dfes.gov.uk/studentssupport/uploads/ACF7488.pdf>

<http://www.dfes.gov.uk/studentssupport/uploads/FSS-2004-05-Web-version-final.doc>

[http://www.hefce.ac.uk/Pubs/HEFCE/1999/99\\_02.htm#p3](http://www.hefce.ac.uk/Pubs/HEFCE/1999/99_02.htm#p3)

<http://www.hefce.ac.uk/pubs/hefce/2004/HEinUK/HEinUK.pdf>

<http://www.hesa.ac.uk/holisdocs/pubinfo/student/institution0203.htm>

<http://www.hesa.ac.uk/holisdocs/pubinfo/fds/fds0102.htm>

<http://www.hesa.ac.uk/press/sfr70/sfr70.htm>

[http://www.hesa.ac.uk/press/sfr77/sfr77\\_1.pdf](http://www.hesa.ac.uk/press/sfr77/sfr77_1.pdf)

<http://www.timesonline.co.uk/article/0,,3561-911812,00.html>

<http://www.ucas.com/figures/ucasdata/qual/qualp.html>

[http://www.uea.ac.uk/law/support\\_pages/law\\_test.html](http://www.uea.ac.uk/law/support_pages/law_test.html)

Callender/Wilkinson (2003): 2002/03 Student Income and Expenditure Survey: Students' Income, Expenditure and Debt in 2002/03 and changes since 1998/99. London: London South Bank University

OECD (2003): Bildung auf einen Blick. OECD-Indikatoren 2003. Paris: OECD

UNITE (2004): Student living report 2004. Bristol

Universities UK (2003): Higher education in facts and figures - Summer 2003. Online unter <http://bookshop.universitiesuk.ac.uk/downloads/factsummer03.pdf>

### **Kanada:**

<http://www.canlearn.ca/nslsc/apply/nlindex.cfm?langnslsc=en>

<http://www.cicic.ca/postsec/institutions/indexe.stm>

<http://www.edu.gov.on.ca>

<http://www.edu.gov.on.ca/eng/document/nr/02.02/nr0208.html>

<http://osap.gov.on.ca>

[http://osap.gov.on.ca/eng/not\\_secure/eligibility.htm](http://osap.gov.on.ca/eng/not_secure/eligibility.htm)

<http://www.ouac.on.ca>

Butlin (2001): Bachelor's graduates who pursued further postsecondary education. In *Education Quarterly Review*, Vol.7, No. 2, S. 22-41

CAUT [Canadian Association of University Teachers] (2004): CAUT Almanac of Post-Secondary Education in Canada. Ottawa

The Canada Millennium Scholarship Foundation (2003): Making Ends Meet: The 2001-2002 Student Financial Survey. Montréal

Canadian Education Statistics Council (2003): Education Indicators in Canada. Report of the Pan-Canadian Education Indicators Program 2003. Ottawa/Toronto

Canadian Information Centre for International Credentials: online unter <http://www.cicic.ca>

OECD (2003): Bildung auf einen Blick. OECD-Indikatoren 2003. Paris: OECD

Canadian Association for Graduate Studies (2003): The Completion of Graduate Studies in Canadian Universities: Report and Recommendations. Ottawa

University of Winnipeg (2002): Survey of Undergraduate University Students. CUSC [Canadian Undergraduate Survey Consortium]

Shale/Liu (2003): Student progression to degree. Overhead 22. Calgary: University of Calgary – online unter <http://www.oia.ucalgary.ca/Reports/CIRPA2003.pdf>

### **Niederlande:**

<http://www.deartsvanstraks.nl>

[http://kengetallen.hbo.nl/downloads/studieduur\\_diplomas\\_sector\\_leeftijd.xls](http://kengetallen.hbo.nl/downloads/studieduur_diplomas_sector_leeftijd.xls)

<http://www.kengetallen.hbo.nl/>

[http://www.minocw.nl/download/doc/W4776\\_K-2.doc](http://www.minocw.nl/download/doc/W4776_K-2.doc)

<http://www.minocw.nl/ho/index.html>

[http://www.minocw.nl/onderwijs/download/onderwijssys\\_nl2001.pdf](http://www.minocw.nl/onderwijs/download/onderwijssys_nl2001.pdf)

<http://www.minocw.nl/studiefinanciering/kosten.html>

[http://www.ou.nl/info-alg-nw/Zelf\\_NW/Hfst05.htm](http://www.ou.nl/info-alg-nw/Zelf_NW/Hfst05.htm)

<http://www.vsnu.nl/show?id=46583&langid=246>

<http://www.vsnu.nl/show?id=46671&langid=246>

<http://www.vsnu.nl/show?id=46690&langid=246>

Het Onderwijsblad vom 25.09.2004: Hbo vreest studentenverlies door hoger collegegeld. Online unter: <http://www.aob.nl/hobarchief/resultaat/0,ArtikelID,4119,00.asp>

Hofman et al. (2003) : Studentenmonitor 2002. Studenten in het hoger onderwijs. Risbo/ SCO-Kohnstamm Instituut/SEO

Inspectie van het Onderwijs (2003): BAMA-transities. De invoering van het bachelor-masterstelsel in het WO en HBO. Utrecht: Inspectie van het Onderwijs. Online unter: [http://www.owinsp.nl/documents/pdf/Bama\\_transities](http://www.owinsp.nl/documents/pdf/Bama_transities)

Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschappen (2003): Kerncijfers 1998 – 2002. Zoetermeer: Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschappen

OECD (2003): Bildung auf einen Blick. OECD-Indikatoren 2003. Paris: OECD

Trouw vom 02.09.2004: Hogescholen willen de 30-plussers niet kwijt. Online unter: [http://www.pers.unimaas.nl/knipselkrant/2004/archief/Week36/Hogescholen\\_oh.htm](http://www.pers.unimaas.nl/knipselkrant/2004/archief/Week36/Hogescholen_oh.htm)

Van den Broek et al. (2003): Studeren in het hoger onderwijs: Studentenmonitor 2003. Den Haag: Ministerie voor Onderwijs, Cultuur en Wetenschap (Schriftenreeks Beleidsgerichte studies Hoger onderwijs en Wetenschappelijk onderzoek, Nr. 108)

VSNU (2003): Midden in de maatschappij. Branchejaarverslag universiteiten 2002. Utrecht: VSNU

### **Österreich:**

[http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/10342/stat\\_tb\\_2003\\_dt.pdf](http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/10342/stat_tb_2003_dt.pdf)

[http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/11200/studierende\\_03.pdf](http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/11200/studierende_03.pdf)

<http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/6470/ListeUni01W.pdf>

[http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/8330/hb\\_2002\\_bd1.pdf](http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/8330/hb_2002_bd1.pdf)

[http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/9079/sozialbericht\\_2002.pdf](http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/9079/sozialbericht_2002.pdf)

<http://www.bmbwk.gv.at/universitaeten/recht/gesetze/studfg/Studienfoerderungsgesetz4469.xml?style=print#26>

<http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/frameset.asp?country=AT&language=VO>

[http://www.fhr.ac.at/3\\_erhalt/index.htm](http://www.fhr.ac.at/3_erhalt/index.htm)

[http://www.fhr.ac.at/4\\_publ/excel/ErhStg\\_Org\\_Übersicht!A1](http://www.fhr.ac.at/4_publ/excel/ErhStg_Org_Übersicht!A1)

<http://www.oeaw.ac.at/vid/publications/determinanten.pdf>

<http://www2.stipendium.at>

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2002): Austria. State of Implementation of the Bologna Objectives. Online unter: <http://www.esib.org>

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2003): Statistisches Taschenbuch 2003. Online unter: [http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/10342/stat\\_tb\\_2003\\_dt.pdf](http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/10342/stat_tb_2003_dt.pdf)

Dell'mour/Landler (2002): Akademische Grade zwischen Traum und Wirklichkeit. Einflussfaktoren auf den Studienerfolg. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften

OECD (2003): Bildung auf einen Blick. OECD-Indikatoren 2003. Paris: OECD

Pechar/Wroblewski (2000): The enduring myth of the full-time student – an exploration of the reality of participation patterns in Austrian universities. In: Schuetze/Slowey (Hrsg.): Higher Education and Lifelong Learners. International Perspectives on Change. London/New York: Routledge/Falmer, S. 27-47

Statistik Austria (2004): Statistisches Jahrbuch 2004. Online unter: <http://www.statistik.at/jahrbuch/pdf/k04.pdf>

Wroblewski/Unger (2003): Studierenden-Sozialerhebung 2002. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Wien: Institut für Höhere Studien (IHS)



## **Anhang**

### **HIS Vergleichsstudie zur Studiendauer – Fragebogen für Österreich**

#### **Allgemeine Informationen**

Zunächst benötigen wir einige allgemeine Auskünfte zum gegenwärtigen Stand der Einführung der gestuften Studiengänge.

1. Wie ist Ihrer Kenntnis nach die gegenwärtige Entwicklung der Studienzeiten an den österreichischen Hochschulen?
2. Welche Studiendauer ist für die Bachelor- bzw. Master-Studiengänge vorgesehen?
3. Wie ist der Stand der Einführung der Bachelor-/Masterstrukturen?
4. Gibt es bereits Absolventen? Wenn ja, gibt es schon erste Erkenntnisse darüber, ob in den neuen Bachelor- und Master-Studiengängen die festgelegte Studiendauer eingehalten wird?

#### **Studiengang/Studienvoraussetzungen**

Zugangsvoraussetzungen können die Studiendauer beeinflussen – z. B. wenn über Eingangsprüfungen nur besonders geeignete Studienbewerber zugelassen werden. Im Folgenden würden wir gerne von Ihnen wissen, inwieweit solche Veränderungen beim Studiengang, die die Studiendauer beeinflussen, bei der Einführung gestufter Studiengänge – sowohl beim Bachelor- als auch beim Masterstudium – mitwirklich wurden bzw. inwieweit dies beabsichtigt ist.

5. Welche Hilfestellungen (Information, Beratung u. ä.) werden bei der Studienfachwahl gewährt (z. B. schon in der Schule)? Wirken diese sich Ihres Erachtens auf die Studiendauer aus?
6. Ist der Zugang zu allen bzw. einigen Bachelor-Studiengängen von bestimmten, über das Abitur bzw. die Matura hinausgehenden schulischen Voraussetzungen (Art des Schulabschlusses; Spezialisierung auf bestimmte Fächer) abhängig? Halten Sie es für möglich, dass sich dies auf die Studiendauer auswirkt?
7. Wirkt sich die Gestaltung des Studiengangs zu Bachelor-Studiengängen auf die Länge der Studiendauer aus – z. B. durch Eignungsprüfungen, Erbringen bestimmter Vorleistungen oder Festlegung eines bestimmten Notenniveaus?
8. Welche Voraussetzungen gibt es für den Übergang von Bachelor- zu Master-Studiengängen? Inwiefern sind hier Auswirkungen auf die Studiendauer im Masterstudium denkbar?

#### **Studienbedingungen/Studienstruktur**

In diesem Abschnitt möchten wir ermitteln, welche Studienbedingungen bzw. strukturellen Gegebenheiten in Österreich die Studiendauer in Bachelor- und in Master-Studiengängen beeinflussen. Soweit es (noch) nicht möglich ist, zu Bachelor- und Master-Studiengängen Auskunft zu geben, bitten wir um entsprechende Angaben zu den alten Studienstrukturen. Dabei interessieren uns – soweit Sie dies überschauen können – auch Unterschiede zwischen den verschiedenen Fachrichtungen.

### **a) Studienstruktur**

9. Zu welchen Zeitpunkten kann man in Österreich ein Studium aufnehmen? Wie viele und welche Termine im Jahr gibt es dafür?
10. Ist das Studium in Studienjahre, Semester oder Trimester organisiert? Auf wie viele Wochen pro Jahr beläuft sich die Zeit, in der Vorlesungen und andere Lehrveranstaltungen abgehalten werden?
11. Wie viele Lehrveranstaltungen haben die Studierenden pro Woche durchschnittlich zu absolvieren? Wie lang dauert eine normale Lehrveranstaltung? Wie verbindlich ist die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen?
12. Wie schätzen Sie die Intensität des Selbststudiums (in einer normalen Woche während des Semesters) ein? Liegt der Zeitanteil für das Selbststudium unter oder über dem Zeitanteil für den Besuch von Lehrveranstaltungen?
13. Wie verbindlich ist der Studienablauf? Ist das Studium fest vorstrukturiert oder ist es den Studierenden überlassen, welche (und wie viele) Vorlesungen sie wann belegen?
14. Gibt es für Prüfungen und Klausuren fest vorgegebene, verbindliche Zeiträume oder bestehen Möglichkeiten, Prüfungstermine individuell zu vereinbaren? Finden im Bachelorstudium neben den Abschlussprüfungen am Studienende noch weitere Prüfungen statt (z. B. Orientierungsprüfungen am Ende des zweiten Semesters)?
15. Werden die Lehrveranstaltungen zu einem Thema in Blöcken zusammengefasst oder verteilen sie sich, so dass sie über einen längeren Zeitraum neben weiteren Lehrveranstaltungen zu anderen Themen angeboten werden?
16. Wann und wie können (z. B. wegen Krankheit) verpasste Lehrveranstaltungen nachgeholt werden? Inwieweit kann es dadurch zu Verzögerungen im Studienablauf kommen?
17. Wie und wann können nicht bestandene Prüfungen nachgeholt werden?

### **b) Beratung/Betreuung**

18. In welcher Form gibt es von Seiten der Hochschule Studienberatungsangebote? Ist daran gedacht, dass sie unter bestimmten Voraussetzungen für die Studierenden verpflichtend sind? Sollen in einem solchen Fall die „Ergebnisse“ bzw. Ratschläge verbindlich sein?
19. Inwieweit wird der Studieneinstieg bei Bachelor-Studiengängen durch die Hochschulen als besondere Orientierungsphase organisiert?
20. Wie ist die Betreuung der Studierenden organisiert; welche speziellen Programme (z. B. Mentoren- oder Tutorenprogramme) gibt es?

### **c) Lehrbedingungen**

21. Wie ist das quantitative Verhältnis von Lehrkräften (Professoren und allen weiteren Lehrkräften) zu Studierenden? Wie schätzen Sie die „Betreuungsorientierung“ des Lehrpersonals an den Hochschulen in Österreich ein?

22. In Deutschland kann es in einigen Studiengängen vorkommen, dass es aufgrund mangelnder Ausstattung (fehlende Räume, fehlende Laborplätze, fehlende Dozenten etc.) zu einer Verlängerung der Studiendauer kommt. Bestehen an den österreichischen Hochschulen auch solche Mangelsituationen, die sich studienverlängernd auswirken ?
23. Gibt es feste Studiengruppen, in die die Studierenden eingebunden sind (bitte ggf. nach Bachelor und Master unterscheiden)?
24. Gehören obligatorische Praktika zum Studium? Falls ja, sind diese dann fest in den Studienablauf integriert und über welchen Zeitraum erstrecken sie sich im Durchschnitt?  
In Deutschland wird es immer üblicher, dass Studierende zur Verbesserung ihrer Berufschancen freiwillige Praktika inner- oder auch außerhalb der Semesterferien ableisten, wodurch sich die Studiendauer u.U. verlängern kann. Welche Rolle spielen derartige Tendenzen in Österreich in Zusammenhang mit der Studiendauer?

### **Studienverhalten/Studiensituation**

Im Folgenden interessiert uns, inwiefern bestimmte Verhaltensweisen der österreichischen Studierenden sich studienzeitverlängernd auswirken.

25. In Deutschland gibt es das Phänomen, dass Studienberechtigte, die eigentlich einen Platz in einem zulassungsbeschränkten Studiengang haben wollten, diesen aber nicht bekommen konnten, zunächst ein ganz anderes Studium beginnen und erst zu einem späteren Zeitpunkt ihr eigentliches Wunschstudium aufnehmen. Dadurch wird die Zeit, die sie insgesamt an Hochschulen verbringen, länger. Sind in Österreich ähnliche Verhaltensweisen zu beobachten?
26. Inwieweit stellt das Studium eine Ausweichmöglichkeit (das „kleinere Übel“) dar, z. B. um Arbeitslosigkeit zu vermeiden? Kann es aus diesen Beweggründen zu Verzögerungen beim Erwerb des Studienabschlusses und damit auch beim Übergang ins Beschäftigungssystem kommen?
27. Wie ausgeprägt ist die Leistungsorientierung der Studierenden in Österreich; wie stark ist die Motivation der Studierenden, schnell zu studieren?
28. Inwiefern wird von den Studierenden eine Verlängerung des Studiums angestrebt, um Vergünstigungen, die sich aus dem Studentenstatus ergeben (in Deutschland z. B. günstige Krankenversicherung, Fahrkarten für öffentliche Verkehrsmittel, vergünstigtes Mensa-Essen, Ermäßigungen in Theater, Kino etc.), weiter in Anspruch nehmen zu können?
29. Wie hoch ist der Anteil von Studierenden mit Kind an den österreichischen Hochschulen? Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Elternschaft und der Studiendauer?

### **Finanzierung des Studiums durch die Studierenden**

Die Art und Weise der Studienfinanzierung kann sich auf die Dauer des Studiums auswirken. In Deutschland führen v.a. unsichere Finanzierungsquellen und hohe Erwerbstätigkeit zu Verzögerungen im Studienablauf. Bitte machen Sie in diesem Abschnitt Angaben, wie sich dies in Österreich verhält.

30. Welchen Anteil haben unterschiedliche Geldquellen an der Finanzierung von Studium und Lebensunterhalt (Eltern, Erwerbstätigkeit, Darlehen, Beihilfen)?
31. Wie hoch ist der durchschnittliche Umfang der Erwerbstätigkeit bei Studierenden?

32. Inwiefern sind Studienbeihilfen bzw. der Erhalt entsprechender Darlehen an eine bestimmte Studiendauer bzw. an das Erreichen bestimmter Studienziele gebunden?

### **Arbeitsmarkt/Perspektive**

Eine starke Absolventennachfrage auf dem Arbeitsmarkt vermag zu einer Beschleunigung des Studiums beizutragen. Eine schwache Nachfrage befördert dagegen den Verbleib an der Hochschule. Bitte schätzen Sie die Auswirkungen von Arbeitsmarktbedingungen in Österreich auf die Studiendauer ein.

33. Wie sehen Sie die Arbeitsmarktchancen für Bachelor-Absolventen? Gibt es bereits entsprechende Aussagen z. B. von Wirtschaftsverbänden?

34. Inwieweit ist Studiendauer ein Selektionsaspekt auf dem Arbeitsmarkt?

35. Welche Hilfen bieten die Hochschulen beim Übergang ins Beschäftigungssystem?

### **Hochschulfinanzierung**

In einigen Ländern können auch Elemente der Hochschulfinanzierung einen gewissen Einfluss auf die Studiendauer haben. Das wäre z. B. die Finanzierung nach solchen Indikatoren wie der Anzahl der Studierenden in der vorgeschriebenen Studienzeit. Wir möchten daher wissen, inwieweit das System der Hochschulfinanzierung die Studiendauer beeinflusst.

36. Welche Kriterien der Hochschulfinanzierung haben Ihrer Einschätzung nach Einfluss auf die Studiendauer?

37. Gibt es Regelungen, nach denen die Studiengebühren (Studienbeiträge) ab einer bestimmten Anzahl von Semestern oder Jahren höher ausfallen? Können Sie schon Aussagen dazu treffen, ob sich mit der Einführung von Studiengebühren an österreichischen Hochschulen die Studiendauer verändert hat?

### **Hochschulbewertung**

38. Inwiefern spielt die Studiendauer in Akkreditierungs-, Evaluations- und Ranking-Verfahren eine Rolle?

### **Sonstige Einflussfaktoren**

Falls es noch weitere wichtige Einflussfaktoren gibt, auf die wir bisher nicht eingegangen sind, bitten wir Sie, diese hier noch darzustellen.



**Impressum:**

Herausgeber: HIS-Hochschul-Informationen-System GmbH,  
Goseriade 9, 30159 Hannover  
Tel.: 0511 / 1220-0, Fax: 0511 / 1220-250  
E-Mail: [ederleh@his.de](mailto:ederleh@his.de)

ISSN 1611-1966

Verantwortlich: Dr. Jürgen Ederleh

Redaktion: Barbara Borm

Erscheinungsweise: 8 x jährlich

*"Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, dass wir ihren Namen und ihre Anschrift ausschließlich zum Zweck der Erstellung des Adressaufklebers für den postalischen Versand maschinell gespeichert haben."*

